

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Preis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Sommerzeiten 5.10 G. Einzelhefte: Die 10. Heft, Seite 0.40 G, Heft 11, Seite 0.40 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 129

Donnerstag, den 6. Juni 1929

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6
Postfachkonto: Danzig 2046
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51, von 6 Uhr abends
Schriftleitung 232 06, Auslagen-Annahme,
Expedition und Druckerei 242 07.

Jakubowski-Prozess auf dem Höhepunkt.

Minister und Staatsanwalt kommen in Verdrängnis. — Wie Aussagen „gemacht“ wurden.

Wohlgemerkt: Jakubowski-Prozess! Das Interesse für die Verhandlung erlahmt keinen Augenblick — weder im Gerichtssaal noch in der breiten Öffentlichkeit. Das Rätsel um Jakubowski drückt nach wie vor. Die Vernehmung Paul Kreuzfeldts hat keine Klärung gebracht. Unter welchen Umständen aber zum erstenmal Paul Kreuzfeldts Name in der Voruntersuchung fiel, hörte man heute aus dem Munde des Münchener Kriminalpsychologen und Herausgebers der Monatschrift für Kriminalpsychologie *Mentig*. Als der Fall Jakubowski zum Brennpunkt der Presseerörterungen wurde, beauftragte die Weim. Staatsregierung den Leiter der örtlichen Kriminalpolizei, Reg.-Rat Steuding, und den Kriminalpsychologen *Mentig* mit neuen Nachforschungen. Das Ergebnis war die Verhaftung August Rogens, Wüsters und Kreuzfeldts. Oberstaatsanwalt Müller legte alle drei unmittelbar hinterher auf freiem Fuß. Im Prozess Rogens erklärte er, wie bereits berichtet, daß August's Aussage von den beiden Herren erpreßt worden sei; Staatsminister a. D. Dr. Hülshorst sprach ihnen jede kriminalistische Fähigkeit ab. In Wirklichkeit aber waren sie es, die zum erstenmal feststellten, daß ein weiterer Kreis von Personen an der Ermordung des kleinen Ewalds beteiligt gewesen. Wie die Geständnisse August's und Wüsters zustande gekommen sind, erfährt man heute vom Zeugen *Mentig*.

Wie August Rogens Kreuzfeldt belästigte.

Mentig hatte gemeinsam mit Regierungsrat *Steuding* festgestellt, daß die Aussagen einer großen Gruppe von Zeugen im Jakubowski-Prozess verdächtig übereinstimmen haben. Ihnen war auch u. a. der unzureichende Alibi-Nachweis des August Rogens aufgefallen. Als August Rogens vernommen wurde, erlitt er einen körperlichen Zusammenbruch. Er erklärte: Ich habe Jakubowski den Mord nie angetraut, ich habe auf Verabredung mit Kreuzfeldt Jakubowski zuerst in meiner Aussage belästigt und ihn aus Angst vor ihm völlig aus dem Spiel gelassen. August erzählte auch von den Gesprächen, die Kreuzfeldt vor dem Verschwinden des kleinen Ewalds über dessen Beteiligung geführt habe.

Der vorbestrafte Wüster schilderte, wie er sich am 2. Tage vor dem Mord befand, daß Kreuzfeldt ihn beauftragt habe, den August zum Mordsonntag zu holen. Es sei ein Fehler gewesen, sagt *Mentig*, daß er und Steuding die Ermittlungen abgebrochen und die Sache der Staatsanwaltschaft weitergeleitet haben. Er legt in aller Entschiedenheit Verwahrung ein gegen die Behauptung des Oberstaatsanwalts Müller, daß die Geständnisse erpreßt worden seien. Seiner Ansicht nach ist Jakubowski unschuldig. Interessant ist seine Aussage über den Ausbruch der Frau Rogens; sie möchte nichts mehr über das Verschwinden des kleinen Ewalds sagen, weil sie die Rache Kreuzfeldts fürchte. Bei dieser Befragung merkt man bei Frau Rogens eine sichtlich innere Erregung. Könnte sie etwa auch jetzt noch mehr sagen, als sie bereits getan?

Der Zeuge Wilhelm Rogens über seinen Bruder Fritz.

Unter den Zeugen des gestrigen Tages verdient besondere Beachtung Wilhelm Rogens. Er war es, der seinerzeit dem Kriminalrat *Gennat* durch die Schilderung des Geständnisses, das Fritz Rogens ihm gegenüber gemacht hatte, den ersten Fingerzeig bei dessen Untersuchungen gab. Wilhelm ist der voreheliche Sohn der Frau Rogens, von Beruf Viehzüchter, weiß er bereits ein großes Strafregister auf. Ein dreißigjähriger Bauernbursche von 28 Jahren, macht er einen wenig intelligenten, eher um so schwerfälligen Eindruck. Fast zwei Stunden erzählt er von den verschiedenen Streichen und Diebstählen seines Bruders Fritz, der den Spitznamen „Statetten-Edel“ gehabt habe. Dieser streift alles ab. Wilhelm ruft in den Saal:

„Meine Herren Richter, er lügt wie gedruckt.“

Es kommt zwischen beiden zu stürmischen Auseinandersetzungen. Die Brüder hassen einander.

Der Nebenkläger, R.-R. Brandt, glaubt an Hand der Erzählungen des Zeugen seine Glaubwürdigkeit erschüttern zu können. Dieser gibt zwei angeblich von ihm belauschten Gesprächen zwischen Jakubowski und Fritz wieder, die auf Ewalds Beteiligung Bezug gehabt haben sollen. Dann kommt Fritz's Geständnis zur Sprache: er hatte Wilhelm auf dessen Drängen von seiner Beteiligung an der Tat erzählt und die Sache so dargestellt, als habe er die Leiche des Kindes direkt von Jakubowski in Empfang genommen. Hinterher verwickelt sich aber der Zeuge in derartige Widersprüche, daß seine Aussagen von Minnie zu Minnie ungläubwüchsig erscheinen. Er bleibt als naher Verwandter der Angeklagten unverdächtig; von seinem Zeugnisverweigerungsrecht wollte er keinen Gebrauch machen.

Sensationelle Aussage des Untersuchungsrichters Hundt.

Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hundt, hat August nach dessen Widerruf des vor dem Regierungsrat Steuding und *Mentig* abgegebenen Geständnisses vernommen. Der Zeuge fragte ihn, wie es dazu gekommen sei, sein Geständnis zu widerrufen; August jagte: „Oberstaatsanwalt Müller hatte mir gesagt: „Wie so könnten Sie dem Reg.-Rat Steuding sagen, daß Sie in Pasingen gewesen sind, wenn Sie gar nicht dort waren.“ Da sagte ich mir:

„Wenn mein Alibi fehlerhaft, dann bin ich eben nicht in Pasingen gewesen.“

Landgerichtsrat Hundt fragte darauf August Rogens weiter, weshalb er überhaupt ein Geständnis vor dem Reg.-Rat Steuding abgegeben habe: „Ja, die Herren wußten ja alles“ — darin könnte man unter Umständen eine Bestätigung für die Richtigkeit der ursprünglichen Behauptung August

Rogens sehen, daß Kreuzfeldt ihn zur Tat angestiftet hat. Der Zeuge bestätigt auch, daß August bei seinem Geständnis auch geblieben ist, nach dem er ihn auf die Möglichkeit eines Todesurteils aufmerksam gemacht hat.

Die Familie Kreuzfeldt vor dem Zeugenstand.

Vater, Mutter, Frau und Schwester von Paul Kreuzfeldt sagen aus. Sie können nichts Wichtiges bekunden. Sie stellen aber fest, daß Paul Kreuzfeldt am Sonnabend, den 8. November, — der Mord am kleinen Ewald fand am 9. November statt — auf Grund eines Briefes, der an ihn vom Hause aus gerichtet war, in Pasingen eintraf, um sich am selben Tage trotz seines Geburtsjahres in die Umgebung auf Wohnungssuche zu begeben. Er sei erst am Dienstag zurückgekehrt. Die Frau des Paul Kreuzfeldts bestätigt, daß Frau Rogens ihr erzählt habe, Jakubowski wolle dem August für die Befreiung des kleinen Ewalds Geld und Anhang geben. Im Gegensatz zu Paul machen sämtliche Familienmitglieder Kreuzfeldt einen guten Eindruck. Mutter, Vater und Frau bleiben aber unverdächtig, das sie im Verdacht der Begünstigung des Pauls stehen, der seinerseits im Verdacht der Täterschaft steht.

Ein feiner Minister.

Während der Nachmittags-Sitzung beantragte Nebenkläger Rechtsanwalt *Brandt*, den Landtagspräsidenten und Landrat Dr. *Foth* als Zeugen zu laden. Dr. *Foth* habe

Die Studenten geben keine Ruhe.

Neue Ausschreitungen in Lemberg. — Uebergreifen auf Warschau befürchtet.

Die Studenten in Lemberg haben als Protest gegen die Studentenverhaftungen, die wegen der jüdischen Ausschreitungen am Sonntag vorgenommen worden sind, den Vorlesungsstreik proklamiert.

Gestern demonstrierten 200 Studenten vor dem Polizeipräsidenten für die Freilassung der 20 Verhafteten. Der Polizeipräsident, zu dem sie eine Delegation entsandten, erklärte, daß er für Leute, die die Würde des polnischen Staates gefährden, nicht zu sprechen sei und ließ die Demonstranten von der Polizei auseinanderreiben.

Durch die Straßen der Stadt patrouillieren zahlreiche Polizeiwachen mit aufgeschlunzten Bajonetten. Auch die Zeitungsredaktionen stehen unter starkem polizeilichen Schutz. Die Studenten veranordneten sich dann im Gebäude der Technischen Hochschule, wo zwei Entschuldigungen angenommen wurden, deren eine sich gegen die jüdische Zeitung „Gwiazda“ richtet, während die andere den Entschuldigungen der jüdischen Studenten den Zutritt zum Hochschulgebäude zu verweigern.

Gegen Abend kam es zu neuen Ansammlungen und die Studenten zogen vor das Gefängnis, in der Absicht, die Freilassung der Verhafteten zu erzwingen. Sie wurden jedoch auch diesmal von der Polizei auseinandergetrieben.

Der „Kloß“ wird verbrannt.

Die amtliche Untersuchung der Lemberger Vorfälle hat mit aller Deutlichkeit ergeben, daß eine Schuld auf jüdischer Seite nicht bestanden hat. Dadurch gewinnt die Vermutung, daß die jüdische Seite von der Nationaldemokratie aufgezo-gen worden ist, immer mehr Wahrscheinlichkeit, zumal diese politisch bankrotte Partei bereits seit langem jede Gelegen-

der Hinrichtung Jakubowski beigewohnt

und gehört, wie Oberstaatsanwalt Müller, als der Delinquent geistlichen Beistand erbat, sagte: Darauf kann ich nicht warten. Oberstaatsanwalt Müller habe befehlend unter seinem Eide bestritten, eine solche Neuerung getan zu haben.

Als einer der wichtigsten Zeugen des Prozesses wurde jedoch noch Regierungsrat Steuding vernommen, der von der Mecklenburg-Strelitzschen Regierung mit der Untersuchung gegen Rogens und Gen. beauftragt war.

Steuding ist vom Minister seines Amtsgeheimnisses entbunden worden. Er wandte sich zunächst gegen die Anklage des Ministers a. D. Hülshorst und führt aus:

Ich erkläre unter meinem Eide, daß die Ausführungen Dr. Hülshorst unrichtig sind.

Ich werde die weiteren Schritte gegen Dr. Hülshorst einleiten. Ueber seine Ermittlungen in Pasingen sagte der Zeuge, daß sich berechtigte Zweifel ergeben hätten, ob die Verurteilung Jakubowski zu Recht erfolgt sei. Ueberhaupt waren wir, so führte Steuding weiter aus, der Ansicht, daß die Indizien zu einer Verurteilung Jakubowski nicht ausreichten. Wir haben uns deswegen bemüht, neue Indizien zu finden. Er schilderte dann ausführlich die Art der Ermittlungen.

Auf Befragen erklärt Steuding, daß er erfahren habe, daß Oberstaatsanwalt Dr. Müller ein Strafverfahren wegen Freiheitsberaubung gegen ihn beantragt habe.

Im Zeugenzimmer waren noch etwa 40 Zeugen auf ihre Vernehmung. Es ist kaum anzunehmen, daß die Beweisaufnahme, wie es vorausgesehen war, am Sonnabend ihren Abschluß findet. Auf einen großen Teil der Zeugen wird nicht verzichtet werden können; das Gesamtbild von Pasingen steht noch aus.

heit zur Entfaltung chauvinistischer Leidenschaften benutzt, um ihren bösen geschwundenen Einfluß und ihre Bedeutung zu heben. So war es vor Monaten während der schweren Uffrater-Verfolgung in Lemberg, so war es während der letzten deutschjüdischen Kundgebung im ganzen Lande und so war es auch am Sonntag und Montag in Lemberg der Fall. Dies erklärt auch den merkwürdigen Umstand, daß die Studenten jetzt das jüdische Pogrom scheinbar schon vergessen haben und die Spitze ihrer letzten Ausschreitungen vielmehr gegen die Behörden richteten.

Ganz besonders scharf sind sie auf den Starosten von Lemberg, Alog, der die Verhaftung der jüdischen Rädelsführer angeordnet und die Judenverfolgung als eine Lumperei bezeichnet hat. Die Studenten, die gestern

trotz ausdrücklichen Verbots Straßenumzüge veranstalteten, suchten den Starosten lächerlich zu machen, indem sie auf einem Karren einen Holzfloh mit sich führten, einen anderen Floh knüpften sie auf einer Laterne auf, während sie einen dritten festerlich verbrannten, wobei sie im fröhlichen Ton das Lied der ersten Brigade anstimmten, bekanntlich das Lied der gegenwärtigen Nachhaber, der Wisnadsisten.

Daneben haben die Studenten einen Hochschulstreik proklamiert und verhindern mit Gewalt, daß irgendwelche Vorlesungen und Examinas stattfinden. Sie haben sich auch an die übrigen polnischen Universitäten mit der Aufforderung gewandt, einen akademischen Generalstreik durchzuführen.

In Warschau befürchtet man daher auch jüdisch-förmliche Ausschreitungen und schützte die Gebäude der jüdischen Vereine und Studentenverbindungen durch größere Polizeibataillone.

Krisenstimmung im Reichstag.

Der Reichswirtschaftsminister spricht gegen die Arbeitslosen. — „Freuden“ der Koalition.

Die Mittwochssitzung des Reichstages spitzte sich durch eine überraschende Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius beinahe krisenhaft zu.

Der Minister scheint noch nie etwas davon bemerkt zu haben, daß die Redner der Deutschen Volkspartei, die ihn zu den übrigen zählt, regelmäßig die kapitalistische Wirtschaftsordnung feiern und von dieser schönen Werbung auch nicht abgehen, wenn sie mit Sozialdemokraten gemeinsam regieren. Curtius selbst hat in derselben Rede, in der er sich über die sozialistische Rede Krätzig wunderte, kräftige Bekennnisse für den Kapitalismus abgelegt. Das alles wäre weiter nicht schlimm gewesen.

Der Minister glaubte dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Krätzig auf dessen Rede vom Dienstag ausführlich erwidern zu müssen. An sich ein lobenswertes Beginnen. Zeigt es doch, daß der Minister dem Redner der größten Regierungspartei gebührende Beachtung geschenkt hat. Leider wurde Curtius jedoch bedenklich von seinem politischen Latt in Stich gelassen. Er ironisierte die „Heilslehre des Sozialismus“ und wunderte sich sehr, daß der sozialdemokratische Sprecher das Bedürfnis empfunden habe,

sozialistische Grundzüge vorzutragen.

Der Reichswirtschaftsminister glaubte aber gegen die Sozialdemokraten zum Thema „Reform der Arbeitslosenversicherung“ polemisieren zu müssen, obwohl diese gar nicht zu seinem Ressort gehört. Meinte er dem sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Mittel vorzulegen zu sollen? Es ist richtig, daß der Minister einige Anhaltspunkte für seine polemische Rede in dem Vortrage Krätzig's finden konnte, denn dieser hat sich selbst verständlich gegen einen Abbau der Arbeitslosenversicherung

gewandt. Weislich aber wirkte, daß der Minister in der Beantwortung von Fragen des deutschen Abgeordneten Lejeune-Jung zur Arbeitslosenversicherung Ausführungen machte, die von der Rechten mit stürmischer Zustimmung begleitet wurden.

Er verlangte eine grundlegende Reform der Arbeitslosenversicherung, forderte

Einschränkung des Kreises der Versicherungspflichtigen

und wandte sich schroff gegen eine Beitragserhöhung und damit gegen den Beschluß der führenden Regierungspartei. Es gab schon während dieser Rede lebhafteste Unruhe bei den Sozialdemokraten. Man sah bald darauf den Fraktionsführer der Sozialdemokraten, Breitscheid, in erstem Gespräch mit dem Reichswirtschaftsminister. Besorgte Gerüchte liefen durch das Haus. Der Reichskanzler ließ den sozialdemokratischen Fraktionsführer zu sich bitten. Die Kommunisten stießen im Plenum vor. Sie verlangten Auskunft, ob Reichswirtschaftsminister Curtius im Austrage des Kabinetts gesprochen habe und verlangten, daß der Reichskanzler zur Beantwortung der Frage im Saal erscheine. Das wurde von einer großen Mehrheit abgelehnt. Es ist auch gar nicht nötig, daß der Reichskanzler selbst für die Antwort bemüht. Ohnehin weiß jeder politisch Mündige, daß in diesem Hause der Reichswirtschaftsminister als Ressortminister gesprochen hat und nicht einmal als Minister des fieberführenden Ressorts.

Alles in allem hat der Mittwoch wieder erneut sichtbar gezeigt, wie schwer die Koalitionsmaschine arbeitet und wie vorsichtig sie bedient werden muß, wenn nicht schwere Pannen eintreten sollen.

Wissubski erklärt sich schuldig.

Er stellt sich vor Czachowicz. — Er schimpft wieder gewaltig.

Wissubski hat in seinem Schreiben an den Vorsitzenden des Staatstribunals in der Affäre des ehemaligen Finanzministers Czachowicz erklärt, daß die Ueberschreitungen des Budgets und die Nichtvorlegung der Zusatzkredite, wegen denen die Anklage gegen Czachowicz, bekanntlich erhoben worden ist, auf ihn (Wissubski) zurückzuführen sei.

Er habe nämlich das gegenwärtige ebenso wie das vorige polnische Parlament seines Vertrauens nicht für würdig gehalten und wollte mit ihm daher nicht zusammenarbeiten. Der damalige Ministerpräsident Bartel habe ebenso wie Czachowicz ihn häufig darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschlüsse durch die Handlungswelt verfehlt werden. Er habe sich aber daraus nichts gemacht.

Im einzelnen teilt Wissubski in seinem Schreiben nicht mit, wofür die 500 Millionen Klotz auszugeben worden sind. Er zeigt jedoch an einem Beispiel, wie die Prozedur dieser Ausgaben vor sich gegangen ist. Nämlich Wissubski habe in einem Fall Finanzminister Czachowicz schriftlich befohlen, 5 Millionen Klotz auszugeben, was der Finanzminister auch ohne irgendwelche Bemerkungen getan hat.

Das ganze Schreiben Wissubskis hrot vor antiparlamentarischen Ausdrücken und erinnert seiner äußeren Form nach an den letzten Artikel des Marschalls.

Die Hauptverhandlung vor dem Staatsgerichtshof wird zwischen dem 15. und 20. d. M. erwartet.

Es wird immer mysteriöser.

Die Spionageaffäre in Prag. — Ein sonderbares Angebot.

Die Spionageaffäre des im Büro des tschechoslowakischen Generalstabs beschäftigten Kapitän Kralow steht nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses.

Der Verteidigungsminister hat am Dienstag im Parlament versucht, die Bedeutung der Affäre ziemlich abzuschwächen. In der Öffentlichkeit glaubt man dennoch an einen ziemlich umfangreichen Angelegenheit, obwohl die amtlichen Meldungen über den Verlauf der Untersuchung vorläufig noch sehr dürftig sind.

„Narodny List“ berichtet am Mittwochabend in sensationeller Aufmachung, daß Kralow inzwischen ein aufsehenerregendes Geständnis abgelegt habe, wie er zu den Geheimdokumenten gekommen sei und warum er sie zum Photographieren über die deutsche Grenze geschafft habe. Angeblich hat er die Dokumente von einem höheren Offizier der tschechoslowakischen Armee erhalten, der direkt Zutritt zu diesen Dokumenten hatte. Den Namen des Mitschuldigen soll jedoch jedoch noch nicht preisgegeben haben.

Eine andere Meldung besagt, daß einem Prager Advokaten, nach einer vorherigen telefonischen Ankündigung aus Dresden, am Sonntag früh von einem unbekannten Fremden, der im Auto aus Deutschland gekommen und dann angeblich nach Venedig weitergefahren sein soll, für den Fall, daß er die Verteidigung Kralows übernehme, 60 000 Mark angeboten worden sind. Der Advokat habe jedoch abgelehnt, worauf der Fremde schleunigst im Auto davongefahren sein soll.

Max Holz unter Anklage.

Weil er seinen Parteifreund mit Totschlag bedrohte.

In der bekannten Auseinandersetzung zwischen dem kommunistischen Redakteur Max Holz und dem Kommunistenführer Max Holz ist jetzt vom Amtsgericht gegen Max Holz ein Strafbescheid über 50 Mark wegen verübter Morddrohung in Lateinisch mit Körperverletzung erlassen worden. Holz hatte gegen Holz Anklage erhoben, weil er ihn angegriffen und mit Totschlag bedroht hatte. Es handelt sich in diesem Falle bekanntlich darum, daß Holz seiner geschiedenen Frau das Kind aus der gemeinsamen Ehe, für das ihm durch das Scheidungsurteil das Sorgerecht zugesprochen war, durch die Polizei wegnehmen lassen wollte, um es angeblich dem Einflusse von Holz zu entziehen. Gegen den Strafbescheid hat Max Holz Einspruch erhoben, da er in öffentlicher Gerichtsverhandlung den Fall zur Aufklärung bringen will.

Englisches Flottengeschwader in der Ostsee. Ein englisches Kreuzergeschwader wird nach einem Besuch Kopenhagens am 17. Juni zu einem Besuch der Häfen der baltischen Staaten in die Ostsee einlaufen. Das Geschwader besteht aus dem großen Kreuzer „Vindictive“, drei leichten Kreuzern und einer Zerstörerflottille.

Der Affe.

Von Albert Jean.

„Wie heißen Sie?“ Der Direktor musterte den rotbackigen Vurschen, der vor ihm stand und Gummi faute.

„Büsten!“
„Sie haben wohl meine Annonce gelesen. Es handelt sich also darum, daß ich für meinen neuen Film einen Schimpanzen benötige, und der, den ich habe, erweist sich als dumm, faul und temperamentlos — es ist also nichts mit ihm anzufangen. Darum bin ich auf die Idee gekommen, einen Menschen zu engagieren, der sich täuschend ähnlich als Affe maskieren muß. Wann können Sie zur Probe kommen?“

„Sofort!“ entgegnete der mit zäher Energie Kauende, „ich habe alles, was ich zur Maskierung brauche, bei mir.“
„Angezeichnet!“ Der Direktor klingelte, und ein Regisseur kam dienstbeflissen heringelaufen. „Weisen Sie diesem Mann eine Garderobe an“, kommandierte der Direktor.

Als Büsten allein war, öffnete er seinen Koffer, dem er ein schlaftrübes Trifot, ein Paar Papillippen, ein dito Kinn, Augen und eine Perücke nebst einer Tube Leim und verschiedenen Dunststoffen entnahm.

Er schlüpfte in das zottige Trifot und befestigte das Bild eines wirklichen Schimpanzen am Spiegelrahmen über dem Schminktisch und fing an, sein Gesicht nach dem Modell zurechtzumachen.

Es war eine lange und beschwerliche Arbeit, die er sich da vorgenommen hatte. Nachdem er eine geschlagene Stunde vor dem Spiegel zugebracht hatte, liefen ihm die biden Schweifstropfen von der Stirn und verjüngerten unabwehrbar die blauen Farbtöne, die er um seine Augen gelegt hatte, über das ganze Gesicht und lösten den Leim auf, der die zerzausten Haarbüschel über den Augenbrauen festhalten sollte.

Währenddessen wartete der Direktor ungeduldig auf seinem Büro. Als die Tür sich schließlich öffnete und Büsten eintrat, maß er ihn unbarmherzig und mißbilligend mit den Augen und fuhr ihn an:
„Ist das Ihre Maske?“
„Ja, Herr Direktor“, murmelte Büsten angestrengt, und hielt die Handgelenke, die anfügten, hin- und herzuweisen, mit beiden Händen fest.

„Sie haben nicht mehr Schminke mit einem Affen als ich mit einer Giraffe, lassen Sie sich unten an der Kasse Ihre Mütze bezahlen.“
Büsten nahm das Urteil gefaßt entgegen. An der Kasse zahlte man ihm 5 Dollars aus, und nachdem er sich abgewaschen und seinen Anzug wieder angezogen hatte, ging er. Untermweg traf er den Direktor, der ihn anhielt.

Macdonalds Besuch beim König.

Die Arbeiterregierung in der Bildung begriffen.

Der Führer der britischen Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, wurde, wie vorausgemeldet, am Mittwoch vom König mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Macdonald nahm den Auftrag an und unterbreitete dem König eine Ministerliste, die dessen Billigung gefunden haben soll.

Die Zusammensetzung des Kabinetts war auch am Mittwochabend noch nicht bekannt. Als feststehend kann jedoch gelten, daß Zantzen, der nicht Mitglied der Arbeiterpartei ist, jedoch seit seiner Amtszeit als Vorsitzender der Royal-Commission von 1920 in der Arbeiterpartei ein außerordentliches Vertrauen genießt, der neuen Regierung als Vorkanzler angehört und Philipp Snowden das Schatzkanzleramt übernimmt. Als Präsident des Handelsamtes ist W. Graham in Aussicht genommen, der im letzten Arbeiterkabinetts Unterstaatssekretär des Schatzamtes war. Henderson und Thomas dürften dem Kabinet als Außenminister bzw. Minister für die Arbeitsbeschaffung angehören, ohne daß man jedoch bisher weiß, ob der eine oder der andere das Außenministerium endgültig übernimmt. Ein besonderes Problem stellt die Zugehörigkeit von Lansbury zu dem Kabinet dar. Seine Mitgliedschaft wird von der Arbeiterpartei gewünscht.

Die offizielle Ministerliste ist kaum vor Ende der Woche zu erwarten. Außer den 21 Mitgliedern des Kabinetts sind noch rund 40 andere Namen zu belegen. Macdonald wird sich nach Erledigung dieser Aufgabe bis zum Zusammentritt des Parlaments auf kurze Zeit zur Erholung in seine Heimat begeben.

Auf alle Eventualitäten vorbereitet.

Am Mittwochnachmittag nahm Macdonald an einer gemeinsamen Sitzung der Exekutive der Arbeiterpartei und des Fraktionsvorstandes der Arbeiterpartei teil.

Vertagung der Minderheitenfrage.

Mit Rücksicht auf England. — Die Delegationen nehmen Rücksicht.

Mit den gestrigen Abendzügen sind die letzten Delegationen für die Ratstagung in Madrid eingetroffen, darunter die französische, unter Führung von Briand. Nach den Höflichkeitbesuchen, die der spanischen Regierung abgeleistet worden sind und auch bereits die Fühlungnahme zwischen den einzelnen Delegationen gebracht haben, traten die Delegierten der Ratsmächte heute vormittag 11 1/2 Uhr im Gebäude des spanischen Senats als Ratskomitee für die Minderheitenfrage zusammen, um die vertrauliche Aussprache und Prüfung des Berichts des Dreierkomitees zu beginnen. Dieser Bericht hat bekanntlich immer nur vorbereitenden Charakter getragen. Er sollte dem Ratskomitee als Grundlage für die weitere Aussprache über die Minderheitenfrage und die deutschen und kanadischen Anträge zur Verbesserung des Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitenbeschwerden dienen und gleichzeitig die grundsätzliche Stellungnahme des Völkerbundesrats zu der vom Völkerbund übernommenen Garantie des Schutzes der Minderheiten vorbereiten. Wie wir jedoch hören, werden die Verhandlungen des Völkerbundesrats über das Minderheitenproblem voraussichtlich auf September vertagt werden. Die Vertagung erweist sich mit Rücksicht auf den Regierungswechsel in England als notwendig.

Stresemann unterwegs nach Madrid.

Zur Teilnahme an der Ratstagung des Völkerbundes in Madrid hat gestern abend Reichsaussenminister Dr. Stresemann mit seiner Gemahlin Berlin verlassen.

Gelbst Schüler werden verurteilt.

Neue Opfer der litauischen Kriegsgerichte.

Vor den litauischen Kriegsgerichten finden immer neue Prozesse statt. In Nowarok wurden dieser Tage 2, in Wilkomir 5, in Ponewesch 6 Kommunisten wegen Verbreitung staatsfeindlicher Schriften zu langen Zuchthausstrafen verurteilt. In Ponewesch erhielten 4 und in Ulanow 1 Sozialdemokrat längere Freiheitsstrafen wegen desselben Delikts.

„Bemühen Sie sich! Erdenken Sie sich eine bessere Maskierung, beweisen Sie mir, daß Sie wirklich wie ein Affe auszu sehen vermögen — ich will Sie lieber heute als morgen engagieren.“ — „Ich werde alles versuchen, Herr Direktor!“

In diesem Augenblick schob sich eine Kiepenhand durchs Gitter. „Sehen Sie — dies hier ist Ihr Modell“, belehrte ihn der Direktor. „Es ist ein sonderbares Tier. Es liebt Menschen und läßt sich spielen wie ein kleines Kind, aber man kann diesen Schimpanzen auf keinen Fall mit seinesgleichen zusammenlassen — dann wird er rasend und gefährlich für seine Umgebung.“

Die Kiepenhand war immer noch sichtbar — Büsten hatte eigentlich Lust, sie zu schütteln — er waarte es aber nicht so recht.

„Ach — Sie können ihn ruhig streicheln“, sagte der Direktor. — „Sie könnten zu ihm in den Käfig gehn, er würde Ihnen kein Haar krümmen.“

Büsten streckte seine Hand aus und streichelte den Nacken des Schimpanzen, der zufrieden grunzte.

Dann sagte Büsten, zu dem Direktor gewandt: „Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen“, erwiderte dieser gleichgültig.

Während der nächsten Nacht, als das Personal in den Käfig schloß, wurden sie plötzlich durch gellendes Geschrei geweckt. Alle rührten aus dem Schlaf empor und stürzten davon.

„Was ist geschehen?“ Die Schreie kamen aus dem Käfig des Affen. Man richtete die Scheinwerfer auf den Käfig.

„Da sind ja zwei Schimpanzen!“ entfuhr es dem Direktor.

Man sah den Schimpanzen in wildem Kampf mit einem andern großen Affen, der sich vergeblich bemühte, sich seiner Umklammerung zu entwinden.

„Schnell — schnell — holt eine Eisenklinge — die reißen sich ja noch in Stücke.“

Im Käfig flos bereits Blut.

Trennt sie doch endlich!

Der Schimpanse hatte seinen Gegner bereits zu Boden gestreckt.

Im selben Augenblick ertönte ein fröhlicher, gellender, menschenartiger Schrei. Er ließ lieg der Schimpanse sein Opfer los und sprang in den Hintergrund des Käfigs zurück.

Einer der Gefangenen benutzte diesen Moment, um den andern Affen herauszuziehen, während sein Blut aus vielen Wunden rann.

„Wer hatte denn aber geschrien?“ fragte der Direktor verzweifelt.

Der gerettete Affe wandte ihm mit übermenschlicher Anstrengung den Kopf zu und flüsterte:

teil. Als er erschien, wurden ihm lebhaftest Ovationen zuteil. Die Zusammensetzung des Kabinetts wurde nicht erörtert. Nach der britischen Tradition ist der zum Ministerpräsidenten berufene Parteiführer bei der Auswahl seines Ministeriums völlig frei. Ein unlängst erfolgter Versuch der Unabhängigen Partei, nach dem kontinentalen Muster eine Kontrolle der Fraktion über die Personalauswahl einer künftigen Arbeiterregierung einzuführen, ist von den Führern der Gesamtpartei niemals unternommen worden.

Wie das „Journal“ aus London zu berichten weiß, bereitet sich die englische Arbeiterpartei gleichzeitig mit der Uebernahme der Regierung auf alle Eventualitäten vor. Der Parteivorstand habe beschlossen, sofort eine Sammlung vorzunehmen, um die nötigen Mittel für den Fall einer baldigen Auflösung des Unterhauses und der Möglichkeit der Neuwahlen zu erhalten.

Zusammentritt des neuen Parlaments am 25. Juni.

Das neugewählte Parlament tritt am 25. Juni zusammen, doch wird die erste Woche lediglich mit der Erledigung von Formalitäten ausgefüllt sein. Erst in der darauffolgenden Woche wird das Parlament mit einer Thronrede, die das Programm der neuen Regierung bekanntmacht, formell eröffnet werden. Infolge des Regierungswechsels dürften die neuen Minister nicht in der Lage sein, vor Ablauf einer Woche arbeitsbereite Vorschläge zu unterbreiten. Deshalb wird sich das Parlament voraussichtlich Ende Juli vertagen und erst zu Beginn des Herbstes seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Nachdem nunmehr bekannt wird, daß die Universität Oxford zwei Konservative in das Unterhaus gewählt hat, erhöht sich die Mandatsziffer der Konservativen auf 257 gegen 288 der Arbeiterpartei.

In Nowo wurden mehrere Schüler und Schülerinnen wegen angeblicher Teilnahme an einer kommunistischen Geheimversammlung zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Dieser Prozeß erregte besonderes Aufsehen, da die angeklagten Schüler und Schülerinnen behaupteten, daß sie keinerlei Geheimversammlung abgehalten, sondern sich nur versammelt hätten, um gemeinsam ihre Schularbeiten zu machen.

„In geradezu tierischer Rohheit.“

Sanktenkreuzer überfallen ein junges Mädchen. Aburteilung in Köln.

Das Kölner Schöffengericht verurteilte am Mittwoch drei Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs zu 18 Monaten Gefängnis. In dem Urteil heißt es u. a., daß die Angeklagten in ihrem Hab gegen das Reichsbanner „in geradezu tierischer Rohheit über unschuldige, ahnungslose Leute hergefallen sind, wie wilde Tiere, die nach Opfern suchen.“

Die Angeklagten hatten anlässlich des Ganges des niederdeutschen Reichsbanners am 18. März ein junges Mädchen mit einem Stockeisen niedergeschlagen und einen 60jährigen Reichsbannermann, einen Vater von 6 Kindern, so mißhandelt, daß er in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein neuer Versuch in Oppeln.

Der Polenbund in Oberschlesien hat sich neuerdings wieder um die Stadtverwaltung Oppeln mit dem Wunsch gewandt, ihm das Stadttheater zu einer zweiten gesicherten Theaterstellung zu überlassen. Dem Antrag wird voraussichtlich schon mit Rücksicht auf die bei der ersten Vorstellung zu verzeichnenden nationalsozialistischen Erzeße stattgegeben werden.

Rosen ist mit dem Urteil unzufrieden.

Die polnische Presse ist über das angeblich milde Oppelner Urteil entrüstet. Die Blätter sprechen von einer „Komödie polnischer Gerechtigkeit“, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß der Oppelner Polizeikommissar Starke angeblich durch seine erfolgte Verlesung nicht bestraft worden ist, sondern im Gegenteil avanciert habe.

„Ich war's, Herr Direktor, ich — Büsten. Jetzt können Sie wohl nicht mehr behaupten, daß ich keinem Affen gleich. Der große Schimpanse wurde sogar durch mich gelächelt — was verlangen Sie mehr — ist das nicht Beweis genug?“

Selbstmord des früheren Oberregisseurs am Staatstheater in Berlin. Dr. Reinhard Bruch, der bekannte Theaterfachmann, der lange Jahre am früheren königlichen Schauspielhaus in Berlin, sowie später am Staatstheater als Oberregisseur gewirkt hat, und nach seinem Ausscheiden aus dem Verbands der Staatstheater an verschiedenen privaten Berliner Bühnen tätig war, hat sich in der vergangenen Nacht, vermutlich infolge einer schweren Herzenskrankung, in der Wohnung von Bekannten in der Hauptstraße in Schöneberg durch Einatmen von Zyanidgas das Leben genommen. Dr. Bruch, der im Jahre 1885 in Prag geboren ist, hat, ehe er im Jahre 1913 nach Berlin gerufen wurde, an verschiedenen Bühnen Süd- und Südwestdeutschlands als Dramaturg gewirkt.

Shakespeare's „Was ihr wollt“ als Oper. Uraufführung im Aachener Stadttheater. Richard Rosenbergs hat die Handlung von Shakespeare's Komödie „Was ihr wollt“ als Grundlage zu einer Oper benutzt, zu der Dr. Willi Aron das Libretto geschrieben hat. Das Werk Shakespeares ist voll musikalischer Situationen, und die Tatsache gerichte dem Komponisten zum Gewinn. Freilich klammerte er sich bei seiner Vertonung zu bedächtig an alte Rezepte. Schablonenmäßig wechselten Arien, Duette, Quartette usw. einander ab. Auch wirkt es mitunter aufdringlich und erstickend, wie die Charaktere einzelner Personen mittels Verwendung bestimmter Instrumente hervorgehoben werden. Aber trotz dieser Mängel ist das „Liebespiel“, wie Rosenbergs das Werk genannt hat, eine leichte, gefällige Arbeit, die den freundlichen Beifall verdient. Den die geschmackvolle inszenierte Uraufführung brachte.

„Ist Robert Parker schuldig?“ von Elmer V. Rice, deutsche Bearbeitung Armin Friedemann im Thalia-Theater in Hamburg. Die Psychoeffektvoller Kriminalstück ist nach dem erfolgreichen „Derer“ im Thalia-Theater immer noch nicht zu Ende. Dieses Stück ist schlichtes amerikanisches Kino, sensationell und sentimental: Zwei Mörder, ein Mord und ein Diebstahl, werden ineinander verquast. Der Mörder soll also auch der Räuber sein. Brutaler überlegter Raubmord würde in diesem Falle das Urteil des Todes nach sich ziehen. Es stellt sich aber heraus, daß der Mörder aus menschlichem Mitleid mordete und daraufhin — was in der Wirklichkeit wohl kaum vorkommt — freigesprochen wird während der Hauptbelastungszeuge des Angeklagten als Dieb entlarvt wird. Diese Vergewaltigung ist wohl irreführend für den Zuschauer, aber nicht glaubhaft und darum bald vergessen. Arthur Holz hat diesen Reifer mit viel Aufwand in Szene gesetzt. Ernst Leubsdorff (H. Parker) gab eine ergreifende schauspielersche Leistung.

Es kam nicht viel heraus!

Stellungnahme der Parteien zur Rede des Finanzsenators / Wünsche, die sich gegenseitig aufheben.

Die gestrige Volksstags-Sitzung brachte die Aussprache über die Etatsrede des Finanzsenators. Es lag etwas wie sommerliche Ferienstimmung im Hause. Die Regierungs- und Oppositionsparteien hielten sich vom Reden zurück, und die Oppositionspartei ergriffen in ihrer Kritik kaum irgendwelchen neuen Gesichtspunkt vorzubringen. Der deutschnationale Abgeordnete Schwegmann erzählte wieder das alte Märchen von der glänzenden Finanzlage Danzigs im Jahre 1925, die angeblich durch sozialdemokratische Mißwirtschaft zerstört worden sei. Auf derselben Linie lag seine Behauptung, daß Danzigs Finanzen auch jetzt wieder durch einen sozialdemokratischen Finanzsenator in Unordnung gebracht worden seien. Durch diese Ausführungen sollte jedoch nur die um schon zur Genüge bekannte Tatsache verwickelt werden, daß die Reichsregierungen ihren Nachfolgerinnen immer nur eine Konfusionsmasse überließen. Das gab auch der Kommunist Plenkowitsch zu, der sonst kein gutes Haar an der Sozialdemokratie ließ. Den Geist, den die deutschnationale Staatskritik sonst noch atmete, zeigt die Schwegmannsche Behauptung, daß der Linkssenat nicht scharf genug gegen Polen vorgehe, um einen größeren Anteil für Danzig an den Zollerrträgen einzuholen.

Ein weiterer Redner der Rechtsopposition, der national-liberale Unternehmervertreter Dr. Unger widerlegte zu einem großen Teil die deutschnationalen Vorwürfe. Er wußte anzugeben, daß unsere Verwaltung zu verschwenderisch ausgefallen worden sei und daß der Reichssenat 1924 größere Staatskassen leichtfertig ausgeben habe. Im damaligen Reichssenat hätte man die Bedenken verschiedener Wirtschaftsfreie in den Wind geschlagen. Es war die schwerste Kritik an der damaligen deutschnationalen Regierung, wenn Dr. Unger behauptete, viele erbitterte Finanz- und Steuerkämpfe hätten Danzig in den letzten Jahren erspart werden können, wenn man damals nicht gleich 10 Millionen für Erhöhung der Beamtengehälter ausgeben hätte. Interessant war, daß Herr Dr. Unger die Behauptung aufstellte, das Gros des Danziger Unternehmertums sei heute durchaus sozial fortgeschrittlich eingestellt. Die Volkswirtschaft hätten wir wohl, allein uns fehlt der Glaube. Weiter kamen noch der Beamtenvertreter Hauke und Dr. Blawler zu Wort, die sich gegenseitig beföhden. Nach Heines Taschenfunkstücken kosten die Beamten dem Staat eigentlich fast gar nichts. Er subtrahierte an den riesigen Beamtenausgaben herum, daß es nur so eine Lust war. Im übrigen konnte man ihm zurufen: „Wenn Herr, Sie ermüden das Haus!“ Blawler wurde in der Kritik an den Beamtenausgaben recht deutlich.

Die gestrige Volksstags-Sitzung begann mit der Debatte über das Gesetz betr. Veränderung der Einkommen- und Körperschaftsteuer, die zugleich eine Aussprache über die Etatsrede des Finanzsenators war.

Die alte Walze der Deutschnationalen.

Als erster Redner spricht Abg. Schwegmann (Dnat.). Er kritisiert die verspätete Herausbringung der Etats. Die Rede des Finanzsenators habe nur Allgemeinheiten enthalten. Die Zahlen hätten im Gegensatz zu früher kein klares Bild ergeben. Mit dem Wegfall des Lotopfers dürfe man die Mehrausgaben nicht rechtfertigen. Man hätte sich eben darauf vorbereiten müssen. Auch die Mehrausgaben für den Hafen seien nicht überraschend gekommen. Bei den Personalfragen sei es fraglich, ob die neu eingerichteten Stellen wirklich notwendig sind. Der Personalabbau sei überhaupt bei bürgerlichen Regierungen stärker betrieben worden als bei der Linkregierung. Bedauerlich sei, daß der Abbau beim Volksstag und Senat nicht zustande gekommen sei. Auch die sozialpolitische Gesetzgebung müsse reformiert (lies abgebaut!) werden. Der Redner behauptet, die Zakatmonopolansätze sei verwendet worden, um das Loch in den Finanzen zu stopfen, das die Linkregierung hinterlassen habe. Übrigens habe sich die Linkregierung bei den damaligen Zolleinnahmen von Polen benachteiligen lassen. Die Streichung der Mittel für den Finanzausgleich bedeute eine Staatsbankrottierung auf Kosten der leistungsfähigen Gemeinden. Es sei auch nicht richtig, daß der Senat mit Mehreinnahmen aus den Steuern bei der Staatsanstellung gerechnet habe. Ebenso nachteilig sei das Anstreifen des Ausgleichsfonds. Schließlich wunderte sich der Redner, daß der Senat den Mut habe, jetzt die Einkommen- und Körperschaftsteuer zu erhöhen. Das sei so unzeitgemäß wie möglich. Die Regierung solle versuchen, mit dem auszukommen, was sie hat, und lieber mit größerem Nachdruck versuchen, den richtigen Anteil an den Zolleinnahmen von Polen zu erhalten. Polen hole überhaupt durch Post und Eisenbahn große Gewinne aus Danzig heraus. Es sei aber anzuzweifeln, ob die Sozialdemokratie so viel Fähigkeit aufbringen könne, da überall, wo sie am Ruder sei, ob im Reich oder in Danzig, die Finanzen in Unordnung gerieten. Es sei überall eine schwere finanzielle Mißwirtschaft zu verzeichnen und es sei höchste Zeit, daß die „nationalen Kreise“ sich besinnen.

Abg. Plenkowitsch (Komm.) hielt eine anderthalbstündige Rede, in der er sich mit der Sozialdemokratie in üblicher Weise auseinandersetzte und sie als Handlanger des Kapitalismus bezeichnete. Auch unter dem sozialdemokratischen Finanzminister sei der alte Zustand der Kapitalistenherrschaft bestehen geblieben. Der Besitz werde viel zu sehr geschont und müsse in ganz anderer Weise zu finanziellen Leistungen herangezogen werden.

Die Nationalliberalen bieten sich an.

Abg. Dr. Unger (nat.-lib.) ist auch nicht mit der neuen Regierung zufrieden. Den geschaffenen Erleichterungen für die Wirtschaft händen die neuen steuerlichen Belastungen entgegen. Er befragt die Art der Etatsberatungen. Die Anträge der Opposition würden nicht genügend berücksichtigt. Den Wünschen einzelner Verwaltungen sei auch in diesem Jahr bei der Staatsaufstellung zuviel Entgegenkommen gezeigt worden. Der Redner behauptet, daß Senat und Volksstag nicht verkleinert worden sind. Besonders scharf rügt er den Optimismus, mit dem im Jahre 1924 die Ausgaben erhöht worden seien. Damals habe man auch nicht auf die warnende Stimme der Wirtschaft achtet. Man solle aus diesem Irrtum der deutschnationalen Regierung lernen. Eine weitere steuerliche Belastung der Wirtschaft sei angesichts der Steuererleichterungen in Ödungen für Danzig nicht mehr tragbar. Unvorsichtig sei es, alles auszugeben und sogar auf den Reservefonds zurückzugreifen. Ein Reservefonds müsse bestehen bleiben, würden außerordentliche Mächte unsere Finanzen ordnen, und man müsse für Danzigs Selbständigkeit in der Zukunft fürchten. Für den vorliegenden Steuerentwurf würde die nationalliberale Fraktion nicht stimmen.

Ob die Fraktion die Etats ablehnen werde, hänge davon ab, wie die Regierungsparteien sich mit ihr verständigen werden. Freunde einer prinzipiellen Staatsablehnung seien die Nationalliberalen nicht.

Dr. Blawler macht radikale Vorschläge.

Abg. Dr. Blawler (D.D.): Bei dem ganzen Gerede um den Etat wäre es besser, wenn man endlich einmal zur Tat schritte. Die Behördenorganisation, von der immer so viel die Rede sei, müsse eben durchgeführt werden. Auch auf der letzten Beamtenkonferenz habe man sich ja dafür erklärt. Zu diesem Zweck müsse man aber eine Zeitlang das Obergerichtsurteil in der Beamtenfrage außer Kraft setzen. Dann könnten die Wünsche der Herren Schwegmann und Dr. Unger auf Verringerung der Ausgaben leichter erfüllt werden. Eigenartig mutete es an, daß Dr. Unger hier so nachdrücklich für Einschränkung im Staatshaushalt einträte, während angerechnet der Führer derselben nationalliberalen Fraktion als Rechtsanwalt die Lage der Beamten gegen den Staat vor dem Obergericht vertreten habe. (Dr. Heinemann ruft: „Das ist eine Privatangelegenheit!“) Dr. Blawler: „Herr Heinemann, machen Sie doch mal einem Wirtschaftler klar, daß das eine Privatangelegenheit ist. Damit untergräbt man doch jede politische Moral!“ Der Redner zieht Vergleiche zwischen der Beamtenbesoldung und der Bezahlung privater Berufe, um das soziale Problem, das sich dadurch bietet, zu beleuchten. Gewiss müsse etwas geschehen. Dazu gehört jedoch, daß eine verfassungsändernde Mehrheit im Volksstagsparlament gemacht. Zum vorliegenden Fortetat habe ein Fachmann aus dem Reich sein Erstaunen über den hohen Anteil der persönlichen Verwaltungskosten ausgedrückt. Der Redner wünscht zum Schluß noch in alter Weise, daß auch in der Frage der Wohnungswirtschaft endlich etwas unternommen werde.

Nachentwürfe der Beamtenpartei.

Abg. Pennke (D.D.) nimmt die Beamtenpartei in Schutz gegen „Experimente“ (wie er sagt). Dr. Blawler erlaube sich solche Reden nur, weil er selbst Beamter sei und wisse, daß ihm nichts passieren könne. Dabei habe er selbst im Jahre 1924 einmal in einer Anfrage sofortige Erhöhung der Beamtengehälter gefordert. (Zwischenruf Dr. Blawlers: „Na so eine tolle Geste ist hier noch nicht herumgeflattert!“ Allgemeine Heiterkeit.) Der Redner geht dann in Einzelheiten auf, indem er Parallelen zwischen Reich, Preußen und Danzig zieht. Der hohe Anteil der Beamtenkosten am Ausgabenetat des Staates sei durch die Kleinheit unseres Staates bedingt und dadurch, daß bei uns der Staat eine Reihe solcher Ausgaben zu tragen habe, die in Deutschland Sache der Gemeinden sind. Auch seien die Arbeiterlöhne darin enthalten und Gehaltsausgaben für Zwecke, die den Polen zugute kommen. Außerdem sei jetzt noch der Etat der Arbeiter im Vergleich hinzugekommen. Es liegt ihm vollkommen fern, an dieser Einrichtung Kritik zu üben, aber er wolle „bloß darauf hinweisen“ (!). Der Redner bringt auch Wünsche zum Stellenplan an und wünscht übereinstimmend, daß recht viele Beamte nach Deutschland zur Ausbildung geschickt werden möchten (!).

Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, wird die Aussprache geschlossen und die Vorlage dem Steuerausschuß überwiesen.

Ohne Debatte geht der zweite Punkt, ein Gesetzentwurf über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armenisachen an den Sozialen Ausschuß. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Durch Beschluß des Verfassenausschusses ist jedoch inzwischen festgelegt worden, noch drei dem Hause zugegangene Gesetzentwürfe an die Ausschüsse weiterzuleiten bzw. zu erledigen.

So wird nach kurzer Unterbrechung um 7.05 Uhr eine neue Sitzung einberufen, in der ohne Aussprache der Gesetzentwurf über die Veränderungen der Postgebühren für Drucksachen in allen drei Lesungen verabschiedet und die Gesetzwürfe über die geplante Volkshausbildung, sowie über die Erweiterung der Leistungen aus der Angestelltenversicherung den Ausschüssen überwiesen wurden. Dann vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.



Idyll im Oskar Schloßgarten.

Die Schwanenfamilie auf „großer Fahrt“.

3876 Erwerbslose erhielten Arbeit.

Jetzt noch 7000 Arbeitslose. — Die Lage in den einzelnen Berufen.

Der Rückgang der Erwerbslosigkeit hat im Laufe des Monats Mai ein etwas rascheres Tempo angefangen. Die Erwerbslosenziffer im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig sank um 3876 = 25,8 Prozent.

An der Besserung des Arbeitsmarktes waren sämtliche Kommunalbezirke des Freistaates beteiligt. Ende Mai waren bei den Arbeitsämtern in Joppot 573, in Neuteich 72, in Tiegenhof 82, im Kreise Danziger Höhe 1083, im Kreise Danziger Niederung 1112 und im Kreise Hr. Werder 1198 Erwerbslose gemeldet. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 6008 männliche und 1027 weibliche, zusammen 7035 Arbeitslose. Sowohl in den männlichen als auch in den weiblichen Berufen war ein Rückgang festzustellen.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage umfaßt alle Vermittlungsstellen. Am stärksten sank die Zahl der Arbeitslosen im Bau- und Holzgewerbe, unter den Jugendlichen, unter den gewerblichen Arbeiterinnen, unter den weiblichen kaufmännischen und Büroangestellten, unter den Metallarbeitern und den Facharbeitern aller Art.

Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes war lebhafter als im Vormonat. Es konnten im Laufe des Mai 3465 Männer und 1334 Frauen, zusammen 4799 Personen, in Arbeit untergebracht werden.

Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgesetzt. Der Sachschulenkurs hat sein Ende erreicht. Für Metallarbeiter wurde ein neuer Kursus unter Leitung eines Assistenten der hiesigen Fachschule eröffnet. Anfang Mai verließ ein 5. Transport gewerblicher und jugendlicher Arbeiter Danzig, um im Arbeitsamtsbezirk St. Krone Aufnahme zu finden. Bei den sehr guten Erfahrungen, die dort gemacht worden sind, wird in der nächsten Woche ein weiterer Transport dorthin folgen.

Trotz des Sinkens der Arbeitslosenziffer sind die vorjährigen Zahlen immer noch nicht erreicht worden. Es steht zu hoffen, daß im Laufe des Monats Juni eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes eintritt.

Die Ausgaben an Vorunterstützung für die Arbeitsuchenden der Stadt Danzig betrug in der Zeit vom 27. April bis zum 31. Mai 1929 an Erwerbslosenunterstützung 331 099,76 Gulden und an Winterbeihilfe für April 22 778,05 Gulden.

Die neue Indeziffer.

Erstige Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Goldindeziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Mai 1929 141,8 (1913 = 100) und weist

gegenüber der für den Durchschnitt des Monats April 1929 ermittelten (141,3) eine Steigerung um 0,3 Prozent auf.

Im Berichtsmonat waren Nahrungsmittel, Gemüse, Schweinefleisch, Leberwurst, Butter, Margarine und Kohlen teurer, hingegen Kartoffeln, Hammelfleisch, ausländisches Schmalz und Eier etwas billiger als im Vormonat.

Schreibfehler im Paß.

Wie es zu einer Staatsaktion kam.

Ein Onkel in Danzig nahm seine Nichte aus Polen zu sich als Wirtschaftlerin. Letztere brachte ihren vorchriftsmäßigen polnischen Paß mit. Onkel und Nichte stellten fest, daß der Paß zwei Fehler enthielt. Die Religion und das Geburtsjahr waren falsch. Es lag ein Schreibfehler des Polizeibeamten in Polen vor. Onkel und Nichte waren nun der Ansicht, daß man diese Fehlerquelle für alle Eintragungen in Danzig sofort verstopfen müßte. Beide waren der Meinung, daß der einfachste Weg der sei, daß sie die beiden Fehler selber sofort berichteten, was auch geschah.

Sie hatten also eine „ausländische öffentliche Urkunde verfälscht“. Mit dieser falschen und dann „verfälschten“ Urkunde gingen Onkel und Nichte zur Polizei, um sich anzumelden. Der Beamte bemerkte sofort die Verächtigung. Es wurde auch nicht geleugnet, die Änderung vorgenommen zu haben. Es wurde Anzeige gemacht. Onkel und Nichte meldeten sich sofort freiwillig an der Staatsanwaltschaft, um die Sache zur Klärung zu bringen. Der Tatbestand war klar und unbestritten. Onkel und Nichte wurden vor den Schnellrichter gestellt. Staatsanwalt und Richter waren sich darin einig, daß zwar eine Straftat vorliegt, die aber außerordentlich milde zu beurteilen ist.

Die Urkunde war unrichtig ausgestellt. Die Nichte konnte über eine solche Urkunde verfügen. Nur die ausstellende Behörde durfte den Paß berichtigen. Der Inhaber durfte an ihm unbedingt keine Änderungen vornehmen, sonst wäre ja den wirklichen Fälschungen Tür und Tor geöffnet. Onkel und Nichte durften nur sofort der Polizei von den Fehlern Mitteilung machen. Die harmlos gemeinte Verächtigung stellte eine „Verfälschung“ im Sinne des § 267 StGB dar. Der Onkel erhielt 25 Gulden und die Nichte 15 Gulden Geldstrafe.

Bleibt noch die Frage, ob es unbedingt notwendig war, wegen dieser harmlosen Angelegenheit den Justizapparat in Bewegung zu setzen. Die letzte Justizreform betriebe doch die Staatsanwälte aus der früheren Zwangslage, auch den kleinsten Verstoß gegen die Gesetze zu verfolgen. Aber, wie der vorliegende Fall zeigt, wird von dem Recht der Niederlegung viel zu wenig Gebrauch gemacht.

Zum Bezirksvorsteher für den 15. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Anuschek Herr Kaufmann Karl Conrad, wohnhaft Alst. Graben 106, bestellt worden.

Programm am Freitag

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Märchenfunk: Ellen Schelmann. — 13: Hausfrauenfunk. Die Hauspflicht und Hausfreude. — 14: Erika Lambert. — 15: Unterhaltungsmusik. — 16: Volkmar Stalaf. — 17: Landwirtschaftsfunk. — 18: Unterhaltungsmusik. — 19: Dörgeringer Kabarett. — 20: Weittige Führer auf dem Gebiet der christlichen Religion. Prof. Dr. Udeken. — 21: Französischer Sprachunterricht für Anfänger. Studienrat Konrad Lucas. — 22: Neues aus aller Welt. — 23: Rufe-Preis. Volkmar Stalaf (Wolke). — 24: Weittige Führer auf dem Gebiet der christlichen Religion. Prof. Dr. Udeken. — 25: Nacht- und Zuckersänge. — 26: Weittige Führer auf dem Gebiet der christlichen Religion. Prof. Dr. Udeken. — 27: Martin Wörmann liest eigene Dichtungen. — 28: Wetterbericht. — 29: Nachrichten. — 30: Sportberichte. — 31: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Volkmar Stalaf.

Der Mörder will von der Tat nichts wissen.

Dramatische Szenen im Gartner-Prozess. — Der Vater der Prinzessin laut aus.

In dem Mordprozess Gartner in Wien wurden am Mittwoch zahlreiche Zeugen vernommen, die während der Erschließung der Prinzessin Schicksal in dem Monarchensaal anwesend waren. Die Vernehmungen ergaben, daß Gartner die Eifersucht bei voller Ueberlegung ausgeführt hat, während der Angeklagte das bestritt und behauptet, er habe nur versucht, ruhig und gefaßt zu erscheinen. Ein als Sachverständiger geladener Polizeiarzt bezeichnet Gartner ebenfalls als zurechnungsfähig. Gartner erwiderte darauf, daß er sich an die Tat selbst nicht erinnern könne und überhaupt nur aus den Erzählungen anderer von ihr wisse.

Der Vater der ermordeten Prinzessin

und Senator Monsech-Wascha erklärte, nur in Abwesenheit des Mörders antworten zu können. Gartner wurde daraufhin abgeführt. Monsech-Wascha schilderte dann, wie Gartner in mehreren Briefen an ihn um die Hand seiner Tochter geworden habe. Seine Behauptung, daß er sich von einer reichen Frau scheiden lassen werde, nur, um seine Tochter zu heiraten, habe auf ihn abtöndend gewirkt, und die später eingezogenen Kuschkintte über Gartner hätten seinen ersten Eindruck über diesen Menschen bestätigt.

Am Schluß seiner Aussage rief der Vater der Ermordeten dem Gerichtshof zu: „Ich will es dem hohen Gerichtshof einheimischen, das wahnsinnige Verbrechen zu rächen, das an einer mir heiligen Person begangen wurde. Ich erhebe aber auch hier flammenden Protest gegen alle die Ausschweifungen, die über meine Tochter verbreitet wurden. Ihr Mörder hat mein Kind mit seiner Aussage in den Tod geschleift.“

Der Zeuge verjucht dann, ein Schriftstück zu verlesen, wird jedoch von dem Vorsitzenden des Gerichts unterbrochen. Erst, als sich die Verteidiger Gartner einverstanden erklären, kann er mit der Verlesung beginnen. Das Schriftstück enthält den Obduktionsbefund, aus dem sich ergibt, daß die Herz-

die völlige mädchenhafte Unberührtheit

der Prinzessin nachgewiesen haben. „Hier haben Sie,“ rief der Vater der Ermordeten, „den unwiderleglichen Beweis, wie entsetzlich man mein Kind verleumdet hat.“

Schlüssend verließ der Vater der Toten den Gerichtssaal. Seine Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck.

Eine 22jährige wegen Straßenraubes vor Gericht.

Die Tat aus Not begangen. — Eine irrsinnige Gerichtsentscheidung.

Wegen schweren Straßenraubes wurde gestern in Berlin die 22jährige Verkäuferin G. Dembenid unter Jubilation mildernden Umständen zu der Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hat in einer Wagnacht gegen 1/2 Uhr als Mann verkleidet ihre frühere Arbeitgeberin, die eine Anzahl Simonsdenverkauftstellen betreibt, und deren 19jährige Gehilfin auf der Straße überfallen, ihnen Pfeffer in die Augen geworfen und die Geldtaschen geraubt, wurde aber sofort von Passanten eingeholt und festgehalten.

Der Angeklagten, die verlobt ist und fleißig gearbeitet hat, bis sie durch Krankheit in Not geriet, wurde unter der unerhörten Bedingung Bewährungsfrist bewilligt, daß sie während der Zeit von 3 Jahren bis zum Ablauf der Frist nicht heiratet und sich in eine Stellung als Hausangestellte in eine geschlossene Anstalt begibt. Diese Stellung würde sie, wenn sie nicht ins Gefängnis wandern sollte, nicht verlassen, ehe die Anstalt sie für „gehehrt“ erklärt.

Solche Bedingungen, die allerdings nicht der Pächterlichkeit feil entbehren, erfüllen sicher nicht den gewünschten Zweck und dienen nur zur Vergewaltigung der Persönlichkeit der Angeklagten.

Sterische Noheit von Nationalisten.

Beifolgt überfallen.

Vor dem Schöffengericht in Köln hatten sich sieben Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Sie hatten anlässlich des Gantages des Niederländischen Reichsbanners am 18. März Ueberfälle auf Reichsbannerleute verübt. So hatten sie u. a. ein junges Mädchen mit einem Stodessen niederschlagen und einen 19jährigen Reichsbannermann durch Tritte so mißhandelt, daß er in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen drei der Angeklagten, die überführt waren, eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Das Gericht ging über diesen Antrag erheblich hinaus und verurteilte die drei Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten und zur Zahlung einer Buße von 100 bis 700 Mark an die Verletzten. In dem Urteil wurde zum Ausdruck gebracht, daß bei der Strafzumessung strafverhärtend in Betracht gezogen werden müsse, daß die Angeklagten in ihrem Parteibüro, in geradezu tierischer Noheit über unglückliche, ahnungslose Leute hergefallen seien, wie wilde Tiere, die nach Dpsern gesucht hätten.“

Japanischer Passagierdampfer durch Feuer zerstört.

700 Passagiere in Gefahr.

Nach einem Telegramm an die Zeitung „Nishi Nishi Shimbun“ soll der japanische Dampfer „Nao Maru“, der 700 Passagiere, hauptsächlich Russen, an Bord hatte, auf der Fahrt von Wladiwostok nach Kamtschatka durch Feuer zerstört worden sein. Andere Schiffe eilen nach der Unglücksstelle. Einzelheiten sind nicht bekannt.

Frauenmörder Kurajsh zum zweitenmal verurteilt.

Wegen Tötung seiner Ehefrau.

Das Schwurgericht I in Berlin verurteilte Dienstag nachmittags den Fahrschulfführer Kurt Kurajsh wegen vorläufiger Tötung seiner Ehefrau unter Einbeziehung der bereits gegen ihn wegen Tötung seiner Stieftochter erkannten Strafe zu einer Gefängnisstrafe von 8 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wurde mit 6 Monaten in Anrechnung gebracht. Das Schwurgericht hat es abgelehnt, dem Angeklagten zu glauben, daß er seine Frau auf ausdrückliches Verlangen getötet habe. Es hat es auch abgelehnt, ihm zu glauben, daß seine Frau mit der Tötung einverstanden war. Wildernde Umstände sind ihm zugestanden worden, weil er aus einer degenerierten Familie stammt und scharfzornig veranlagt ist.

Weitere Leichenteile in der Havel.

Die Blutat am Schildhorn.

In der Havel bei Spandau ist gestern morgen etwas unterhalb der bisherigen Fundstellen ein weiterer Teil der zerstückelten Leiche aufgefunden worden, über deren Auffindung bereits mehrfach berichtet wurde. Es handelt sich diesmal um den rechten Unterarm mit Fuß, den an der Oberarmbrücke beschäftigte Antreiber gefunden und sichergestellt haben. Beim Abfischen des Gewässers in der Nähe von Schildhorn entdeckte der Reichswasserfiskus gestern vormittag angeschwemmte Teile von Eingeweiden. Weis die Fundstelle mit der des Torfo überelinstimmt, hat die Kriminalpolizei sämtliche verfügbaren Suchhunde angefordert, um in dem Schilf nach weiteren Körperteilen zu forschen.

Theaterbrand in Neuenort.

Das in der Nähe des Chinesenviertels gelegene, hundert Jahre alte Bomer-Theater, das eine Zeitlang unter dem Namen Thalia-Theater deutsche Stücke aufzuführen, und zuletzt ein chinesisches Theater war, ist durch ein Großfeuer zerstört worden. Die Flammen bedrohten zeitweise die benachbarten Wohngebäude.

Kurpfischer Überfall.

Ein feines Rezept.

Ein Nürnberger Gericht verurteilte den „Heilmagnetiseur“ Hans Dreihorn wegen Körperverletzung zu 250 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte übte sein Gewerbe, das er angeblich in Brüssel und in Italien studiert hat, seit 1927 aus. Eines Tages kam zu ihm eine Bauerfrau, die über Nervenbeschwerden klagte. Der Angeklagte sah aber Rheumatismus als vorliegend an und ordnete folgendes Rezept an: Brennspiritus, zerquetschte Zwiebeln, Pfefferminzblätter, Aspirin-Tabletten und Kampfer sollten gemischt und die Mischung in einem Ofen gestellt werden, bis sie gelb sei. Als dann sollte ein Tuch damit befeuchtet und auf den schmerzenden Körperteil gelegt werden. Die Bauerin befolgte das Rezept. Da es nichts half, ordnete der Wunderdoktor eine stärkere Mischung an. Die Folge war dann eine schwere Hautentzündung. Als die Frau nochmals bei dem Angeklagten erschien, rief er ihr, jetzt einen Versuch mit Suggestion zu machen.

Der Prozess Dieck-Goldmann. Das Urteil des Schöffengerichts Berlin Mitte vom 14. April d. J. in dem der Studienassessor Heinrich Dieck und Dr. Goldmann freigesprochen wurden, ist rechtskräftig geworden.



Leciferrin

flüssig und in Tabletten

Nervenzstärkend-blutbildend

Von sämtlichen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

Nervösen, Erschöpften

bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach kürzlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.

Flüssigkeit 0,3%, Lecithin 0,05%, Zucker 3%, Geschmacksstoffe.

Galenus Chemische Industrie Frankfurt am Main

jetzt auch den Blick für die Kleidung der anderen Damen. Sie merkte sich manches, um es Claire zu sagen. Jetzt aber konnte sie erst so recht feststellen, wie gut die kleine Kunstgewerblerin ihre Sache machte. Renate hatte nie das Gefühl, gegen die eleganten Amerikanerinnen abzustehen, im Gegenteil. Woahin die Millionärinnen oder gar Milliardärinnen fortzogen gekleidet sein, Renates Toiletten hatten immer eine eigene Note, die man bewunderte.

Vielleicht lag es an der Art, in der Renate die Sachen trug, vielleicht auch an den zu ihrem hier allgemein bewundernten kastanienroten Haar so künstlich abgetönten Farben, die Claire für sie wählte.

Jedenfalls gedachte Renate in dieser Zeit mehr als einmal dankbar Anna Bornfelds, die sie nicht ohne Mühe auf den rechten Weg gewiesen hatte und vor allem der kleinen Claire, die sie hübsch zu machen verstand und doch bisher wenig Dank geerntet hatte.

Wehr als eine Karte flog zu den beiden über den Ocean. Auch die Mutter wurde auf diese Art mandmal bedacht. Richard und ihr junger Geschäftsführer erhielten kurze Briefe, die sich nur um geschäftliche Dinge drehten. Dann aber kam Hans Schlegel! Die Briefe an ihn waren kleine Manuskripte. Es war unglaublich, was sie ihm immer alles mitzuteilen und was sie ihn zu fragen hatte. Und zu ihrer Freude waren seine Antworten nicht weniger ausführlich. Alles schrieb er ihr, was ihren Bau betraf. Und wie glücklich war er mit ihr, daß durch den riesenhaften Auftrag, den sie sich hier auf so viele Jahre gesichert hatte, nun alle Geldschwierigkeiten behoben waren.

Er fandte ihr sogar Zeichnungen mit, aus denen sie ersehen konnte, wie weit der Bau inzwischen gediehen war. Keine Photos, nein, er zeichnete selbst für sie.

Auch in dieser Beziehung machte Renate die Augen auf. Es gab hier in Amerika manches, was nachahmenswert war. Namentlich im Bauen waren die Amerikaner groß. Unwillkürlich mußte Renate lächeln, wenn sie an das Aufsehen dachte, das ihr einer Wolkenkratzer da drüben erregte. Und hier: Straße an Straße hieße himmelstrebenden Gebäude, die ungeheuren Bienenkörben gleichen, in denen es von arbeitamen Menschen kribbelte.

Ja, Renate hatte Kopf und Herz so voll von den neuen Eindrücken, daß sie es kaum erwarten konnte, wieder zu Hause zu sein, um erzählen zu können. Andererseits aber war es auch schwer, sich hier loszureißen. Sie hatte sich ungemein schnell eingelebt, weil die ganze Lebensart in- aufsaugte.

(Fortsetzung folgt.)

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Waldke

44. Fortsetzung.

Zuerst natürlich, gleich am anderen Tage, sollte sie die nordischen Fabriken besichtigen. Das war ihr auch das Wichtigste.

Bisher hatten sie von geschäftlichen Dingen noch kaum gesprochen. Mitter Nord hatte ihr alle möglichen Personen, die Wert darauf legten, sie kennen zu lernen, am ersten Tage vorgestellt. Es regnete Einladungen zu allen möglichen Festlichkeiten. Dann wollte sie die Stadt besichtigen, wozu Mitter Nord seine Begleitung und sein bestes Auto anbot, damit Renate sich so leicht von der Vorzüglichkeit seiner Fabrikate überzeugen könne.

Renate griff mit beiden Händen zu. Alles wollte sie sehen, alles kennen lernen. Ermüdung und Nerven gab es nicht. Sie spürte auch nichts davon. Im Gegenteil, eine erhöhte Lebensfreudigkeit reate sich in ihr. Das hier war das richtige für sie, dieses Leben, dieser Barm, diese Luft. Es blieb einem kaum Zeit über sich selbst nachzudenken.

Bei Besichtigung der nordischen Werke war Renate ergriffen. Das hier überwältigte sie. Aber ihre Augen leuchteten und dann brach sie in Begeisterung aus. So etwas hatte sie noch nie gesehen, so etwas gab es drüben nicht. Das war wirklich Leben, und diese Erregtheit, diese Präzision mit der Nord in Nord arbeitete. Sie verfolgte mit brennendem Interesse die Herstellung eines Wagens mit der Uhr in der Hand. Das Resultat war verblüffend. Sie wollte es kaum glauben.

Aber sie hätte nicht Renate Kommer sein müssen, die Frau mit dem vornehmlichen Verstand, wenn sie nicht schon wieder auf realen Boden zurückgefunden hätte. Für dieses Werk Reklame zu machen, war Freude. Sie sah sofort, wo sie einzuwirken hatte.

Jetzt war Mitter Nord berührt. Er hatte viel erwartet, aber das nicht. Es zeigte sich, daß Renate die Konstruktion eines Motors nicht fremd war. Sie hatte in der kurzen Zeit ihres Geschäftsbetriebes große Kenntnisse auf allen Gebieten gesammelt, die ihr vorzukommen

waren. Sie hatte sich nie damit begnügt, die Dinge nur auf der Oberfläche zu betrachten. So sah sie auch jetzt sofort, was man von ihr verlangte. „Auf diese mehrfache Lagerung kommt es besonders an. Das muß hervorgehoben werden. Sie gewährleistet die Haltbarkeit des Motors, was Sie in Ihren Prospekten verprechen. Ich sehe schon und — ich habe auch schon eine Idee.“

Sie verlor in kurzen Nachdenken, das Nord achtungsvoll respektierte. Dann ging sie zu anderen Dingen über. „Wollen Sie mir nicht sagen, Miß Kommer...“

Renate wehrte ab. „Noch nicht. Erst muß ich mir ganz klar sein.“

Die Kürze ihrer Antwort verlegte den Amerikaner nicht, im Gegenteil, sie gefiel ihm. Man setzte den Rundgang fort, und nach Beendigung hielt Mitter Nord Renate seine Hand hin. „Wir schließen den Vertrag ab. Sie übernehmen die ganze Reklame für meine Firma auf — sagen wir ein- zwei Jahre auf fünf Jahre.“

Da zeigt es sich wieder, daß Renate selbst dem geschäftlichen Amerikaner gewachsen war. Sie lächelte, ganz bewußt, weil es sie hübscher machte, und hielt dabei den Kopf ein wenig zur Seite geneigt. „Sagen wir zehn Jahre Mitter Nord. Darauf hatte ich meine Kalkulationen eingestellt.“

Er zögerte. Aber Renates Lächeln war stärker. Sie benutzte die weiblichen Waffen. Und sie siegte. Drei Wochen später hatte sie ihren Vertrag in Händen, alles so, wie sie es wünschte.

Während der ganzen Zeit war Renate der Mittelpunkt des geselligen Kreises, in den Mitter Nord sie eingeführt hatte. Er selbst gab ihr zu Ehren ein Fest in seinem Palast, das aus Märchenhafte grenzte. Man verwohnte und verhätschelte die deutsche Frau, die so unangbar tüchtig sein sollte und dabei so anmutig und liebenswürdig war.

Dieses ganze Leben erschien Renate zuweilen wie ein Traum, und dennoch genoss sie alles bewusst, in vollen Zügen. Manchmal haunte sie, wie sie dieses Leben ansah, ohne müde zu werden.

Die geschäftlichen Konferenzen mit Mitter Nord und seinen Direktoren waren die Dafen des Friedens in diesem aufreibenden Leben. Man hatte immer noch viel zu besprechen, zu ordnen. Die Schriftsätze und Druckgaben, die Renate mit nach Deutschland nehmen sollte, füllten schon einen ganzen Koffer.

Waren diese Sitzungen vorbei, dann schaltete Renate die Geschäftsfrau aus. Dann war sie nur Dame, Laß, wie man hier sagte. — Nie zuvor hatte sie so viel Zeit auf ihre Toilette verwendet wie hier. Zum ersten Male hatte sie

Die Zigaretten des Hoteldirektors

Die Leiche im Koffer. - Geheimnisvolle Verbrechen.

In Barcelona und in Beauz, dem Villenort unweit von Marseille, haben sich vor kurzem geheimnisvolle Morbiden ereignet, an deren Aufklärung scharf gearbeitet wurde; allmählich beginnt sich das Dunkel zu lichten, das bisher über beiden Fällen lag.

Am Gütermagazin des Madrider Bahnhofes war man auf einen Koffer aufmerksam geworden, der monatelang dort lagerte, weil sein Adressat nicht auffindbar war. Der Koffer war am 12. Oktober vorigen Jahres in Barcelona aufgegeben worden. Man beschloß, den Koffer zu öffnen; der Inhalt konnte vielleicht einen Hinweis geben, woher der Koffer kam oder wem er zuzustellen war. Der Koffer wurde geöffnet, und zum Entsetzen der Bahnbearbeiter fand man den Kopf und den Rumpf einer männlichen Leiche, fast unverwest. Die Leichenteile waren sorgfältig einbalsamiert, weshalb keiner der Gütermagazin beschäftigten Bahnbearbeiter einen Verwesungsgeruch aus dem Koffer hätte wahrnehmen können. Nun öffnete man auch einen Saal, der, gleichfalls in Barcelona aufgegeben, seit Monaten im Madrider Gütermagazin lag und nicht befördert werden konnte; in diesem Saal fand man die zu der einbalsamierten Leiche gehörenden, in Leintücher gewickelten Arme, ebenso geschickt und sorgfältig einbalsamiert wie der übrige Körper. Die einzelnen Teile waren sachkundig und geschickt vom Körper losgelöst, und auch die Einbalsamierung war nach allen Regeln der Kunst vorgenommen worden.

Es wurde scharf gearbeitet.

Nicht in diese finstere Geschichte

zu bringen. Bald hatte man festgestellt, daß man in dem Ermordeten den Fabrikanten Casado aus Barcelona, einen reichen Mann, zu suchen hatte, der seit dem Oktober vergangenen Jahres verschwunden war. Man hat auch festgestellt, daß Casado am Tage seines Verschwindens einen ziemlich großen Betrag, etwa 12000 Peseten, einlieferte und in seiner Brieftasche aufbewahrt hatte. Am Mittag desselben Tages verließ Casado seine Wohnung, um einen Rechtsanwalt aufzusuchen und dann in einem Restaurant zu Mittag zu essen. Von diesem Moment an wurde er von niemanden mehr gesehen. Die Polizei fahndete nach ihm; man ging dem Gerücht nach, das von einem Mord an Casado sprach; man fand keinerlei Anhaltspunkte und man mußte die Sache fallen lassen. Sobald man die Leiche des Fabrikanten gefunden hatte, wurden die Nachforschungen natürlich mit vollem Eifer wieder aufgenommen.

Man spürte dem Leben des Fabrikanten nach,

man durchsuchte seine Wohnung und man war bald zu der Erkenntnis gekommen, daß niemand anders als der langjährige Kammerdiener Casados der Mörder war. Der Kammerdiener, der seinerzeit die Polizei von dem Verschwinden Casados benachrichtigt hatte, wurde verhaftet. Man hatte herausgebracht, daß er seit einiger Zeit über größere Geldmittel verfügte, als es mit seinem Stand vereinbar war. Vor dem Untersuchungsrichter verwickelte sich der Mann in immer ärgerer Widersprüche, und es gelang ihm nicht, sein Alibi zur Zeit des Mordes einwandfrei nachzuweisen. Zu alledem kommt noch, daß ein Freund des Kammerdieners längere Zeit als Gehilfe im Anatomischen Institut gearbeitet hatte. Dieser Mann hatte zweifelslos Verhilfe geleistet; er hatte die Leiche zerlegt und sie kunstgerecht einbalsamiert. Auch er wurde verhaftet. Beide Verhafteten leugnen vorläufig noch standhaft, an dem Verbrechen beteiligt zu sein; man ist indes überzeugt davon, daß sie bald unter der Wucht der Beweise die Wahrheit eingestehen werden.

Miß Olive Branson, eine reiche Engländerin, die als Malerin in ihrer reizenden Villa in Beauz lebte, hatte eines Abends einen kleinen Spaziergang unternommen, von dem sie nicht mehr in ihr Heim zurückkehrte. Die Dienerschaft suchte nach der Herrin, und man fand ihren entseelten Körper in einem Gebüsch unweit der Villa.

Zwei Schüsse hatten die Malerin getötet.

Man munkelte von einem Selbstmord — der Revolver lag neben der Leiche —, und die Polizei gab es bald auf, die Angelegenheit als Mordsache zu behandeln. Die englischen Verwandten der Miß Branson gaben sich mit dieser Version nicht zufrieden; man war überzeugt davon, daß das lebenslustige Geschöpf, dem das Leben bisher nur Schönes geboten hatte, nicht Hand an sich selbst gelegt hatte. Man ließ den bekannten englischen Privatdetektiv Ford nach Beauz kommen, damit er die Affäre in die Hand nehme. Die französische Polizei wollte natürlich den Vorwurf, die Angelegenheit auf die leichte Schulter genommen zu haben, nicht auf sich sitzen lassen und entsandte ihrerseits versierte Kriminalbeamte nach Beauz, die gleichfalls Ermittlungen anstellten. Die Franzosen richteten ihr Augenmerk auf einen geheimnisvollen Spanier, der mit der Engländerin befreundet war und der sie wenige Tage vor dem Mord um eine Anleihe gebeten hatte. Seine Bitte war abgelehnt worden; er hatte wutentbrannt die Villa verlassen, vor dem Tor einige Schüsse in die Luft geknallt und hatte sich unter Drohungen in die Büsche geschlagen.

Die französischen Detektive verfolgten mit Eifer diese Spur, während Mister Ford ganz andere Wege ging. Beim Durchsuchen der Villa war es dem Engländer aufgefallen, daß sich Miß Branson, die niemals rauchte, einen größeren Vorrat einer bestimmten ägyptischen Zigarette zugelegt hatte; es mußte irgend jemand da sein, der diese Zigaretten rauchte und an dem der Malerin einiges gelegen war. Sodann hatte der englische Detektiv einem Tagebuch der Miß entnommen, daß sie zwei Testamente gemacht hatte.

Eines dieser Testamente lag bei einem Notar in Tarascon;

in diesem Testament hinterließ Miß Branson ihre Villa und das dazu gehörige Gut ihrer vierzehnjährigen, in London lebenden Nichte. Dieses Testament war selbstverständlich und konnte nicht auffallen; um so sensationeller wirkte die Öffnung des zweiten Testaments, das bei einem Notar in Monte Carlo hinterlegt war. Aus diesem Testament erfuhr man, daß Miß Branson vor kurzem ein Hotel gekauft und dessen Leitung einem jungen Manne namens Pinet übertragen hatte. Diesem Pinet wurde das Hotel letztwillig vermacht.

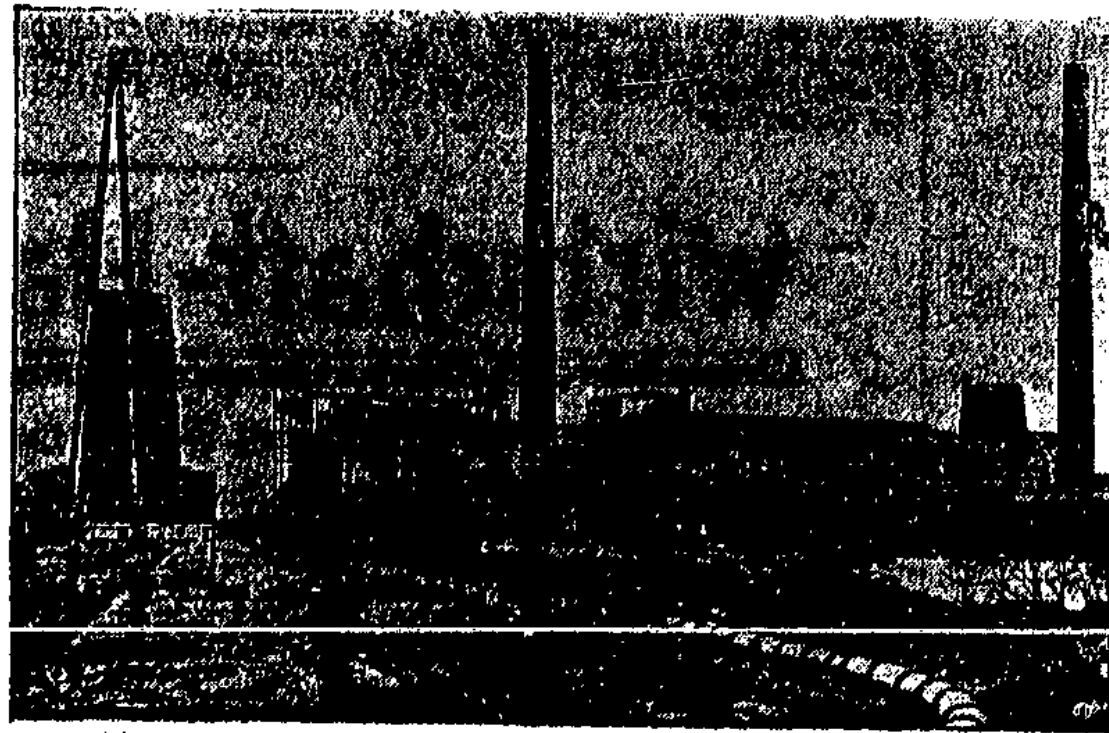
Fords Nachforschungen ergaben, daß der neugebaute Hoteldirektor Monate hindurch der Geliebte der Malerin gewesen war. Man brachte auch heraus, daß Pinet jene Sorte ägyptischer Zigaretten rauchte, die dem Detektiv in der Villa der Malerin aufgefallen waren. Pinet wurde unter dem Verdacht verhaftet, seine Geliebte getötet zu haben. Er leugnete nicht, Beziehungen zu Miß Branson unterhalten zu haben; er leugnete auch nicht, sie am Abend vor dem Mord in der Villa besucht zu haben; aber er beteuerte, schon einige Stunden vor dem Mord wieder in seinem Hotel gewesen zu sein. Das Kreuzverhör setzte ihm indes so böse zu, daß er sich immer mehr in Widersprüche verwickelte, und heute gibt es keinen Zweifel mehr, daß Pinet — aus Habgier oder Eifersucht, das weiß man noch nicht — die englische Malerin erschossen hat.

Strafuntersuchung für Sally Bergmann. Der frühere Lombardhausbesitzer Sally Bergmann in Berlin, der vor

einiger Zeit wegen Betruges zu 3 Jahren Gefängnis und 30000 M. Geldstrafe oder weiteren 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, und der nach Rechtskraft des Urteils als Strafanstaltener noch immer im Paragraf des Untersuchungsgefängnisses in Moabit geblieben war, ist gemäß einem Antrage seiner Rechtsanwälte vorläufig freigelassen worden. In dem Antrag ist darauf hingewiesen worden, daß Bergmanns Gesundheitszustand eine Ueberführung nach Württemberg zur Strafverbüßung unmöglich mache. Durch Verfügung des Oberstaatsanwalts ist Bergmann daraufhin eine sofortige Strafunterbrechung auf sechs Monate bewilligt worden und Bergmann wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Zeppelin wird nicht eher fliegen - bis die Untersuchung zu Ende ist.

Am Luftschiffbau Zeppelin werden bereits seit acht Tagen systematische Untersuchungen der Rordelwellenbrüche durchgeführt. Zu den Untersuchungen wurden hervorragende technische Sachleute — wie Professor Kuschel von der Technischen Hochschule Dresden und Professor Thoma von der Technischen Hochschule Karlsruhe — zugezogen. Zunächst wurde eine Untersuchung der Motoren auf dem seitens Prüfstand der Manbach-Werke vorgenommen. Dabei



Schwere Explosion in Italien.

11 Tote, 13 Verletzte.

Ein zur Aufbewahrung von Sprengstoffen der Kriegsverwaltung in Udine bestimmter im Dorfe Lauriano bei Spilimbergo gelegener Lagerstuppen geriet aus unbekannter Ursache in Brand und floh in die Luft. 11 Arbeiter wurden getötet, sechs schwer und sieben leichter verletzt.

Explosion in einer amerikanischen Fabrik.

Durch eine Explosion der Ammoniakanlage einer chemischen Erzeugnisse in der Nähe von Harvey in New Orleans in Louisiana wurden 11 Personen schwer verletzt. Die Fabrik wurde zerstört.

Benzinexplosion in Massachusetts.

Wie aus Braintree in Massachusetts gemeldet wird, ist dort in der Nacht die Tankanlage der Cities Service-Maschinen explodiert. Sämtliche 20 Tanks der großen Anlage gelten als verloren. Die riesige Flamme war auf 70 Meilen im Umkreis sichtbar. Anscheinend ist nur eine Person verletzt worden.

Eine tollkühne Filmaufnahme.

Ein einziger Kunststiff.

Bei den Filmaufnahmen gibt es Situationen, die alle üblichen lächelnden Tricks unmöglich machen; um den Faden der Handlung weiterzuspinnen, müssen die Darsteller dann ganz ungewöhnliche Bravourstücke leisten: So wurden beispielsweise in diesem Winter die Eskimoes, die von Chamontir nach Wanpraz aufstiegen, Zeugen eines nicht alltäglichen Schauspielers. Der bekannte englische Komiker Monty Banks, der sich in wenigen Tagen die Kunst des Schneeschuhlaufens angeeignet hatte, führte vor dem Apparat im grellen, durch die Reflexe des Schnees noch verstärkten Licht des Hochgebirges die verwegenen Kunststücke aus. Aber die Bewunderung der Zuschauer steigerte sich zur Verblüffung, als man eines Morgens inmitten der Schneefelder, die allein den Eskimoes zugänglich sind, ein großes Automobil erblickte, das auf zunächst unverständliche Weise dort hinaufgebracht worden war, denn Wanpraz übertragt das Chamontirtal noch um rund 1000 Meter.

Man hatte den Wagen mit der Drahtseilbahn durch die Luft hinaufbefördert, um eine Woche lang Aufnahmen zu machen. Das auf Schlitzenlauf gesezte Auto war dann an den Rand einer jäh abfallenden Schlucht gezogen worden und wurde dort in schwindelnder Höhe auf einer Felsrippe

über einem gähnenden Abgrund von mehreren hundert Metern im Gleichgewicht schwebend

erhalten. Der Felsen schwankte von einer Seite auf die andere, während der Filmstar und seine Kollegen bald auf dem Auto selbst, bald an seinen Rädern über dem Abgrund schwebend ihre Akrobatenstücke ausführten. Die in Paris verfilmten Bilder dieser ungewöhnlichen Akrobatenführung lassen über die Gehärtet des jeweiligen Schauspielers keinen Zweifel. Zur Rechten des Darstellers steht man etwa 1000 Meter unter seinen Füßen das Dorf Les Praes-de-Chamontir, zur Rechten des Dorfes das Gebirge von Bouchet, unter der Spitze der Schlitzenlauf das Dorf Bois, während in der Mitte malige Hänge sichtbar sind. Der einzige Kunststiff, den man sich gestattet, bestand darin, daß die Schlitzenlauf des Wagens auf einem zu diesem Zweck bearbeiteten feuerfesten Felsstück aufmontiert waren; das Ganze wurde mit dem Felsmassiv so



Moderne Mütze

6,50, 8,50, 9,—, 11,50, 12,50, 14,50, 15,—, 16,— usw.



Die gute blaue Mütze

3,—, 5,—, 6,—, 8,—, 10,—, 12,—, 15,—

Schülermützen, Einsegnungsmützen preiswert im Spezialgeschäft **Hut- und Mützen - Bauer** Heilige-Geist-Gasse 21

zeigten sich keinerlei Schwingungen von freistehendem Ausmaß, weder bei fester Verbindung der Zylinder untereinander, noch bei durchschnittenen Auslaß- und Ansaugrohren. Eine weitere Prüfung der Motoren in einer Maschinenabteilung wird sich anschließen. Außerdem sollen Messungen auf Fahrt im Luftschiff selbst vorgenommen werden, um die Einwirkung des Fahrtstromes festzustellen.

Die Leitung der Zeppelin-Werte teilt mit, daß große, vor allem transatlantische Fahrten, nicht ausgesetzt werden sollen, bevor die Störungsquellen erkannt und beseitigt sind.

Dünge mit Gas.

Neue aufsehenerregende Erfindung.

Mit Unterstützung interessierter Industrieller Arctie finden zur Zeit Versuche mit dem sogenannten Niederdruckverfahren statt, das auf einer neuartigen Düngung der Pflanzen mit in erster Linie kohlenstoffhaltigen Gasen beruht. Die Gase werden den Pflanzen zugeführt und begünstigen das Wachstum derart, daß Mehrerträge von 50 Prozent erzielt wurden. Unter Bild zeigt die Anlage, in der die Düngegase erzeugt und durch lange Rohrleitungen den Pflanzen in den Treibhäusern zugeführt werden.

Neue Erdstöße in Argentinien.

Wieder zahlreiche Tote.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Buenos Aires haben sich in der Provinz Mendoza neue Erdstöße ereignet. Im Gebiet von El Nevado sollen zahlreiche Personen getötet oder verletzt worden sein. Bei Villacuel haben Eruptionen den Erdboden aufgerissen. Es werden Erdbeben befürchtet.

Rückgang der Tätigkeit des Vesuv.

Das Observatorium auf dem Vesuv meldet gestern nachmittag, daß der Lavastrom im Abnehmen begriffen ist. Der Eruptionsegel hat sich teilweise neugebildet. In seinem etwa 100 Meter breiten Schlund ereignen sich immer noch starke Explosionen mit Auswurf glühenden Materials, das etwa 100 Meter vom Regal entfernt niederfällt.

Beherzender Hagelschlag in Ungarn.

Aufgroße Schloßen.

In Szolnok und seiner näheren Umgebung ging Dienstag ein Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder. Während des Hagelschlags, der 11 Minuten lang dauerte, fielen nutzgroße Schloßen. Zahlreiche Menschen und Tiere trugen Verletzungen davon. Die Ernte wurde vernichtet.

Die Erde hebt künstlich.

So verheerend die natürlichen Erdbeben sind, soviel Nutzen können Erdberschütterungen der Technik und Wirtschaft bringen, wenn sie zu Versuchszwecken künstlich erzeugt werden, um Aufschluß über die unter der Erde liegenden Gesteinsschichten zu geben. Bei diesen Versuchen werden eine oder mehrere Stellen der Erdoberfläche durch Dynamit gesprengt, und die entstehenden Erschütterungen der Luft und der Erde werden dann an einer größeren Anzahl ringsum liegender Punkte mit genauen Meßinstrumenten aufgenommen.

Die ganze Apparatur kann leicht von zwei Mann getragen werden. Die Explosionswelle wird unter der Humus-schicht von anderen Gesteinsschichten, die sich durch Härte, Feuchtigkeits, chemische Zusammenhänge und andere Eigenschaften von den darüberliegenden unterscheiden, nach allen Richtungen zurückgeworfen und kommt — gleichsam als Spiegelbild — in kurz aufeinanderfolgenden Stößen an den Punkten der Aufzeichnung an. Aus den vielfachen Photographien lassen sich dann Rückschlüsse auf die Lage der tief unter der Erdoberfläche liegenden Gesteinsschichten ziehen, nicht aber auf die Art der Schicht, z. B. ob sie aus Sand, Erz, Kohle oder Erzöl besteht. Dies bleibt dann anderen Methoden der geologischen Forschung vorbehalten. Auf diese Weise findet man z. B. Gesteinsschichten, die kuppelförmig nach oben ragen, durchlässigen Sand, Verwerfungen von Klüften, Gold- und gerade laufende Kohlenflöze. Mit Hilfe dieser und anderer Verfahren kann man sich also schon vor vollständigen Bohrungen ein annähernd richtiges Bild über das Erdinnere machen.

Sport-Turnen-Spiel

Blick auf den Sportplatz.

Der Reuling. — Die Kistenbahn.

Wer steht abends an einem Sportplatz vorübergehend und mit Interesse einige Zeit zuschaut, bekommt sicher Lust, sich an dem munteren Treiben zu beteiligen. Und es ist wahr: Bei manchem jungen Menschenkind fehlt nur der richtige Anstoß, manchmal auch etwas Mut, um Mitglied eines Arbeiterportvereins zu werden.

Das erste, was dem Reuling auf dem Sportplatz in die Augen fällt, ist das Leben auf der Laufbahn. Laufen ist und bleibt die eigentliche Seele der Leichtathletik. Ein vielgestaltiges Training gibt es dabei zu sehen. Erst allmählich gewinnt man einen gewissen Blick dafür, was das Treiben auf der Laufbahn bedeuten soll.

Da wird auf einer längsten Etappenwechsel geübt. Ist nicht so einfach, wie manche denken. Oft ergeben sich dabei heitere Situationen, denn viele laufen zu früh oder zu spät los, der Stab wird fallen gelassen oder zu fest gehalten, die Wechselmarken werden überschritten. „Dein Arm ist einen Meter zu kurz“, ruft da ein großer, der zu früh abgelaufen ist, einem kleinen Sportgenossen zu. Einen schönen Eindruck machen die Starübungen. Große Mühe macht es, bis alle gleichmäßig mit einem Ruck loslaufen.

Eine Gruppe Reulinge übt Stilllauf mit Steigerung. Das dient besonders zur Stärkung der Knie- und Sehnen, und je mehr der Schwiel bei manchem zu Tiden herunterläuft, desto energischer und wirkungsvoller wird das Training.

Den Platzteil für Wurfarten bevölkerten Speerwerfer und Kugelwerfer. Das Speerwerfen wird immer beliebter, besonders unter den Frauen. Doch auch dabei heißt es, ohne Fleiß kein Erfolg. Das Diskuswerfen wird eigentlich zu wenig geübt. Und doch wird das ruhige Davonschießen der Diskuscheibe genau so gut wie ein vollendetes Speerwurf. Doch das Drehen im Kreis, das sehr oft geübt werden muß, um richtig beherrscht zu werden, hält viele ab. Verachten wir noch das Training auf den Sprungbahnen. Um einen hohen oder weiten Sprung zu erzielen, ist natürlich eine tüchtige Vorbereitung nötig. Anlauf und Abprung müssen jaugieren in Fleiß und Mut übergegangen sein. Jeder Schritt, jeder Tritt soll mit Sicherheit gemacht werden. Nur dann erst gelingt ein hoher oder weiter Sprung. Die Sprungkraft wird durch einen genauen Anlauf bedeutend erhöht. Wer aber die ersten Sprungversuche macht, soll nicht gleich auf Höhe oder Weite springen, sondern erst auf Technik und auf Sicherheit Wert legen. Um so besser wird später der Erfolg sein.

Der Blick auf einen Sportplatz bietet also Vielseitigkeit genug, um für jeden etwas zu bringen. Die Freude an Gewandtheit und Körperkraft ist groß. Man soll sich aber nicht nur an der Kraft anderer Menschen freuen, sondern in erster Linie über seine eigene Gesundheit. Darum die Sommerstage ausnützen, Sport treiben in den Arbeiterportvereinen.

Bisher 13 Kandidaten.

Anwärter auf die Fußballmeisterschaft.

Die Liste der sechzehn Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft ist nun so ziemlich komplett, und auch die noch fehlenden drei Mannschaften wird man bald kennen. Noch nicht ermittelt sind der dritte Vertreter des Westens, der Fortuna-Düsseldorf, Schwarz-Weiß Essen oder Kurheffen-Kassel heißen wird, und die beiden Neuzugänge des Nordens. Mit ziemlicher Sicherheit steht hier aber fest, daß der Hamburger Sportverein die Meisterschaft erringen wird. Um den zweiten Platz streiten noch Holstein-Kiel und Hannover 96. Die Teilnehmerberechtigung an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft haben sich erkämpft:

Süddeutschland: 1. F.C. Nürnberg, Bayern-München und Spielverein. Nürnberg.

Westdeutschland: Schalke 04 und Meidericher Spielverein.

Südostdeutschland: Preußen-Jaborze und Breslau 08.

Mitteldeutschland: Dresdner Sport-Club und Wacker-Leipzig.

Norddeutschland: VfL-Königsberg und Titania-Stettin.

Berlin: Hertha-V.S.G. und Tennis-Vorwärts.

Die ersten Vorrundenspiele finden bekanntlich bereits am 9. Juni zwischen VfL-Königsberg und Breslau 08, sowie Preußen-Jaborze und Hertha-V.S.G. statt. Die übrigen sechs Treffen der Vorrunde heißen am 16. Juni.

Westdeutsche Fußballmeisterschaft.

Die westdeutsche Fußballmeisterschaft kam am Mittwochabend im Entscheidungsspiel der Trostrunde zwischen Kurheffen-Kassel und Schwarzwald-Bessen zum Austrag. Die Hessener legten verdient mit 3:2, nachdem sie bereits zur Pause mit 2:0 die Führung übernommen hatten. Zur Feststellung des dritten westdeutschen Vertreters an den deutschen Meisterschaft spielt Schwarzwald-Bessen am kommenden Sonntag in Waune gegen den dritten der Meistrunde.

16 Deutsche für Wimbledon.

Offizielle Expedition des Tennisbundes.

Mit der Austragung der „All-England-Meisterschaften“ in Wimbledon vom 24. Juni bis zum 7. Juli erreicht die Tennisaktion alljährlich ihren Höhepunkt. Der Deutsche Tennisbund wird auch in England offiziell mit einer großen Streitmacht antreten. Er hat nicht weniger als 16 Meldungen abgegeben, die sich auf acht Damen und acht Herren verteilen.

Die Teilnehmerberechtigung wurde gewährt für die Damen Auguste v. Reznicek, Rosi Feiß, Krahwinkel, Friedleben, Schomburgk und Löwenthal, sowie für Frenn, Moldenhauer, Frenz, Dr. Dehert, Dr. Kleinbroth, Kourney, Wegel und Kuhlmann. Eine Trennung der Einzel- von den Doppelspielen wie in Paris wird in Wimbledon nicht vorgenommen.

Cetol — statt Brustschwimmen.

Die Ausschussung des Deutschen Schwimmerverbandes in Dresden beschäftigt sich in zweifacher Verhandlung mit einem umfangreichen Material, das in der Hauptsache eine erfolgreiche Weiterentwicklung des deutschen Schwimmsports zum Ziele hat. Grundätzlich wurde beschlossen, die deutschen Meisterschaften in Zukunft nach den Olympiawettbewerben aufzusuchen. Die Frage der Einführung des obligatorischen Schwimmerrechts wurde ebenfalls eingehend besprochen. Es soll mit allen Mitteln die Erreichung dieses Zieles angestrebt und besonders dem Freistilswimmen den Vorrang gegeben werden.

Fußballländerspiel Schottland-Holland 2:0.

Die schottische Auswahlmannschaft trug nach ihrem Berliner Gastspiel vor der Rückkehr in die Heimat am Dienstag im Stadion Amsterdam einen Fußballländerspiel gegen Holland aus und siegte mit 2:0.

tag im Stadion Amsterdam einen Fußballländerspiel gegen Holland aus und siegte mit 2:0.

Überraschung im englischen Derby.

Am Mittwoch gelangte auf der Bahn in Epson das englische Derby zur Entscheidung, das auf fast 150-jährige Tradition zurückblicken kann. Fast eine ¼ Million Zuschauer, darunter etwa 100.000 Frauen, wohnten der Entscheidung der klassischen Dreijährigen-Prüfung bei. Der Ausgang des Rennens entsprach durchaus nicht den Erwartungen. Auf den vorderen Plätzen endeten drei Außenseiter. Der bisher wenig hervorgetretene Trigo schlug unter Jockeys J. Marschall Walter Gay (F. Fox) und Brienz (M. Jones) leicht mit 1 1/2 Längen. Die Startkurve waren 33: 1, 100: 8, 50: 1.

Lammers findet keine Gegner.

Überlegene Siege des Turnermeyers.

Während im Sportlerlager seit der Blauzeit Houbens Deutschlands Sprintertum einen gewaltigen Aufschwung erlebt hat, bleibt bei den Turnern Lammers ohne Nachfolger. Sonntag auf Sonntag läuft der Oldenburger seine Rennen überlegen nach Hause.

Am Sonntag startete der Olympiadritte Mannheim-Medara. Der Oldenburger war in blendender Verfassung und gewann beide Kurzstreckenläufe überlegen gegen Vöser (Kudwigshafen) über 100 Meter in 10,8, über 50 Meter in 5,7 Sekunden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Verstärkte Aktivität der deutsch-polnischen Warenbilanz.

Die deutsch-polnische Warenbilanz hat sich im ersten Quartal 1929 bemerkenswerterweise zu Gunsten Deutschlands stärker aktiv gestaltet. Die deutschen Exporte nach Polen sind etwas gestiegen, stärker aber sind die polnischen Importe nach Deutschland zurückgegangen. Im ganzen ist freilich ein gewisser Verkehrsrückgang unverkennbar.

Interessant ist ein Vergleich mit der Zeit vor dem deutsch-polnischen Konflikt, also dem ersten Quartal 1925; dabei zeigt sich, daß die deutschen Lieferungen nach Polen dem Verhältnis nach ihrem damaligen Stande sich viel stärker genähert haben, als dies bei der polnischen Nachfrage nach Deutschland der Fall ist. Deutschland stellte z. B. im ersten Quartal 1929 26,8 Prozent der gesamten polnischen Einfuhr gegenüber 32,4 Prozent im genannten Vierteljahr 1925, dagegen betrug die polnische Einfuhr nach Deutschland im ersten Vierteljahr 1929 nur 28,9 Prozent gegenüber 40 Prozent im Jahre 1925.

Diese anfallende Verringerung des deutsch-polnischen Warenverkehrs zuzunehmen Polens dürfte zu einem Teil allerdings auf die bemerkenswerte Verminderung der polnischen Holzansuhr nach Deutschland zurückzuführen sein. Die z. B. in den ersten beiden Monaten 1929 nur 24,3 gegenüber 55,0 Mill. Klotz in den beiden entsprechenden Monaten des Vorjahres betrug.

Daß innerhalb des Warenverkehrs Polens mit anderen Ländern, namentlich mit der Tschechoslowakei und Frankreich, bemerkenswerte Umschichtungen eingetreten sind, ist als leidende Folge des ungewöhnlich lauen Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen zu verdanken.

Amerikas Eroberung der europäischen Autoindustrie.

Verhandlungen mit Citroën und Fiat.

Wie kürzlich bei den Daimlerwerken in wiederholten sich ist auch über die größte französische Automobilfabrik Citroën wieder die Gerüchte daß ein lombardisches Zusammengucken mit einem der amerikanischen Automobilkonzerne bevorstehe. Es verleiht allerdings, daß einer der Generaldirektoren von Citroën sich zur Zeit in den Vereinigten Staaten aufhält, da die kürzlich von André Citroën propagierte Automobilwettbewerb der französischen Automobilfabriken nicht zum Abschluß gekommen ist. So spricht heute um so mehr die Vermutung für die Wahrscheinlichkeit eines Anschlusses der Citroënwerke an einen amerikanischen Automobilkonzern. Die Kursteigerung der Citroën-Aktien in Paris in der letzten Zeit wird auf diese Verhandlungen zurückgeführt.

Wie aus Paris gemeldet wird, soll die General Motor Co. im Besitz stehen, eine größere Beteiligung an der italienischen Automobilfirma Fiat in Paris zu erwerben. Es sollen dieser Nachricht zufolge 50 Prozent der Aktien des italienischen Unternehmens sowie die Gesamtheit der in Aktien konvertierten Bonds in die Hände des amerikanischen Automobilkonzerns übergehen. Man wird abwarten müssen, ob tatsächlich ein neuer Fortschritt auf dem europäischen Markt vorliegt oder ob es sich hier um eines der zahlreichen Gerüchte handelt, die sich seit dem Erwerb der Daimlerwerke an die Expansion anknüpfen haben.

Russischer Kohlenexport nach Amerika.

Der Kohlenruß des Donezbeckens „Donuoli“ hat mit der amerikanischen Firma Warren und der kanadischen Firma Weaver Verträge über Lieferung von Anthrazit nach Amerika und Kanada abgeschlossen. Die Lieferung soll 30.000 T. betragen. Weitere Anfragen amerikanischer und kanadischer Firmen liegen bereits vor. — Die Sowjetregierung macht in letzter Zeit große Anstrengungen zur Erweiterung des Kohlenexports der nach dem Norden Orient (Türkei und Ägypten), nach Italien, Griechenland, Frankreich und Amerika ab. Bekanntlich wird im Donezbecken sogar eine Reihe von Schiffen angekauft, die ausschließlich für den Export arbeiten sollen.

Anlage eines Raphthahafens in Leningrad. Am Leningrader Hafen ist das erste deutsche Raphthahafenschiff eingetroffen. Das Schiff wird 3000 T. russischer Raphtha aufnehmen. Im Zusammenhang mit dem steigenden Raphthaexport wird die Anlage eines besonderen Raphthahafens in Leningrad geplant.

Ballenverband gegen Süddeutschland.

Leichtathletischer Verbandszweikampf am 9. Juni. Ein Danziger Teilnehmer.

Der diesjährige leichtathletische Verbandszweikampf Baltischer Sportverband gegen Süddeutschland findet am Sonntag, dem 9. Juni, in Schneidemühl statt. Er umfaßt folgende Konkurrenzarten: 100-Meter, 400-Meter, 1500-Meter und 5000-Meter-Lauf; Hoch- und Weitsprung; Sperr- und Diskuswerfen; Kugelstoßen; 4x100-Meter- und 4x800-Meter-Staffel.

In jedem Einzelwettbewerb starten je zwei Teilnehmer, an jeder Staffel je eine Mannschaft. Die Gesamtzahl jedes Verbandes darf nicht 18 überschreiten. — Punktwertung: Jeder Sieger in jedem einzelnen Wettbewerb zählt 3, jeder zweite Platz 2, jeder dritte Platz einen Punkt. Der Sieg in jeder Staffel zählt 3, der zweite Platz einen Punkt. Die Summe der Punkte ergibt den siegenden Verband.

Der Baltische Sportverband hat folgende Mannschaft aufgestellt (E. = Ersatz):

100-Meter-Lauf: 1. Malik, R. I. A., Königsberg; 2. Eichenbach, Greifswald; E. Willmeister, Stolp. — 400-Meter-Lauf: 1. Stredies, Königsberg; 2. Willmeister, Stolp; E. Kropp, Stettin. — 1500-Meter-Lauf: 1. Dr. Pelker, Stettin; 2. von Kossikowski, Danzig; E. Mintel. — 5000-Meter-Lauf: 1. Hellpapp, Stettin; 2. Gager, Schneidemühl; E. Hochsprung: 1. Moepfe, Plate; 2. Mosenthal, Königsberg; E. Vordach, Königsberg. — Weitsprung: 1. Moepfe, Plate; 2. Baaske, Königsberg; E. Vordach, Königsberg.

Kugelstoßen: 1. Hirschfeld, Allenstein; 2. Kohler, Königsberg; E. Baaske, Königsberg. — Diskuswerfen: 1. Hirschfeld, Allenstein; 2. Melles, Königsberg; E. Baaske, Königsberg. — Speerwerfen: 1. Molles, Königsberg; 2. Schlofal, Insterburg; E. Mäfer, Königsberg.

4 mal 100-Meter-Staffel: Malik, Eichenbach, Willmeister, Stredies.

4 mal 800-Meter-Staffel: Willmeister, Stredies, Kropp, Vordach.

4 mal 500-Meter-Staffel: Dr. Pelker, Mintel, Hellpapp, v. Kossikowski.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Abalon“, 6/8. 6. mit Phosphat, Behne & Sien.
- D. „Garric“, 8/8. 6. von Schweden fällig, Pam.
- D. „Gestherios A. Venezelos“, 4. 6., 17 Uhr, Hottelau paiziert, Behne & Sien.
- D. „J. E. Jacobsen“, 1. 6., 17 Uhr ab Kopenhagen, Kemptor.
- D. „Luna“, 8/8. 6. von Rotterdam fällig, Wolff.
- D. „Marie“, 8/8. 6. fällig, Pam.
- D. „Nord“, 8/8. 6. von Norchis fällig, Bergenske.
- D. „Mars“, 1. 6., 14 Uhr, ab Vörllet, Steine, Artus.
- D. „Anna“, 8/8. 6. fällig, Bergenske.
- D. „Zendrecht“, von Stettin fällig, Wolff.

Die Zukunft der deutschen Getreidewirtschaft.

Ein Sachverständigen-Ausschuß berät darüber.

Das deutsche Reichskabinett hat Anfang des Monats einen besonderen Sachverständigen-Ausschuß bestellt, der dem Reichskabinett über die Behandlung des Getreidebaus bei der Ausgestaltung der deutschen Zoll- und Agrarpolitik Vorschläge machen soll. Der Sachverständigen-Ausschuß ist bereits zu einer ersten Sitzung zusammengetreten. Er tagt unter dem Vorsitz des Präsidenten Brandes vom Deutschen Landwirtschaftsrat. Dem Ausschuß gehören an: Dr. Vermees und der frühere Reichsernährungsminister Schiele, Dr. Fehr von der Deutschen Bauernschaft, Senator Everling-Hamburg sowie die Mitglieder des Reichstages Toni Zander, Schmidt-Spenil, Graf zu Stolberg-Bernigrode, Schlad und Oskar Meyer. Berichterstatter mit beratender Stimme ist Dr. Baabe.

Hauffe in Roggen.

Berliner Getreidebörse vom 5. Juni.

Die schon an den Vortagen sehr feste Tendenz an der Berliner Produktbörse wuchs sich am Mittwoch zu einer ausgeprochenen Hauffestimmung aus. Namentlich für Roggen waren am Markte der Zeitgeschäfte Preissteigerungen zu verzeichnen, wie sie seit geraumer Zeit nicht mehr erlebt hatte. So gewann man an zur Zulieferung feber. Septemberverroggen sogar zehn Mark.

Es wurden notiert: Weizen 213—214, Roggen 186—188, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 178—182, Hafer 180—190, loto Mai Berlin —, Weizenmehl 2400—25,50, Roggenmehl 22,50 bis 27,50, Weizenkleie 11,75—12,00, Roggenkleie 11,75—12,00, Reichsmark ab märkischen Stationen.

Ganbelsrechtliche Lieferungsgehefte: Weizen Juli 228 1/2 bis 231 (Vortag 224), Sept. 239—240—230 1/2 (235), Roggen Juli 204—207 (197), September 216—217 (206 1/2), Hafer Juli 198 und Weid 198 1/2 (185), September 199 (180).

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	5 Juni.		4 Juni.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,946	123,284
100 Zloty	57,80	57,94	57,79	57,94
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0125	25,0125	25,01	25,01
Zum Freiverkehr: Dollarnoten 5,145—5,15.				

Danziger Produktenbörse vom 22. Mai 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 P. d.	26,00—	Erbfen, kleine	—
„ 125	24,75—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktorica	—
Roggen, 120 P. d.	min. 17,15	Roggenkleie	15,25
„ 118/19	16,75	Weizenkleie	17,25
Gerste	18,75—19,50	Wicken	—
Futtergerste	18,00—18,75	Blauohn	—
Hafer	17,50—18,00	Peluschken	—
Werbobnen	—		

Nichtamtlich. Am 5. Juni. Weizen, 130 P. d., 26,00, 126 P. d., 24,75, Roggen 15,75, Gerste 18,75—19,50, Futtergerste 18,00—18,75, Hafer 17,50—18,00, Ackerbohnen, Erbsen, kleine, Erbsen, grüne, Erbsen, Viktorica, ungewändert, Roggenkleie 15,25, Weizenkleie 17,25, Blauohn, Wicken, Linschen ungewändert.

ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

31. Fortsetzung.

Warum kommt Norbert nicht? Wenn Norbert traurig wäre, würde sie es durch... durch eine ganze Bergkette hindurchfliegen und, wenn es nötig wäre, auf einem Seil über den Niagara gehen, um zu ihm zu kommen. Aber kam er vielleicht? Männer wußten ja gar nicht, was Liebhaben ist. Nie sollte man sich verheiraten. Nie...! Doch, da huscht plötzlich ein Lächeln durch ihr Herz, ein ganz winziges, schwaches Lächeln, nicht größer als eine Mücke: Die Perle! Die gestohlene Perle...! Dann fehlten ja nur dreiundzwanzig... also war es auf eine Weise — auf eine Weise gut, daß sie sie gestohlen hatte! Norbert konnte jedenfalls seine Schulden bezahlen...! Ach, hätte sie doch zwei oder drei gestohlen...! obgleich, nein, dann reichte die Kette ja nicht um den Hals. Und den ganzen Abend die Luft einzuatmen, um den Hals dünn zu machen, das konnte ja kein Mensch aushalten.

Außerdem... hätte sie nicht die eine Perle gestohlen, wären die dreiundzwanzig ja nicht verloren gegangen... Von neuem strömten die Tränen...

Armer Norbert.

Wo war Norbert? Warum lief er davon, als er Glorias Aufruf hörte, und Mary Content sich an den leeren Hals fassen sah? Ja, wußte er es nur selbst! War die Kette nicht gerissen, weil er es gemüht hatte? Weil er Tag und Nacht, wieder und wieder an die Perlen und ihren ungeheuren Wert gedacht und sich ausgemalt hatte, was nur eine Perle für ihn bedeuten würde? Konnte das nicht die heimliche, mystische Ursache sein? Stand doch in Hamlets großem Monolog: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.“ War es nicht möglich, daß sein irrer, vermessener Wunsch...! Nein, es war ja Wahnsinn, sich so etwas einzubilden. Aber Mary Content in die Augen sehen, nachdem die Perlen verloren waren, er konnte es nicht. Er hätte sein Geld herauszuschlagen müssen: „Mein ist die Schuld! Mein ist die Schuld!“ Denn es war ja nicht die Handlung, auf die es ankam, sondern es waren die Gedanken, die ihr vorangingen. Und in Gedanken hatte er nicht einmal, sondern hundertmal die Schnur entzwei gesehen und eine von den Perlen eingesteckt.

Und dann... was sollte Mary Content in ihrem Kummer sagen... Wie sollte er ihr helfen? Er, der sich nicht selbst helfen konnte. Er, eine Null, ein Taugenichts. Ein Erlöser.

Norbert stolperte über ein ausgepanntes Seil und fiel hin, so lang er war. Ach, die Schnur von Mary Contents Ohrlapp. In der Nähe sah er einen Diener, der die Schnur aufwickelte und dabei die ganze Zeit zu Boden blickte. Vielleicht hatte der Diener auch Schulden. Vielleicht hatte er ein Mädchen arm und konnte sie nicht heiraten. Hände er die Perlen, würde er sicher einen Fingerring bekommen, mit dem er die Schulden bezahlen und das Mädchen heiraten konnte.

Dort lag, mit der Nase fast an der Erde, ein Zigeuner. Norbert erkannte ihn an der roten und weißen, goldbestäubten Uniform. Sagte man dem Zigeuner nicht nach, daß sie überall stehen, wo sie mit ihrer Bente entkommen konnten? Norbert errödete über sich selbst. Ja, er war der Rechte dazu, jemanden — und sei es auch nur in Gedanken — des Stehlenwollens zu beschuldigen...!

Wüstlich fielen ihm Glorias Worte ein an jenem Morgen in Tissands Geschäft: „Natürlich wäre es leichter, wenn Mary eine kleine Handschuhmamsell mit fünfzehn Dollar Wochenlohn wäre!“ Damals hatte ihn die Versicherung amüßert: Mary Content hinter einem Ladentisch! Seine Mary Content, die nur dazu geschaffen war, von Blume zu Blume zu gaukeln und Honig zu saugen. Aber jetzt wünschte er es. Wünschte inbrünstig, daß Mary so arm wie die Allerärmsten wäre, so arm, daß er hart arbeiten müßte, um für sie beide das tägliche Brot zu schaffen. Ja, es mußte Seligkeit sein, die größte, schwerste, mühseligste Arbeit zu tun, wenn es für sie war. Kohlen schleppen, Säure säulen, in den Minen für plagen. Was es auch sei, — nur für sie; nur um sie froh zu machen.

Aber mit so etwas konnte er Mary Content nicht froh machen. Und darum war alles hoffnungslos...

Ach, wie oft hatte er als Knabe in den steinigen Jahren des Internats davon geträumt, fortzulaufen, sich in der Schiffsabteilung zu verdecken und erst herauszutreten, wenn das Schiff in Kanada landete. Er hatte sich ganz deutlich den Farmer ausgemalt, der einen halbhungrigen, sterbensmüden Jungen fand und in Dienst nahm. Der Mann ließ ihn schufeln von Sonnenanfang bis in die Nacht hinein und gab ihm niemals ein gutes Wort. Aber nach Jahren, als er erwachsen war, gab ihm der Farmer ein Stück Land: „Das schenke ich dir, weil du ohne zu murren ausgehalten hast!“ Ihm allein sollte es gehören. Ein Stück unbedauertes Land, voll großer Steine und vieler alter Bäume. Mühsam schleppte er die Steine fort und rodet die Bäume aus, dann grub er einen Brunnen und kaufte sich drei Schafe. Für mehr als drei reichte es in seiner Kinderphantasie nicht. Er sah sich vor dem Zell sitzen, die meterlange Weife im Munde und Wiesenstücke um sich her. Natürlich verdiente er später Hausen von Geld, kaufte sich eine große Farm mit vielen Pferden, und dann... ließ er seine Mutter kommen.

Das war der Traum. Aber so sehr ihn seine Mutter auch liebte und verwöhnt hatte, ihn fragen, was er wohl werden möchte, das tat sie nicht. Das bestimmte sein Dattel, denn er bezahlte die Gymnasialkosten und später die akademische Ausbildung. Niemand hätte er selbst den diplomatischen Beruf gewählt... Jetzt war es zu spät. Alles zu spät. Und Mary Contents Perlen waren fort.

Norbert rüßte eine Hand auf seiner Schulter, er drehte sich um. Cunningham fängt an von den Perlen zu sprechen, es sei wohl das Klügste, unter der Hand nach ein paar Detektiv zu schicken. Man konnte nie wissen. Unter so vielen Menschen. Dienerschaft, Zigeuner... Norbert merkt den Ton, daß dies alles nur die Einleitung zu etwas anderem ist. Und nun kommt es! „Was war das für ein Scherz, den Wig Mc. Dowell vorhin mit Ihnen vorhatte?“ Norbert blickt ihn verständnislos an. „Nicht wahr, es war nur ein Scherz?“ — „Es war nur ein Scherz,“ murmelte Norbert. — „Das dachte ich mir!“ Vergnügt fügte er hinzu: „Ich kann Ihnen anvertrauen, daß, ehe das Laub fällt, Mary Content Lady Cunningham ist...“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er zu etwas ganz anderem über: „Ich glaube, wir müßten das Wasser aus dem See ableiten... Auch, wenn er von unten erleuchtet ist, kann doch die Kette ja verborgen im Schlamm liegen, daß man sie nicht erkennt. Ich entsinne mich jetzt, daß die Zweige unserer Gesellschaft kreuzten, als wir um die Insel ruderten. Es ist also sehr leicht möglich, daß die Kette sich eingeklemmt hat, die Schnur gerissen ist und die Perlen ins Wasser gegelitten sind, ohne daß jemand es bemerkt hat...“

Norbert war stumm wie die Fische im Schlamm. Cunningham klopfte ihm wieder auf die Schulter: „Montecuccoli und ich hatten gestern Abend ein kleines privates Pokerspiel zu-

sammen. Er schien mir einen lächtigen Kussel von Ihrem Dattel bekommen zu haben, weil er Sie ein paarmal in den New Yorker Klub mitgeschleppt hat... Sollten Sie sich in irgendwelchen Schwierigkeiten befinden, stehe ich zu Diensten... Mary Contents Freunde sind auch meine Freunde — sowohl jetzt als in... Zukunft!“



„Ich kann Ihnen anvertrauen, daß, ehe das Laub fällt, Mary Content Lady Cunningham ist...“

Die Schulter, die Cunningham berührt hatte, sank Norbert unwillkürlich herab. Nicht das beschwerte ihn, daß Montecuccoli von der Zukunft im Chevy Chase erzählt hatte. Montecuccoli war all right und meinte es nicht böse, aber daß er es Cunningham erzählt hatte...!

Und wie man den Donnerschlag erst hört, wenn der Blitz längst verjuckt ist, so verstand er jetzt erst die Worte: „Ehe das Laub fällt... ist Mary Content Cunningham...!“

Er wußte, daß es von Cunningham aus eine Lüge war. Mary Content konnte ihn nicht anfluchen.

Norbert blickte sich in Gedanken, wie man sich blickt, wenn einem der Handschuh entfällt. Er wußte selbst nicht, wonach er sich blickte, ehe er... die Perlen in der Hand hielt!

Er stützte sich gegen einen Baum. Wieder überkam ihn diese schreckliche Müdigkeit, die ihn in der letzten Zeit so oft schläfrig machte, nur nicht des Nachts... Die Perlen. Mary Content Perlen!... Er fühlte, wie seine Augen sich mit Tränen füllten. Daß er es sein sollte, der sie fand! Daß er ihr die große Freude schenken durfte...! Wo war sie? Er wollte es nicht den anderen zurufen, obgleich sie an allen Seiten suchten. Nein, er mußte ihr die Perlen geben, wenn sie allein waren, sie beide. Nur er wollte das Lächeln in ihrem betäubten Gesichtchen aufleuchten sehen.

Nicht einmal ihren Namen zu rufen, wagte er, der frohe Klang seiner Stimme hätte ihn verraten. Wohin war sie gegangen? Wo sollte er suchen. Er mußte ein bißchen Zeit haben, sich zu bestimmen, mußte ein Weibchen allein mit sich sein, ehe er sie fand. Mühte er sich Herr über sich werden. Konnte er es verantworten, sie in die Arme zu schließen und festzuhalten, wenn sie in ihrer Freude... daß er ihr die Perlen brachte... ihm um den Hals flog?... Konnte er das? Durfte er sich den Augenblick zunutze machen und sie überfluten, ehe sie wußte... wußte...!

Nein! Nicht ein Wort, ehe er ihr alles gestanden hatte. Dann konnte sie selbst entscheiden. Den Kampf mit ihrer Mutter fürchtete er nicht. Aber konnte er nach dem, was geschehen, für sich selber aufgeben? Wer einmal wortbrüchig gewesen ist, hat kein Recht mehr, sein Wort zu geben.

Er hatte die Kette so um sein Handgelenk gewunden, daß er beide Enden in der Hand hielt. Der Schein der Glasfrüchte ließ sie in allen Farben spielen. Er mußte gehen, damit niemand sie sah. Aber wo war man sicher vor Menschen? Mary Contents eigenes Nest im Winkel zwischen Tapis- und Zuhilddischen! Er stand unter dem großen Horn, die Strickleiter hing noch herab. Die Perlen fest in der einen Hand haltend, schwang er sich mit Hilfe der anderen hinauf. Aus der Bank lag ihr kleines Taschentuch. Er lächelte und drückte es an seine Lippen. War es groß genug, wollte er es um die Perlen knoten und sagen: „Mary Content, ich habe dein Taschentuch gefunden...“

Die Müdigkeit, die schreckliche Müdigkeit...! Wie sonderbar, daß er vorhin auf der Treppe zweimal vertehrt zählen konnte... Unwillkürlich fing er zum drittenmal zu zählen an. Fast wäre ihm die Kette entglitten. Dreiundzwanzig!...

Dreiundzwanzig? Fehlte denn eine? Er zählte. Dreiundzwanzig. Zählte laut, langsam. Dreiundzwanzig. Ein Irrtum war nicht möglich. Wo war die vierundzwanzigste Perle? Und wenn Mary Content fragte, was sollte er antworten? Würde sie nicht gleich an seine Frage von vorhin denken müssen? Wieviele Perlen sind eigentlich an deiner Kette? Sie hatte ihn ausgelacht. Ja, und gesagt: „Falls du dir nicht eine angeeignet hast — denn dann sind es nur dreiundzwanzig...!“

Wenn er ihr die Kette brachte... Und vierundzwanzig daran gewesen wären, als sie sie umband... Wenn es jetzt nur dreiundzwanzig waren...? Ihm wurde heiß und kalt. Er fühlte Mary Contents klare Augen auf sich gerichtet. Sie würde ihn ansehen, ansehen... Stumm antworten. Und sich abwenden. Vielleicht lachen, daß er nicht merken sollte, was sie dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Weißer Schmach in Afrika.

Weißer gegen Schwarze. — Mit Negerschuh wird Raubbau getrieben.

Immer mehr sehen sich die großen Pariser Zeitungen (sogar schon der „Temps“) gezwungen, von dem Massensterben der Eingeborenen in französischen Äquatorial-Afrika zu sprechen. Wo dieses die Grenze mit dem belgischen Kongo bildet, da hat die Belgisch-Kongolese-Gesellschaft die Konzeption für die Einrichtung einer Eisenbahn erreicht, welche die Stadt Brazzaville mit dem Ozean verbinden soll, um der belgischen Bahnhilfs Konkurrenz zu machen. Solche Konzeptionen erhalten ungeheure Subventionen von 200 000 bis 14 Millionen Heller auf 30 Jahre. Alles, was sich darauf bezieht, gehört ihnen: Holz, Kautschuk, Eisenbahn, und die Bevölkerung, die natürlich mitgezogen wird. Zur Einrichtung der Eisenbahnlinie verwendet die Belgisch-Kongolese-Gesellschaft die billigen Eingeborenen.

Vor dem Krieg empfing jeder schwarze ungelernete Arbeiter 50 Centimes bis 1 Franken pro Fünftundenarbeit, jeder Träger einer Last von 30 bis 40 Kilo. (oder mehr)

einen Franken für je 40 Kilometer.

Während das Gehalt für die europäischen Verwalter sich mindestens verdreifachte, während man dem Schwarzen heute noch mehr an Arbeitskraft und Steuern abpresst als vorher, erhält er nur 1,75 Franken (30 Pfennig), sowohl als Arbeiter wie als Lastträger (vor dem 1. Januar dieses Jahres nur 1,50 Franken), für 10 bis 11 Stunden Arbeit. Aus allen Dörfern werden die Eingeborenen zusammengepeitscht, um an der Konstruktion der Eisenbahnlinie mitzuwirken. Nach 18 Monaten Hungerns und obdachlosen Umherirrens kommen sie überhaupt erst an ihrer Arbeitsstätte an.

Die offizielle Statistik gibt zu, daß 15 bis 20 Prozent bereits während dieser elenden Fünfjahre kopieren. Bei der außerordentlich schweren Arbeit sterben weitere 37 Prozent jährlich. Die vollkommen unhygienisch eingerichteten Krantenhäuser sind überfüllt, und nur Vorkammern des Todes. 800 lebende Arbeiter braucht die Belgisch-Kongolese-Gesellschaft ständig für ihre Konstruktionen. Die Massen Bahas, Dandas und Saras sind infolge dessen nahezu am Aussterben. Die wenigen, die wirklich die drei Jahre Arbeit aushalten, brauchen wieder zwei Jahre für die Heimkehr. Auch dabei sterben etwa 20 Prozent. Von 50 Männern kehren nach etwa fünfjähriger Abwesenheit nur zehn, manchmal nur zwei, manchmal nur einer heim.

Autonetti, der französische Generalgouverneur von Äquatorial-Afrika, ignoriert sie aus. Söhne er etwa dagegen aufreizen, daß die europäischen Verwalter und Beamten den Schwarzen

nach einem Teil ihres kargsten Lohnes rauben,

und daß sie sich die Frauen der Eingeborenen bringen lassen, um an ihnen alle möglichen Lüste auszulassen? Der Schwarze, der etwa sich zu beklagen wagt, hat Gutes gewiß nicht zu erwarten. Man legt oft nasse Fücher auf die Seite des Eingeborenen, die man beistehen will, um die Spuren der Pervertität zu verwischen.

Je langsamer die Bauarbeiten vorangehen, desto mehr leiden die Schwarzen zu leiden. Und die Arbeiter gehen nur im Schneckentempo weiter! Nur zehn Kilometer baut man pro Jahr! Für die letzten neun Jahre macht das nur 90 Kilometer. Die schwierigsten und gefährlichsten Stellen kommen erst! Alle Geräte bekommt die Belgisch-Kongolese-Gesellschaft billig auf das Konto der deutschen Naturallieferungen. Sie läßt sich nun für die Konstruktion große Entschädigungen und Vorzuschüsse zahlen. Je langsamer die Arbeit vor sich geht, desto mehr zahlt die Kolonie. Ursprünglich sollte die Gesellschaft sogar alle ihre Ausgaben doppelt zurückzahlen bekommen! Im vorigen Jahr wurden 65 Millionen für die Eisenbahnlinie ausgegeben, während alle anderen Ausgaben in Äquatorial-Afrika zusammen nur 35 Millionen ausmachten.

Jetzt haben die schwarzen „Freiwilligen“ zur Selbsthilfe gegen den französischen Kapitalismus gegriffen! Sie haben ihre Dörfer aufgegeben, und so können die Schutzleute sie vergeblich jagen. Auf einem Gebiet, das größer ist als ganz Frankreich, ist dieser passive Widerstand ausgebrochen. Dies ist das erste Mal in der Geschichte von Äquatorial-Afrika. Schon machen sich die Folgen bemerkbar.

Die Steuern gehen spärlicher ein,

die Kautschuk- und Palmenernte leidet. Fürs nächste Jahr steht eine wahnsinnige Hungerepidemie bevor. Die Mut der weißen Verwalter beginnt zu loben. Sie zerstückeln grundlos das Dorf „Village-de-la-Femme-Chef“ im Sangha-Gebiet, rein aus Vergnügen, mit allen seinen letzten Einwohnern. Jetzt denken sie daran, verlustweise zunächst 800 indochinesische Arbeiter nach Äquatorial-Afrika zu transportieren.

Wie der Regierungsrat Rene Raran im „Journal du Peuple“ mitteilt, kommt der Millimeter der Bahnlinie auf 6,50 Franken, und 2000 Neger lassen pro Kilometer ihr Leben daran. Genügl das wirklich nicht? Kurt Lenz.

22 Hektoliter Nüsse von einem Baum.

Wie alt ist der Baum?

Auf einer Privatbesitzung in Sigoules im Departement Dordogne wurde kürzlich wegen Alterschwäche ein Nußbaum gefällt, der über 7000 Kilogramm wiegt; sein Stamm hat an der Basis einen Umfang von acht und in der Mitte einen Umfang von 3,20 Metern. Der Nußbaum bedeckte mit seinem Schattens mehrere hundert Quadratmeter Terrain und lieferte einen Jahresertrag bis zu 22 Hektolitern Nüssen. Es bedurfte dreier Eismaschinen, um den Stamm mit seinen Ästen und Zweigen in die Sägemühle von Chypres zu transportieren, wo er zerhackt werden soll. Dort ist der Nuss zur Befestigung ausgelegt; er wird als Schenkenswürdigkeit von den Kennern angestaut, aber keiner von ihnen war imstande, das Alter des ehrwürdigen Baumes zu bestimmen.

Das Rote Meer war eine Badewanne.

Es wird alles mit den einfachsten Mitteln gemacht.

Der Filmkameramann von heute ist tatsächlich ein Bauwerkmeister, wie er im Buche steht. Er ist technisch so auf der Höhe, daß es das Publikum kaum noch bemerkt, wenn es „bewegt“ wird. Wie wir bei ungestellten Sensationsaufnahmen oft glauben, es handle sich um einen Trick, so werden umgekehrt auch oft Bilder als „echt“ bewundert, bei denen es sich nur um einen „Bluff“ des Kameramannes handelt.

Der einfachste und älteste Kameratricks ist wohl die Kippen. Soll irgendein Weib in der Filmhandlung sein Unwesen treiben, so wird zunächst die eigentliche Aufnahme gedreht. Dann wird das ganze Filmband zurückgedreht und auf den Filmbreite die Geisterperson für sich aufgemessen, meist vor einer schwarzen Wand.

Mit der Weib genügend durchsichtig und gespensterhaft erscheint.

Parallel mit diesen Geisteraufnahmen laufen auch die Doppelgängeraufnahmen. Ihre Herstellung erfolgt derart, daß zunächst nur die eine Hälfte des Bildbereichs belichtet wird. In diesem Zwecke wird vor die Linse des Aufnahmeapparates ein Stück schwarzes Blech oder Karton geschoben und die eine Seite des Filmbreites überdeckt. Ist die erste Filmaufnahme fertig, so wird der Film zurückgedreht, die andere Hälfte überdeckt und auf die noch nicht belichtete andere Hälfte eine zweite Aufnahme gebracht. So war es möglich, daß beispielsweise Penny Porten in „Kochschüssel Köhler“ gleichzeitig in zweierlei Aufnahme, einmal schön und einmal häßlich, oder daß Paul Wegener zugleich als „Student“ von Prag und als sein höhnisch grinsendes Spiegelbild auf dem Filmband erscheinen konnte — eine Angelegenheit, die damals den meisten Lichtspielhausbesuchern viel Kopfzerbrechen verursacht hat. Heute sind

Doppelgängerrollen sehr beliebt.

und Conrad Veidt, Mary Pickford und viele andere Künstler haben von dieser Darstellungsmöglichkeit mit großem Erfolg Gebrauch gemacht. Für den Kameramann erfordern solche Aufnahmen naturgemäß viel Mühe und Arbeit, weil dazu die genaueste Verrechnung gehört, wieviele Umdrehungen für jede einzelne Phase des Spiels notwendig sind, damit die Bewegungen der von einem Schauspieler dargestellten Personen im Film sinngemäße Übereinstimmung finden.

Einfacher ist es beim „Doppeltitel“ schon, wenn ein und dieselbe Person sich umarmen soll. Hier handelt es sich meist um keinen Kameratricks, sondern lediglich um

eine ganz gewöhnliche Freizeitszene.

In der Regel dreht bei solchen Aufnahmen die eine der beiden Personen dem Zuschauer den Rücken zu. Diese Person ist meist ein Statist, der in Größe und Gestalt dem Hauptdarsteller gleicht und auch in der Kleidung entsprechend hergerichtet worden ist.

Zeittypen und Zeitraffer-Aufnahmen sind heute vor allem in Wochenzeitschriften oder bei wissenschaftlichen Kulturfilmen zu sehen. Durch zu schnelles oder zu langsames Vorwärtsschieben bei der Aufnahme — bei der Zeittypen werden statt 16 Bilder in der Sekunde etwa 20 bis 300 Aufnahmen gemacht — erreicht man bei Vorführung in normalem Tempo, daß sich Menschen und Tiere ungewöhnlich schnell oder langsam fortbewegen. Unzweifelhaft lassen sich durch diesen Trick die komischsten Wirkungen erzielen. Für das Lustspiel ist denn auch die Zeittypen bereits von Max Linder verwendet worden. Trotzdem muß man sich darüber wundern, daß dieser so einfache Kameratricks so selten in den Filmkombis anzuwenden ist, um so mehr, als sich praktisch erweisen hat, daß die erheiternde Wirkung derartiger Aufnahmen sehr groß ist. Mit langsamem Rückwärtsfahren und Vorwärtsprojizieren aller Bewegungen haben vornehmlich die Amerikaner viele ihrer Groteskfilme mit Erfolg ausgestattet. Auch in dem Film „Die zehn Gebote“ wurde

der Haupteffekt durch ein derartiges Rückwärtsfahren

erzielt, allerdings unter Verwendung noch eines anderen verblüffenden Tricks. Das „Rote Meer“ nämlich, das wir in diesem Film sehen, war nicht größer als eine Badewanne, und zwar bestand es aus Betonwänden, über die man Wasser laufen ließ. Dann drehte man die Aufnahme langsam zurück und erzielte dadurch den illusionären Eindruck des sich zerteilenden Wassers. Die durchschießenden Juden wurden erst später in dieses merkwürdige Meer hineingephotografiert.

Überhaupt ist die Zahl der Illusionen, die auf rein optischen Täuschungen beruhen, sehr groß. Eisenbahnzugwende, Schiffbrände usw. werden oft mit Hilfe von Spielzeugmodellen ausgeführt. Bekannt ist ja das Schiffs-tausche Spiegeltrick, das u. a. bei den „Metropolis“-Partien verwendet wurde. Diese Erfindung ermöglicht es, auf einem halbfertigen Bau als Untergrund eine Meeres-tafel zu spiegeln, Häuser bis in gigantische Höhen aufzu-tuchen usw. Dadurch lassen sich bei Filmaufnahmen große Vorteile erzielen.

Bei dem Film „Ausgerechnet Volkenträger“, in dem Harold Lloyd in der beängstigenden Höhe von 20 Stockwerken die waghalsigsten Klettereien ausführt, waren die Aufnahmen weniger gefährlich, als man annehmen möchte. Hier wurde von Stockwerk zu Stockwerk eine breite Bretter-untelage hinter dem Darsteller nachgerückt. Harold Lloyd wäre also im schlimmsten Fall

nicht in die „schwindelnde Tiefe“ von 20 Stockwerken,

sondern höchstens einen halben Meter tief gefallen.

Durch die geistreiche Anordnung der Kamera blieben allerdings die Sicherheitsvorrichtungen dem Zuschauer unsichtbar. Bei dem „Dieb von Bagdad“ war dem Publikum der „fliegende Teppich“ ein großes Rätsel. Für diesen Wunder-teppich war freilich ein Nebenbau erforderlich, wie man ihn fast wohl kaum verzeheßt hätte. Der Teppich hing nämlich tatsächlich in der Luft, und zwar an einem 30 Meter hohen Kran mit einem 30 Meter hohen Ausleger. Als Unterlage

für den Teppich diente ein Holz Brett, das von geschwärzten Klavierseilen, unsichtbar für das Filmbild, gehalten wurde.

Bei Aufnahmen, in denen beispielsweise ein Betrunkener eine Straße oder ein Haus über sich zusammenstürzen oder andre verzerrte Bilder zeigt, wie Landschaften, die sich in die Länge ziehen, Gestirte, die die merkwürdigsten Kraben schneiden usw., ist der Filmbreite meist nach der Aufnahme erwärmt worden. Die Emulsionsfläche fließt dann langsam herab, und dadurch lassen sich in der Bildwirkung

die komischsten und phantastischsten Illusionen

erzielen. Für Grotesk- und Märchenfilme verwendet man außerdem sehr gern den „Zistoriographen“, einen Film-zerspiegel, der unter bestimmter Anordnung der optischen Linsen jeden Teil der Photographie nach Bedarf „verzerrt“ kann.

Diese Abwendungen geben nur einen kleinen Ausschnitt aus den Möglichkeiten derartiger Trickaufnahmen wieder. Heute besitzt bereits jede größere Filmgesellschaft ihr eigenes Trickfilmstudio, und in Amerika gibt es sogar schon Firmen, die keine andre Aufgabe haben, als in Auftrag gegebene Teile von Trickfilmen zu drehen.

Die Filme der Woche.

Der singende Narr.

Der erste amerikanische Tonfilm in Deutschland.

Zuerst gab es wochenlange Konkurrenzkämpfe zwischen den an der Ausbeutung der Tonfilm-Patente interessierten Elektrokonzernen deutscher und amerikanischer Couleur, einseitige Verfügungen, Preispublikationen, Interventionen der Filmindustrie, der deutschen Tobis, der amerikanischen Western Electric, Ausbau von deutschen Apparaturen, Einbau von amerikanischen; es war kein Kampf mehr um den Tonfilm, sondern

eine Schlacht des Kapitals um ein fettes Ausbeutungsobjekt.

Die Schlacht ist noch nicht beendet; man hat nur eine Waffenstillstandsruhe eingeleitet, um überhaupt einmal die Wirkung des neuen, richtigen, technisch „vollkommenen“ Tonfilms auf das deutsche Publikum auszuprobieren. Und so lief denn im Gloria-Palast der Ufa in Berlin der lange angekündigte „beste Tonfilm der Gegenwart“, „The singing fool“, der „Singende Narr“ mit dem Jazzsänger Al Johnson.

Das Berliner Publikum des Westens, das bei jeder Sensation dabei sein muß, schlug eine kleine Privatschlacht um die Plätze. Aber die erwartete Sensation trat nicht so ganz ein. Der Film war so stillschweigend unter die Tischplatten溜an, daß man gehemmt war, der technischen Seite die ihr zweifellos gebührende Ovation zuzulassen. Das Bajazzo-Motiv, auf Vaterliebe angewandt, mit tiefender Mühelosigkeit durchtränkt, hoffnungslos naiv und banal. Der Jazzsänger ist nicht ganz alljährlich verheiratet, um so mehr liebt er sein Kind; er muß sich aber von dem Kind trennen; da er es wiederfindet, liegt es auf dem Sterbebett; er singt es in den Tod; dann eilt er auf die Bühne, um Abend für Abend das Lied zu singen, das er für sein Kind geschrieben hat. Das wird zwei Stunden lang in Bildern und Tönen ausgewakelt. Ueber den Inhalt also ist kein Wort zu verlieren.

Libetanisches Lama-Kloster.



vor dem buddhistische Mönche auf eigenartigen Musikinstrumenten Begleitmusik zu ihren kultischen Tänzen machen. Aus dem Sven-Hedin-Film „Durch Asiens Wüsten“.

Wichtig ist aber

die technische Seite dieses Films.

Er hat den praktischen Beweis erbracht, daß der Dialog-Film, der Sprechfilm, sich durchsetzen wird. Der Synchronismus, die Übereinstimmung zwischen Ton und Bild, ist vollkommen. Auch das Problem der akustisch ausgeglichenen, naturalistischen Tonwiedergabe ist augenscheinlich gelöst. „Singing fool“ ist nicht reiner Geräusch- und nicht reiner Dialogfilm, sondern aus summen Szenen, Geräusch und Musikbegleitung und Dialog- und Gesangsstimmen gemengt. Er läßt bereits erkennen, auf welcher Basis das schwierigste Problem des Tonfilms gelöst werden wird, nämlich die Montage, die der Tonfilm ebenso notwendig braucht wie der stumme Film; man wird innerhalb der Dialog- und Geräuschstimmen mit Groß- und Gesamtaufnahmen wechseln und dazwischen kommen bzw. mit Musik und Geräusch untermalte Szenen schneiden. Selbstverständlich wird damit die Filmregie vor neue, schwierige Aufgaben gestellt, da sie in Zukunft nicht nur den rhythmischen Bild-, sondern auch den

Pat und Pataton in Afrika.



Pat und Pataton, die beiden unverwundlichen Kämpfer, haben sich mit ihrem Regisseur, Pau Lauritzen, auf den Weg nach Afrika gemacht, um im schwarzen Erdteil sich mit Menschenfressern und wilden Tieren herumzubalgen. — Unser Bild zeigt die beiden Helben, wie sie gerade dabei sind, Schriftstübungen einer Neger Sprache zu machen.

rhythmischen Tonablauf zu berücksichtigen hat. Ungeklärt bleibt natürlich immer noch

die Frage der internationalen Verwendung des Tonfilms.

In „Singing fool“, der in englischer Sprache aufgenommen wurde, besaß man sich für die Aufführung in einem deutschen Filmtheater damit, daß man am untern Rande des Films die Übersetzung des gesprochenen Wortes einfügte. Trotzdem: der Tonfilm läuft und wird sich zwangsläufig durchsetzen. Heinz Eisgruber.

Neue Filme in Danzig:

Gloria-Theater: „Variétésterne“.

Der Himmel, den der Regisseur P. de Mille seinen Stars einräumt, ist verhältnismäßig klein und begrenzt. Der Tänzer Eddie, ein smarter, von sich durchaus überzeugter Junge, sucht und findet eine Partnerin, die ihm den Weg zur irdischen Unsterblichkeit ebnen soll. Die „große Nummer“ der beiden schlägt ein, doch Eddie, der Allzu-Kühne verliert darüber den Kopf und die Partnerin. Der dritte Revuedirektor und gutmütige Intrigant, tritt auf. Kurzes Intermezzo, und bald haben sich die beiden niedergebunden. Der Film, im einzelnen sauber und ohne störendes Nebenbei, verliert leider durch unnötige Längen. Die Hauptdarsteller sind: Lina Pasquette, Eddie Quillan und Armitage. Der zweite Film „Die treue Nymphe“ nach Kennedy ist ein anspruchsloser Schmarren.

Kathaus-Lichtspiele: „Hotel-Gehheimnisse“.

Ein Unterhaltungsfilm mit kriminalistischem Einschlag, handelnd von einer Juweliendiebin, mit einem kleinen Stich gegen die Justiz und mit einem großen happy end. Der Staatsanwalt, der Sonja ins Zuchthaus schickt, verliebt sich in sie, sie klaut noch ein paar Ringe, der Staatsanwalt macht alles wieder gut, und beide werden — so behaupten sie — ein „neues Leben“ beginnen. Der Film ist mit allem möglichen Effekt gemacht. Schauspielerei ist er ganz ausgezeichnet, zumal Gertrud Eysoldt eine tragende Rolle hat. Sie ist hier so gut, wie man sie noch nie im Film sah. Eine hervorragende Leistung. Dazu die letzten Tage von San Francisco mit Anna May Wong und Dolores Costello. —ich—

Metropol-Theater. Zwei Sensationsfilme bringt das neue Programm: „Racine, der Held der Berge“ und „Rinaldo Rinaldini“ mit Luciano Albertini in der Hauptrolle. Ferner läuft noch bis Donnerstag: „Chikagos Polizei in der Unterwelt“ mit Richard Talmadge.

Ein Jaturowski-Film

Was es Neues geben wird.

Die Prometheus bringt demnächst einen interessanten Sittenfilm „Jenseits der Straße“ heraus, der mit Riffy Arna und Natalow in den Hauptrollen im Juni in Rotterdam gedreht werden soll. Die Hauptpersonen sind eine Dirne, ein Bettler, ein Matrose.

Für die neue Spielzeit bereitet die Prometheus ein außerordentlich interessantes Programm vor. U. a. wird Pudowkins neue Arbeit „Das Leben ist schön“ gebracht, von der der berühmte Regisseur gesagt hat: „Ich will in diesem Film versuchen, die Liebe, die Hollywood verflucht hat, zu rehabilitieren.“

Besonderes Aufsehen dürfte auch der Jaturowski-Film „Das letzte Wort“ erregen, bei dem Frau Baranowskaja, die berühmte Darstellerin der „Mutter“, und ebenfalls Natalow, der Darsteller des Sohnes, mitwirken.

Ferner kommt „Pamir“ heraus, der kürzlich in Moskau uraufgeführte große deutsch-russische Expeditionsfilm durch „das Tal des Todes“ in die unendlichen Sandwüsten an der chinesischen Grenze. Die Aufnahmen dieses Films, die zum Teil in einer Höhe von 7000 Metern auf den Gletschern gemacht wurden, zeigen Bilder, die noch kein Menschenauge gesehen hat.

Von Dzej, dem bekannten Regisseur vom Sittenfilm „Der gelbe Paß“ und „Zolotoi Lebendem Leichnam“, kommt ein neuer Film „Die letzte Entscheidung“ mit großer Bezeichnung.

Der mongolische Schauspieler Irtschikow, der Hauptdarsteller aus „Sturm über Asien“, kommt in einem neuen Film „Der gelbe Kommandant“ heraus.

Zu nennen ist ferner ein Film von den Führern der Bretagne, „Die Insel der Hoffnung“, den Ija Ehrenburg geschrieben hat. Anna Eten, die bekannte russische Schauspielerin, spielt die Hauptrolle in einem großen Sittenfilm „Premiere“. Schließlich inszeniert Piel Juzi einen deutschen Bergwerksfilm „Mutter, wenn die Glöden läuten“.

Rundschau für Pommern

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein saubere Arbeitgeber.

Wie ein Fabrikant einen Prozeß in die Länge zieht. — Vor dem Bromberger Arbeitsgericht.

Der Verhandlung liegt folgender Tatbestand zugrunde: Ein Buchhalter, welcher sein Gehalt vom Fabrikanten stets ratenweise und auch in Wecheln erhält, fordert energisch seine Restforderung von 180 Mark. Der Fabrikant verweigert dieses und meldet den Buchhalter noch obendrein während einer Krankheit von der Krankenkasse widerrechtlich ab. Nach Einreichung einer Klage beim Kaufmannsgericht folgt für den Buchhalter eine bittere Wartezeit.

Der Fabrikant, früherer Kellner, als Menschenhändler bekannt (er beschäftigte die Arbeiter und den Buchhalter zwangsweise bis 18 Stunden täglich) hat nämlich seine Methode, und zwar wirft er Arbeitern und Angestellten, falls dieselben irgendeine Forderung verlaunten lassen, sofort Diebstahl oder Veruntreuungen vor. Trotzdem er keinen Strafantrag gestellt hat, wendet er seine Methode auch dem Buchhalter gegenüber an und wirft demselben vor dem Kaufmannsgericht Veruntreuungen vor. Er führt dabei das Verdict offensichtlich an der Nase herum, denn jede Beschuldigung wird von dem Buchhalter und von Zeugen einwandfrei widerlegt. Der Fabrikant kehrt sich auch nicht an die Beistände des Gerichts.

So unglaublich es auch klingen mag, die bereits dritte Verhandlung wird nochmals vertagt, um dem Fabrikanten Gelegenheit zu geben, weitere Komödie zu spielen.

Für den arbeitslosen Buchhalter mit Familie, welcher nur durch Fahrlässigkeit und Betrügereien des Fabrikanten keine Arbeitslosenunterstützung erhält, bedeutet diese Vertagung grundlos weitere vier Wochen bittere Wartezeit.

Die bewiesene widerrechtliche Abmeldung von der Krankenkasse, die Nichtanmeldung des Angestellten durch acht Monate zur Versicherung und die widerlegten Beschuldigungen hätten schon im ersten Termin zum Urteil führen müssen.

Mißbrauchte Amtsgewalt.

Ein rober Akt in Puzig. — Nachspiel vor dem Reichsgericht.

Der Oberlandjäger Albert Schulz aus Puzig war wegen schwerer Körperverletzung im Amt vom Landgericht Schneidemühl am 27. Februar 1929 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Der Angeklagte hatte anlässlich des Puziger Schützenfestes am 29. Mai 1927 gemeinsam mit dem Oberlandjäger Dubath Dienst. Dubath rempelte verschiedene Festteilnehmer an und stieß während eines Wortwechsels einen alten Mann eine Treppe hinunter. Als der 56-jährige Falke sich darüber empörte, wurde er von dem Angeklagten verhaftet. Falke sträubte sich dagegen; es gelang ihm, sich loszureißen. Der Angeklagte schlug den Flüchtenden dann von hinten mit dem Säbel über den Kopf. Falke stürzte zu Boden. Schulz trat den Liegenden schließlich noch mit dem Fuß, obwohl er sah, daß der Mann aus einer klaffenden Kopfwunde blutete. Falke wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, jedoch freigesprochen. Dem Angeklagten Schulz wurden in Anbetracht der großen Rohheit mildernde Umstände verjagt.

Es wird nichts mehr abgezogen.

Eine wichtige Entscheidung für die Ruhegehaltsempfänger.

Schon seit Jahren wurde den Ruhegehaltsempfängern bei der Rentenzahlung ein Abzug von drei Prozent für die Rentenkasse gemacht. Diesen Abzug fand man als nicht gerechtfertigt und erhob dagegen Beschwerden. Es ist nun die Entscheidung getroffen, daß der Abzug für die Ruhegehaltsempfänger allerdings ohne rechtliche Grundlage war. Der Abzug fällt in Zukunft fort. Bei der letzten Gehaltszahlung wurde bereits der volle Betrag gezahlt. Während aber Steuern z. B., die ohne Verschulden des Steuerzahlers nicht eingezogen wurden, noch nach fünf Jahren zinsungsweise durch den Steuerfiskus eingetriben werden, wird das zu wenig gezahlte Ruhegehalt nur auf zwei Monate den Ruhegehaltsempfängern nachgezahlt. Es verlieren so manche Ruhegehaltsempfänger bedeutende Beträge.

Aus Bromberg.

Der Bromberger Wochenmarkt brachte recht lebhaften Verkehr. Für Butter forderte man 2,30—2,60, für Eier 2,50, Weiskäse 0,50—0,70, Käse 2,00—2,80. Der Gemütemarkt brachte junge Mohrrüben zu 0,40 pro Bund, rote Rüben zu 0,15, Bruten 0,20, Zwiebeln 0,40—0,50, Nessel 0,40—1,20, Spinat 0,25—0,30, Salat 0,20—0,35, Radieschen 0,25—0,40, Rhabarber 0,20—0,35, Spargel 1,00 bis 2,30, Blumenkohl 1,00—2,00, Gurken 1,50 das Pfund, Stachelbeeren 0,80. Die Viehpreise waren wie folgt: Enten 8,00—10,00, Hühner 5,00—8,00, Tauben 1,00—1,20, junge Hühner 2,50—3,00 Gänse 9,00—14,00. Für Fleisch zahlte man: Schweinefleisch 1,80, Rindfleisch 1,20—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,30, Hammelfleisch 1,20—1,40. Der Fischmarkt brachte Hechte zu 1,80—2,50, Schleie zu 1,20—2,00 und Karauschen zu 1,00—2,00.

Hoher Lebensfall auf einen Invaliden. Am 2. Juni wurde der Invalide Jan Glowinski, wohnhaft Wörthstraße, auf dem Hofe des Hauses von den beiden Jan Ritter und Richard Kuhn, die schon längere Zeit gegen Gl. das empfangen, auf rohe Art und Weise überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Glowinski hat nur ein Bein und der linke Arm ist gelähmt.

Taschendiebstahl. Am 4. Juni wurde dem Besitzer Wilhelm Beda in der Halle des hiesigen Bahnhofs von einer Taschendiebin eine Brieftasche mit einer größeren Summe Geldes gestohlen. — Dem Gymnasiasten Edward Alf entwendete ein unbekannter Täter ein neues Fahrrad, welches A. kurze Zeit vor dem Kopernikus-Gymnasium stehen ließ.

Festgenommen und der Erziehungsanstalt in Stutnow wieder zugeführt wurde der von dort entwichene Jüngling Jan Czaplinski, 20 Jahre alt. — Festgenommen wurde

ferner wegen Einbruch bei Kalinowski in Hoheneiche eine gewisse Frieda Strohschein die Frau des bekannten Pamroay.

Einen großen Anlauf verursachte eine gewisse Minna S., welche sich in betrunkenem Zustande am alten Kanal, in der Nähe der Schulstraße ihrer Kleider entledigte, um dort ein Bad zu nehmen. Die Polizei griff jedoch rechtzeitig ein und störte das Vergnügen.

Unbekannte Täter drangen mit Hilfe von Nachschlüssel in die Wohnung des J. Urbanika und entwendeten 95 Bloty.

Eine wertvolle Geige wurde dem Musiker Grochowki in der Restauration Zulczyn, Friedrich-Wilhelm-Straße 8, gestohlen.

Auf seine Frau geschossen.

Der Mann tot. — Blutige Eheorgie in Graudenz.

Eine Eheorgie spielte sich Dienstagabend um 1/10 Uhr in der Wohnung des Spirituswolverwalters Bielski in Graudenz, Marienwerderstraße 31, ab. Dem Magazinverwalter Sackeck machte seine Frau Vorwürfe über seine Trunksucht. Er zog einen Revolver und schob auf seine Frau. Die Angel drang dieser neben einem Auge in den Kopf. Dann gab er auf sich selbst einen Schuß ab, an dessen Folgen er in der Nacht verstorben ist. Die Frau liegt bestimmungslos daneben. Das Ehepaar Sackeck war erst fünf Monate verheiratet.



Aus Thorn.

Marktbericht. Das Angebot auf dem letzten Wochenmarkt übertraf die Nachfrage bei weitem, besonders bei Butter (2,50—3,00) und Eiern (2,00—2,50). Auf dem Geflügelmarkt gab es die ersten jungen Hühner, die so klein wie Tauben waren und pro Paar 3,00—3,50 Zl. kosteten. Der Gemütemarkt brachte die ersten Kohlrabi mit 0,20 pro Stück. Spargel war wegen des nassen und kalten Wetters der letzten Tage nur wenig zu haben und kostete pro Pfund 0,80—1,80 Zl. Ferner kosteten: Spinat 0,20, Kappsalat 0,10—0,20, Radieschen 0,15—0,25, Petersilie und Schnittlauch 0,05—0,10, Gurken pro Stück 0,50—1,50, Blumenkohl 0,30—2,00, Karotten pro Bund 0,35—0,45, Rhabarber 0,20 bis 0,25. Erstmals angeboten waren grüne Stachelbeeren zum Pfundpreise von 0,80—1,00. Rund ums Kopernikusdenkmal sah man sehr viel blühende Sträucher, ferner Händlerinnen mit Steinpilzen zu 2,50 pro Mandel, Morcheln mit 0,20—0,25 pro Maß, Meerrettich mit 0,25—0,30, Kalmar mit 0,10—0,15 ufm. Apfelstücken wurden nur wenig mit 0,70—1,20 pro Stück feigehalten, dafür reichlich Zitronen zu 0,10—0,25. Der Kartoffelpreis war unverändert.

Das Ständesamt registrierte in der Woche vom 19. bis 25. Mai 22 heftige Geburten (16 Knaben, 6 Mädchen), 5 uneheliche Geburten (2 Knaben, 3 Mädchen) und 1 Totgeburt (Mädchen). 14 Sterbefälle gelangten zur Anmeldung, darunter fünf von Kindern unter zwei Jahren. Zu dem genannten Zeitraum wurden fünf Ehehindernisse beseitigt.

Einen Selbstmordversuch unternahm die in Rudal bei Thorn wohnhafte Adele Chorzepa, indem sie Lyol trank. Sie wurde durch den städtischen Krankenwagen in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Näheres über die Beweggründe zu der Tat ist nicht bekannt.

Posener Effektenbörse vom 3. Juni. Konversionsanleihe 51, Posener Stadtbilgien von 1926 92,50, Dollarbriefe 93, Kreditanleihe 42, Roggenbriefe 25,75, Bank Polst 165, Centrala Moskow 100—105. Tendenz unverändert.

Posener Produktionsbörse vom 3. Juni. Roggen 23,50 bis 24,50, Weizen 40—41, ruhig, Marktgerste 27,50 bis 28,50, schwach, Hafer 24—25, schwach, Roggenmehl 70 proz. 35, ruhig, Weizenmehl 65proz. 59—63, ruhig, Roggenkleie 19,50—20,50, Weizenkleie 22—23, Lupinen blaue 25—26, gelbe 32—34, Buchweizen 43—46, Stroh lose 4,25—4,75, gepreßt 6,00—6,50, Heu lose 15,50—16,50, Reindölkuchen 48—49, Rapsöl 40—41, Sonnenblumenöl 38—40, Sojabohnen 41—43. Allgemeintendenz ruhig.

Warschauer Effektenbörse vom 5. Juni. Bank Polst 167,50, Bank Zwiazka Sp. Zar. 78,50, Sika i Swiatlo 118, Gutier 30, Firley 48, Weigel 72,50, Kilpov 30, Modraejow 23,50—24,00, Ostrowiecki 81, Starachowice 26,50, Investitionsanleihe 103,75—50, Stabilisierungsanleihe 92, Dollarprämienanleihe 74, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 84, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 4. Juni 1929. Belgien 123,12% bez., 124,23 Brief, 122,01% Geld, Kopenhagen 237,52% bez., 238,12% Brief, 239,92% Geld, London 43,28% 1/2 bez., 43,35 Brief, 43,14 Geld, Paris 34,86 bez., 34,95 Brief, 34,78 Geld, Prag 26,40 bez., 26,46 Brief, 26,34 Geld, Schwetz 171,65 bez., 172,08 Brief, 171,23 Geld, Stockholm 255,42 bez., 259,02 Brief, 257,82 Geld, Wien 125,27% bez., 125,58% Brief, 124,96% Geld, Italien 46,67 bez., 46,79 Brief, 46,55 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,64 (Mitteltendenz).

Aus Inowroclaw.

Persönliches. An Stelle des bisherigen Chefarztes der hiesigen Kreis-Frankenkasse, Dr. Jarewicz, der nach Posen verzog, wurde Herr Dr. Thomas Gorychowski zum Chefarzt ernannt.

Gestohlen wurden einem Herrn Stanislaw Klinki aus seiner Wohnung 120 Bloty in bar und eine silberne Damenuhr. Der Dieb, der jedoch bekannt ist, ergriff die Flucht und wird gesucht. — Wegen Betrunktheit und Aufseßung nach dem Polizeikommissariat gebracht wurden ein J. M., ein R. J. und ein B. Fr. — Der Kaufmann Leon Matuszkiewicz aus Inowroclaw meldet, daß ihm 40 Bloty gestohlen wurden und nimmt einen R. M. als Dieb an. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Schreiber Mieczyslaw Krzyminski, der verschiedene Unterschlagungen gemacht hat.

Auf dem Dirschauer Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Butter 2,80—3,40 Zl. pro Pfund, Eier 2,40 bis 2,60 Zl., die Mandel, Schweinefleisch 1,50—1,70 Zl., Rindfleisch 1,30—1,40 Zl., Kalbfleisch 1,10—1,20 Zl., Knoblaube 1,70 bis 1,80 Zl., Gebäckes 1,60—1,70 Zl., Mettwurst 2,00—2,20 Zl., Leber- und Blutwurst 1,70—1,80 Zl., Fleischwurst 1,70—1,80 Zl., Jagdwurst 1,80—1,90 Zl. pro Pfund, Zwiebeln 50 Gr., Nessel 0,80—1,50 Zl. pro Pfund, Salat 15—40 Gr. pro Kopf, Radieschen 25—40 Gr. das Bund, Spargel 1,50 bis 1,80 Zl., Suppenporgel 1,00 Zl. pro Pfund, Rhabarber 30—40 Gr., Spinat 40—50 Gr. pro Pfund, frische Mohrrüben Bund 50 Gr., junge Gänse Stück 6,00—6,50 Zl., Fundern 70 Gr., Schleie 1,60—1,80 Zl., Brautfische 0,80—1,00 Zl. pro Pfund.

Subiläum der alten finnischen Hauptstadt.

Abo, die zweitgrößte finnische Stadt, die 600 Jahre lang die Hauptstadt Finnlands war, feiert in diesem Jahre ihr 700jähriges Bestehen. Die Stadt ist das kulturelle Zentrum des heutigen Finnlands, besitzt sie doch zwei Hochschulen und eine Universität. Die Kathedrale von Abo ist die älteste des Landes, gleichfalls 700 Jahre alt, und hat einen Turm von 92 Meter Höhe. — Unser Bild zeigt einen Blick auf Abo mit der Kathedrale.

Aus dem deutschen Osten

Die mörderische Blüte.

Vorsicht beim Pflücken von Maiglöckchen!

Eine junge Frau aus Barpahren (Kreis Stuhm) hatte mit Maiglöckchen gespielt und sich dabei mit den Fingernägeln einen Pickel im Gesicht abgetraht. Der giftige Saft der Maiglöckchen drang in die Wunde und es entstand eine Blutvergiftung. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte die Frau nicht mehr gerettet werden. Sie ist am Sonntag der Blutvergiftung erlegen. Maiglöckchen sind bekanntlich sehr giftig.

Laguna der ostpreussischen Guttempler. Am Sonntag, dem 2. d. M., fand in Pillau die Jahresversammlung der ostpreussischen Guttemplerlogen statt. 53 Grundlogen hatten dazu Vertreter entsandt; dazu trafen zahlreiche Gäste von auswärts ein mit Eisenbahn- und Schiff. Elbing war mit dem Guttempler-Gesangsverein erschienen, Königsberg mit dem Radfahrerverein. Man sah auch mehrere Vogenbanner. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen Vortrag in der Stadt, der auf die Einmohner einen sichtlich Eindruck machte. Zur Beratung, die in der Aula der Stadtschule stattfand, standen die zur Förderung der Aufgaben des Ordens dienenden Gegenstände, wie Arbeit an den Alkoholgefahrdeuten, Aufklärung, Anstellungswesen, Gärungsstoffe Fruchtwerverwertung. Bei dem Punkte Beratungskstellen gelangte besonders die immer notwendiger werdende Arbeit in den Landorten zur Erörterung. Dazu sei aber auch in den Städten noch praktische Arbeit zu leisten. Empfohlen wurde besonders die Zusammenarbeit mit Vereinen und Gemeindefunktionen, die das gleiche Ziel, wie der Guttemplerorden verfolgen. Auch auf die Förderung von Spiel und Sport und die Veranstaltung aufklärerischer Lichtbildervorträge wurde besonders hingewiesen. Die Zahl der Mitglieder im letzten Berichtsjahr ist wiederum um rund hundert gestiegen, so daß sie jetzt im ganzen 3080 beträgt; dazu tritt noch die Zahl der Jugendlichen.

Neuheiten des Sowjettheaters. Der Moskauer Dramatikerverband „Proletarische Theater“, der sich der besonderen Förderung der „Glavskulitoo“ (Hauptbehörde für Kunst) erfreut, kündigt für die kommende Spielzeit folgende neue Stücke seiner führenden Mitglieder an. Bill Belogerowski schreibt ein Stück aus dem inneren Leben der kommunistischen Partei, Anatoli Glebow eine Komödie „Die Krawatte“ über das Thema: proletarische Kultur. J. Wagramow tritt mit neuen Stücken hervor: „Der Ausflug“ (aus dem Leben der Militärliegtler) und „Wer — wen?“. K. Kosmowski arbeitet an einem antireligiösen Stück „Dieses Weib“, B. Wachs und L. Subbotin schöpfen ihren Stoff aus dem Leben der neurossischen Jugend und S. Chabib-Wafa nennt sein neues Bühnenwerk „Der verkaufte Eitel“. — Das Meyerhold-Theater hat die Aufführung der Tragödie von Selwinski „Der Kommandeur der 2. Armee“ auf den Herbst d. J. verschoben. Auch Alexander Tairoffs Kammertheater vertagt die noch für diese Saison angekündigten Aufführungen von S. Semjonow „Katalin Tarpanow“ und Brecht-Weills „Dreigroschenoper“ auf die nächste Spielzeit.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Internationaler Angestelltenkongress ist nötig.

Arbeitszeit auf der Arbeitkonferenz. — Palsstarrigkeit der Unternehmer.

Auf der Internationalen Arbeitkonferenz wurde am Dienstag die allgemeine Aussprache über die Arbeitszeitregulierung der Angestellten erledigt.

Im Namen der Arbeitgebergruppe erklärte der Däne Dertjes, daß die Arbeitgeber keine Möglichkeit sehen, die Arbeitszeit der Angestellten international zu regeln. Demgegenüber erklärten die Arbeitnehmer, so ein Angestellter in Holland, der Vertreter der christlichen Angestelltenverbände in Belgien und Dr. Pirrmann, der Geschäftsführer des Dutab: Die Angestellten bilden eine in allen Ländern rasch wachsende überaus zahlreiche Gruppe von Beschäftigten, da gerade diejenigen Betriebe und Verwaltungen, die von dem Washingtoner Übereinkommen nicht erfaßt sind, die Tendenz zu besonders großem Wachstum zeigen. So die Banken, der Handel, die Versicherungsgesellschaften, die Verwaltungen und die freien Berufe. Der Angestellte kann heute auch in denjenigen Wirtschaftszweigen, in denen er früher seine Tätigkeit nur als eine Nebenberufstätigkeit zur künftigen Selbstständigkeit ansah,

nicht mehr damit rechnen, nach kurzer Zeit den Angestelltenberuf aufzugeben.

Dazu kommt, daß die Entwicklung zum großen Betrieb und die weitgehende Arbeitslosigkeit große Gruppen von Angestellten geschaffen hat, insbesondere aus den Reihen der Frauen und der Jugendlichen, die früher in diesem Umfang in dem Angestelltenberuf unbekannt waren. Damit werden die allgemeinen Voraussetzungen geschaffen, auf Grund deren sozialpolitische Eingriffe im Sinne der Einkunftssteuer auf die Bedingungen des Arbeitsvertrages unerlässlich wurden. Es muß deshalb nach der Auffassung der freigeberischen Angestellten aller Länder ein neues internationales Abkommen geschaffen werden, das außer der Landwirtschaft, Schiffahrt, alle Arbeitnehmer derjenigen Betriebe und Verwaltungen umfaßt, die nicht unter das Washingtoner Übereinkommen fallen. Es ist sicher, daß die Festsetzung der Arbeitszeit für die nicht unter das Washingtoner Abkommen fallenden Arbeitnehmer, insbesondere die Angestellten, besonders wichtige Fragen behandeln muß, auf die sich die Aufmerksamkeit der Konferenz besonders lenken möchte.

Von den Regierungsvertretern trat nur Ministerialdirektor Söhler-Deutschland hervor und wendete sich für die Angestelltenforderungen ein. Er betonte, die deutsche Regierung sei der Auffassung, daß die Schwierigkeiten, die einer internationalen Regelung der Arbeitszeit der Angestellten entgegenstünden, überwunden werden können und es durchaus möglich sei, zu einem, den Wünschen der Angestellten entsprechenden Abkommen zu gelangen. Die Regierungsvertreter Polens und Schwedens ließen erklären, daß sie den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hielten, um so weitgehend als das Schicksal des Washingtoner Abkommens ungewiß sei. Der englische Regierungsvertreter äußerte Bedenken, verzichtete aber mit Rücksicht auf den in England stattfindenden Regierungswechsel auf eine endgültige Entscheidung.

Weltverband der Gewerkschaften.

Die Amerikaner wünschen Zusammenarbeit mit den europäischen Gewerkschaften.

Der Präsident der amerikanischen Gewerkschaften, Woll, erklärte in einem Artikel die Möglichkeiten der Gründung eines Weltverbandes der Gewerkschaften durch die Verbindung der europäischen und panamerikanischen Gewerkschaftsorganisationen. Woll stellt fest, daß sich die führenden Kräfte der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland und England in letzter Zeit trotz vieler grundsätzlicher Differenzen zahlreiche Gesichtspunkte der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung zu eigen gemacht haben und auch Amsterdam ein internationales Programm der Wirtschaftsdemokratie erwäge. Die Aufgabe des Woll vorstehenden amerikanischen Gewerkschaftsverbandes soll bei gegenseitiger Respektierung der nationalen Autonomie und der völligen Freiheit der Entschliessung der einzelnen Landesorganisationen ausschließlich wirtschaftlicher Art sein. Es soll nach Woll gleichzeitig enge Beziehungen zwischen der internationalen Arbeiterklasse und einem

Das Theater des kommenden Jahres.

Was bringt die nächste Berliner Spielzeit.

Raum ist die Saison zu Ende, so beginnt die Vorbereitung zur nächsten Spielzeit. Der Sommer ist keine Ruhezeit für das Theater, sondern erfordert die emsige Vorbereitung für den nächsten Theaterwinter. Das letzte Spieljahr war nicht gerade sehr ergiebig, aber es hat einige wenige große Erfolge gebracht wie die der „Preisgekrönten“ und der „Revolution im Erziehungsheim“. Es zeigt sich aber immer mehr die wachsende Abhängigkeit der Provinz vom Berliner Theaterzentrum. Das liegt einmal daran, daß Berlin in der Tat vorbildliche Aufführungen hergubringt, zum anderen aber auch daran, daß die Provinz nicht mehr den Mut hat, eigene Wege zu gehen. So ist von allgemeiner Bedeutung für das ganze deutsche Theater, was Berlin an neuen Stücken in diesem Winter herzubringen wird.

Die Hartung-Bühne wird ein neues Stück von Wilhelm Spener „Freudenspiel“ geben ein Sacco-Banquet-Stück von Anderson, ein neues Stück des rätselhaften und geheimnisvollen Ferdinand Brünner, das wahrscheinlich „Kreatur“ heißen wird, und zwei neue Werke von Hauptmann, dessen „Großes AB“ auch in Hannover mit Fallenberg einen guten Erfolg hatte. Max Reinhardt hat für die neue Spielzeit, in der er wieder in Berlin wirken wird,

regelmäßigen Gedankenaustausch zwischen den Arbeiterorganisationen sichern.

Striede im deutschen Holzgewerbe.

In den am Mittwoch bis in die späten Abendstunden geführten Einigungsverhandlungen im Holzgewerbe vereinbarten die Parteien, sich einem endgültigen und bindenden Schiedsspruch des Vorsitzenden ihrer Verhandlungen zu unterwerfen. Der daraufhin gefällte Schiedsspruch sieht den Abschluß des Mantelvertrags bis zum 15. Februar 1931 und eine Lohnregulierung bis zum 1. August 1931 vor. Die Löhne werden durchschnittlich um 5 Prozent erhöht. Durch die erzielte Einigung ist ein Tarifstreik von etwa zehnmönatiger Dauer beendet, in dem mehr als 120 000 Arbeitnehmer hincingezogen waren.

Die Verhandlungen über die Verbindlichkeit des Schiedsspruches für die Reichsbahn sind gescheitert. Es ist anzunehmen, daß nunmehr der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

120 000 Holzarbeiter vor dem Kampf. Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes hat das Ergebnis der Tarifverhandlungen zur Neuverhandlung des Mantelvertrags und des Lohnabkommens abgelehnt. Damit ist im Holzgewerbe ein offener Konflikt ausgebrochen, der sich fast auf das ganze Reich erstreckt — Berlin und einige Bezirke sind an der Bewegung nicht beteiligt — und rund 120 000 Holzarbeiter in den Kampf drängt.

Die Hotelarbeitsstellen in Wien vor dem Streik. Die Organisation der Wiener Hotelangestellten beschloß am Mittwoch, an die Arbeitgeber eine ultimative Forderung auf Erhöhung der Löhne ihrer Mitglieder zu stellen. Falls diesem Ultimatum nicht entsprochen werden sollte, wird am Dienstag der Streik beginnen.

.....und mit
Kathreiner
trinken Deine Kinder
die Milch noch mal so
gern!
Jede gute Mutter
bestätigt das!

Der Streik der Pariser Brückträger ist beendet. Inzwischen hat die Regierung beschloffen, die 101 Brückträger nur zehn Tage lang vom Dienste auszuschließen; die Organisatoren des Streiks jedoch mit Dienstentlassung oder mit der Suspendierung vom Amt auf drei Monate zu bestrafen.

Die Eisenbahner lassen nicht locker! Die Eisenbahnerorganisationen haben Verbindlichkeitsverträge des Reichsbahn-Schiedsspruches beantragt. Die Verhandlungen über den Verbindlichkeitsantrag finden im Reichsarbeitsministerium statt.

Mexiko wird trocken. Der Präsident Portes Gil hat die Pläne für die Trockenlegung Mexikos ausgearbeitet. Ein Antialkoholgesetz wird mit der Regierung die Maßnahmen für die Beschränkung der Herstellung und des Verkaufs von Whisky und hochprozentigen Likören festlegen, ihre Einfuhr nach Mexiko soll unterbunden werden. Auch ein Ausfuhr- und Verkaufsverbot von Alkohol an Frauen und Minderjährige ist geplant.

Das amerikanische Erfolgsstück „Front-Page“ erworben, das den Titel „Der rasende Reporter“ erhalten wird. Weiter beabsichtigt er die russische Revue „Arktik, China!“ herauszubringen. Ein neues Stück von Ibsen, „Gerhart Hauptmanns Spud“, und der neue Shaw werden hier gespielt. Am Deutschen Künstler-Theater und Berliner Theaters wird der neue Georg Kaiser „Hellscher“ gespielt, ferner ein neuer O'Neill „Ein seltsames Zwischenstück“, ein Stück von Frankfort Langer „Die Befreiung des Herrn Viktoria“ und ein Kriensstück von Sheriff „Die andere Seite“. Die Barnoms-Bühne wird eine neue Komödie von Hermann Ungar „Die Gartenlaube“ herausbringen. Es werden auch wiederum einige Dramatisierungen von epischen Werken auf der Bühne erscheinen, so von Arnold Zweig „Oriska“, von Arthur Schnitzler „Fräulein Else“ und von Theodor Krejzler „Amerikanische Tragödie“.

Es scheint kaum so, als ob die neue Spielzeit Uebertragungen bringen wird. Neue deutsche Autoren werden nicht genannt. Vielleicht sind es wieder die jungen Schauspielerguppen und Versuchsbühnen, die, wie im letzten Jahr, den großen Erfolg haben.

Die Strömungen in der polnischen Literatur. Der bekannte polnische Schriftsteller Raden-Bandrowski erteilte auf seiner Rückreise von der Pariser Mickiewicz-Fest dem Brüheler „Sov“ ein Interview über das Thema „Die Strömungen in der zeitgenössischen polnischen Literatur“. Raden-Bandrowski erklärte einleitend, daß ein 30-Millionen-Volk sich eine hohendänigende Literatur schaffen mußte, die seinem Nationalbewußtsein und seinen Idealen entsprach. Die Lehrmeister der jungen Generation seien die großen Schriftsteller der vorangegangenen Epoche Sienkiewicz und Remond. Die polnische Literatur habe sich nach und nach von den russischen Einflüssen Dosztojewskis und Tolstois freigemacht, die dem Wesen der polnischen Volkseele fremd seien. Man könne jetzt eher von einem Einfluß der französischen Literatur sowie der großen belgischen Dichter (Verhaeren, Lemonnier) auf die polnische Literatur sprechen. Von den heutigen polnischen Prosaschriftstellern zeigten, nach Ansicht Raden-Bandrowskis, Ferdinand Ogetel, Piotr Chojzowski und Jozsa Kaitowia die kürzliche verjüngte Sonderart.

Wannuzio unter der Auflage der Secchi-Berei. Das Appellationsgericht in Turin verhandelt zur Zeit in einer Prozeßsache, in der sich Gabriele d'Annunzio gegen die Anklage der Piraterie zu verantworten hat. Die Klage wurde von den Versicherungsgeheimnissen und den Inspektoren der Police gegen den Dichter angestrengt, der im September 1920 den von Catania nach Buenos Aires bestimmten Dampfer „Cogne“ gekapert hatte. Die Beschlagnahme erfolgte durch sieben Legionäre d'Annunzios, die sich als blinde Passagiere an Bord des Schiffes gesellen hatten. Sie zwangen den Kapitän, das Schiff nach Trieste zu bringen, das damals unter der strengen Blockade der italienische Regierung schwer litt. Zur Verteidigung des Dichters wies d'Annunzios Rechtsvertreter darauf hin, daß die Beschlagnahme nur als Repressalie und Notstandmaßnahme gegen die Regierung beurteilt werden könne, die sich gegenwärtig hatte, das Recht der Triester Bevölkerung anzuerkennen, das die Vereinigung mit Italien forderte. Die Anklage gegen den Dichter lautet auf Seetrab auf hoher See. Das Urteil soll Ende Juni gefällt werden.

Invaliden- und Altersversicherung bei den Gastwirtsangestellten.

Sie wenden sich gegen die Verlängerung der Polizeistunde.

Der Hamburger Verbandstag der Gastwirtsgehilfen hat prinzipiell die Einführung der Invaliden- und Altersversicherung mit Vierfünftelmehrheit beschlossen. Der Verband tritt mit diesem Beschluß Neuland. In der Aussprache kam deutlich zum Ausdruck, daß die Illusion unter den Gastwirtsgehilfen, ihr Beruf sei nur ein Uebergangsstadium zum selbständigen Gastwirt, mehr und mehr absterbt. Mit dem Verschwinden dieser Illusion wächst das Bewußtsein für die Bedeutung der Alters- und Invalidenversicherung.

Recht schwierig gestalteten sich dagegen die Verhandlungen, die auf die Schaffung einer gesondert verwalteten Sterbe-Unterstützungskasse

abzielten. Den demokratischen Grundgedanken getreu, fügte sich jedoch die sehr starke Minderheit den Mehrheitsbeschloffen. Zur Lohn- und Tarifpolitik wurden vom Verbandstag zwei Entschliessungen angenommen, die von Niemann erstert worden waren. Die Zweigvereine werden verpflichtet, für den

Ausbau der Tarifverträge

zu sorgen. Die Versuche der Arbeitgeber, in den Saisonorten den wöchentlichen Ruhetag zu beseitigen, haben den Ruhetag summarisch an den Schluß der Saison zu verlegen, werden scharf zurückgewiesen.

Nach Erledigung des Geschäftsbereiches wurde eingehend zur sozialpolitischen Geseßgebung Stellung genommen. Ueber das Arbeitsschutzgesetz sprach Hugo Poetsch, über Stellenvermittlung, Polizeistunde und Schankstättengesetz Moris Richter, und über die Unfall- und Invalidenversicherung Gustav Calle. Die Forderungen der Gastwirtsgehilfen decken sich in ihren Grundzügen mit denen des ADGB. Soweit die Besonderheiten des Gastwirtsberufes in Frage kommen, wurden vor allem die mangelhafte Regelung der Arbeitszeit und der unzulängliche Schutz der jugendlichen und weiblichen Angestellten kritisiert.

Die Polizeistunde,

so wurde von dem Referenten hervorgehoben, sei angeblich im Interesse des Fremdenverkehrs verlängert worden; das deutsche Volk habe jedoch sicherlich keine Ursache, bei den in Berlin anwesenden Fremden den Eindruck zu erwecken, als ob man in Deutschland in Sauf und Braus lebe. Spätest, der den ADGB auf dem Konvent vertritt, unterstrich diese Kritik.

Die internationale Verbundenheit der Gastwirtsgehilfen kam hierbei wieder recht deutlich zum Ausdruck. Der Vertreter des belgischen Verbandes teilte mit, daß gerade in diesen Tagen in Belgien die Polizeistunde verlängert worden sei, und zwar nicht zuletzt deswegen, weil sie in Deutschland vielfach praktisch so gut wie nicht mehr existiere. In Belgien wolle man mit Hilfe eines auf Kosten der Angestellten künstlich geschaffenen Nachlebens Franzosen und Engländer nach Brüssel oder Ostende locken. Die Folge davon sei, daß es in England und Frankreich bei der Erörterung der Reparationsfrage sehr heißer: Was wollen denn diese Belier, es geht ihnen doch ganz gut.

Die Frage des Jugendlöhns,

für die der Arbeitsschubentwurf nur eine recht unzulängliche Regelung vorsieht, spielte eine große Rolle. Auf der Tagung wurde sehr energisch die Forderung vertreten, daß jugendliche Arbeitnehmer im Gastwirtsberuf von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden dürfen. Gegenüber der Äußerung der Unternehmer, daß die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter beiderlei Geschlechts in der Zeit bis 8 Uhr abends nicht genügend ausgebildet werden könnten, wurde hervorgehoben, daß Jugendlöhne bis zum Alter von 18 Jahren nicht in Betrieb gehören, deren Geschäft erst abends beginnt.

Auf die Sonntagsruhe verzichteten die Gastwirtsgehilfen im Interesse der Bevölkerung gerne, aber sie verlangen einen Erholungsurlaub von 36 Stunden pro Woche.

Wiedergewählt.

Die gesamte Hauptverwaltung wurde in ihrer bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Sie besteht aus Rudolf Strömlinger, Verbandsvorsitzender, Johannes Altermann, Hauptkassierer, Moris Richter, Redakteur, Gustav Niemann und Gustav Calle, Sekretäre.

25 000 Wörter.

Der Wortschatz der türkischen Sprache.

Die jüngste Ausgabe des türkischen Wörterbuchs, bei dem das lateinische Alphabet verwendet wurde, befaßt uns darüber, daß die türkische Sprache insgesamt nur etwa 25 000 Wörter zählt, während das englische Wörterbuch 100 000 und das französische 75 000 Wörter aufweist. Dabei sind die Landleute Kemal Paschas weit davon entfernt, alle Wörter ihrer Sprache zu kennen. Nach einem Sachverständigen verfügen die Gelehrten nur über einen Wortschatz von 10 000, die Personen mit Durchschnittsbildung über einen solchen von 2500 bis 4000 Wörtern, während die Masse der ungebildeten Bewohner sogar mit 1200 Wörtern auskommt. Die Bauern des anatolischen Gebietes verfügen freilich nur über ein Vokabularium von knapp 800 Wörtern.

Unerwartete Anerkennung. Der französische Dichter Moréas erhielt eines Tages den Besuch eines spanischen Kollegen, der sich jenseits der Pyrenäen großer Verehrung erfreut. Nach den üblichen gegenseitigen Komplimenten erbat der spanische Bruder in Apoll die Erlaubnis, den Meister einen Akt in Versen, seine neueste Arbeit, vorlesen zu dürfen. Moréas mußte wohl oder übel die Vorlesung über sich ergehen lassen. Er nahm gefast in einem Sessel Platz und verlor in tiefes Nachdenken, so daß der Spanier glauben konnte, daß er aufmerksam lausche, um kein Wort seines Meisterwerkes zu verlieren. Der Akt war lang, und als der Verfasser den letzten Vers mit Schwung gesprochen hatte, erklärte ihm Moréas einfach: „Alle meine Glückwünsche, Verehrter, Ihre Stimme klingt prächtig. Von dem Stück selbst habe ich bedauerlicherweise nichts begriffen, bis ich nicht ein Sterbenswörtchen Spanisch kannte.“

„Don Giovanni.“ Im „Teatro San Carlo“ in Neapel ist jeben die neue Oper „Don Giovanni“ von Felice Caltavada mit bedeutendem Erfolg zur Aufführung gelangt.

Der Papst wird deutlich!

Er äußert sich sehr abfällig über Mussolinis Reden.

„Observatore Romano“ veröffentlicht gestern Abend einen langen Brief des Papstes an den Kardinalstaatssekretär Casparri. In diesem Brief gibt der Papst seine Eindrücke wieder, die die beiden Reden Mussolinis in der Kammer und im Senat sowie die sich daran anschließende Erörterung auf ihn gemacht haben. Zunächst gibt der Papst in dem Brief seinem Bedauern über die harten Ausdrücke Mussolinis Ausdruck. Es sei für ihn ferner eine bittere Enttäuschung gewesen, über das Wesen des Christentums und dessen göttlichen Ursprung Auffassungen hören zu müssen, die häretisch und noch mehr als häretisch seien. Der Papst bemängelt ferner in den genannten Reden den Hinweis auf die geringen wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse der italienischen Geisteswelt und erklärt, daß die Aufzählung der Kämpfe gegen die weltliche Herrschaft der Päpste nicht gerade rühmend gewesen sei.

Besonders aber erklärt er der Papst als eine falsche Auffassung, daß der Staat in Italien die Souveränität über die katholische Kirche habe. Mit großer Energie betont Pius XI., daß der Papst

allein über die Kirche souverän

sei und allein die großen Entschlüsse zu fassen habe. Der Papst bedauert auch die wiederholten Ausdrücke, daß der Staat auf seine Hoheit nicht verzichten habe und daß der Staat sich eine Kontrolle vorbehalten habe, gleichsam, als ob die Kirche bestrebt sei, den Staat zu schädigen. Das Recht der Kirche bei der Erziehung wird besonders betont und gesagt, daß die Erziehung der Kirche nicht auf den Religionsunterricht beschränkt und nicht vom Staat behindert werden dürfe. (Das sind ja schöne Wünsche für Italien. Die Red.)

Der Papst nimmt weiter Stellung dagegen, daß Mussolini gesagt hätte, niemand werde die Katholiken zwingen,

die kirchliche Eheheftung

einzuheften. Der Papst erklärt demgegenüber, daß die Kirche diesen Zwang ausüben werde und er exkommuniziere mit sofortiger Wirkung jeden Katholiken, der sich allein mit der zivilen Ehe begnügen werde. Der Papst gibt endlich seinem Mißfallen darüber Ausdruck, daß die Geistlichen, die die Kirchen verlassen haben und sich in staatlichen Stellungen befinden, nicht aus diesen Stellungen entfernt werden sollen. Mit großem Nachdruck erklärt er, daß der Ausnahmungsvertrag und das Konkordat ein unteilbares Ganzes bilden und daß mit dem einen auch das andere fallen würde.

Morgen wird unterzeichnet.

Das Gutachten der Sachverständigen in Paris.

Auf Grund des vorläufigen Programms der Sachverständigenkonferenz soll die Unterzeichnung des Gutachtens am Freitag in einer feierlichen und öffentlichen Sitzung vor sich gehen. Das Gutachten, das anfänglich mehr als 100 Seiten umfaßte, ist inzwischen auf 50 reduziert worden.

Die „Petit Parisien“ mitteilt, sollen die deutschen Normalanforderungen von 1888 Millionen wie folgt auf die Alliierten verteilt werden. Frankreich erhält 1030, England 418, Italien 211, Belgien 115, Amerika 66, Japan 18 Millionen. Der Rest wird unter den kleinen Gläubigerstaaten, wie Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, Portugal aufgeteilt werden. Auch Polen erhält einen Anteil der deutschen Zahlungen.

Bulgarien braucht noch nicht zu zahlen.

Die bulgarische Regierung wurde am Mittwoch von der Reparationskommission dahin verständigt, daß die am 1. 4. und 1. 10. fälligen Reparationsleistungen zur Hälfte gestundet werden. Die Stundung erfolgt auf Antrag der bulgarischen Regierung mit Rücksicht auf den durch die letzten Erbfeinde notwendig gewordenen Wiederaufbau großer bulgarischer Gebietsteile.

Sie wollen nicht stützen!

Die Deutschnationalen stimmen für den Panzerkreuzer.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschlossen, der zweiten Baurate für den Panzerkreuzer A ihre Zustimmung zu erteilen. Dieser Beschluß hat infolgedessen erhebliche politische Bedeutung, als durch die Stellungnahme der Deutschnationalen die Bewilligung der Baurate auch dann gesichert ist, wenn die Sozialdemokraten sie ablehnen.

Im deutschnationalen Lager waren gewisse Tendenzen zu beobachten, die darauf abzielten, in Ausnutzung der oppositiven Möglichkeiten die Regierung dadurch in ernste Schwierigkeiten zu bringen, daß man der Koalition die Auseinandersetzung über den Panzerkreuzer zuschob oder gar die Ablehnung der zweiten Baurate herbeiführte.

Allerdings entspringt die „Lai“ der Deutschnationalen weniger der Sorge um den Panzerkreuzer, als vielmehr der Angst, einen Regierungskurs herbeizuführen, der schließlich eine Reichstagsauflösung zur Folge haben könnte. Diese ist Herr Eugenberg jedoch äußerst unerwünscht. Darum wählt man besser die Vorsicht als der Tapferkeit besseren Teil.

Die Einigung mit der Kirche in Mexiko.

Der mexikanische Erzbischof Leopoldo Ruiz, der augenblicklich in Washington im Exil lebt, wurde vom Vatikan zum päpstlichen Delegierten und besonderen Verhandlungsbeauftragten in dem mexikanischen Religionskonflikt ernannt. Man erwartet, daß er in wenigen Tagen nach Mexiko abreisen wird. Eine Reihe von Kirchenfürsten, die seinerzeit Mexiko wegen des Religionskonflikts verlassen hatten, haben ihre Rückkehr angekündigt. Bisher hat die Regierung dagegen keine Bedenken geltend gemacht. Danach kann mit einer baldigen Beendigung des Kirchenkonflikts gerechnet werden.

Inzwischen neue blutige Religionskämpfe.

Im Jalisco-Staate kam es zwischen Regierungstruppen und einer katholischen Rebellenarmee, den sogenannten Christeros zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf der Führer der christlichen Aufständigen, General Enrique Gorostiza, mit der Waffe in der Hand fiel. Die Rebellen hatten über 100 Tote zu verzeichnen. 18 Stadtoffiziere des Rebellenführers wurden gefangen genommen.

Im Colima-Staat, wo es ebenfalls zu schweren Auseinandersetzungen mit den Christeros kam, streckte der Rebellenführer General Tapia mit 300 Mann vor den überlegenen Regierungstruppen nach zweitägigem Kampf die Waffen.

Die Friedensgesellschaft gründet neu. In Berlin ist an Stelle der aufgelösten Gruppe eine neue Ortsgruppe der Friedensgesellschaft gegründet worden. Dem vorläufigen Arbeitsausschuß gehören Oberst Lange und der frühere Generalsekretär der Liga für Menschenrechte, Berger, an.

Für ungültig erklärt. Nach einer Meldung aus Straßburg hat das Verwaltungsgericht die Wahl der Autonomen Räte und Schall zu Gemeinderatsmitgliedern in Kolmar bzw. Straßburg als ungültig erklärt.

Danziger Nachrichten

Bessere Fortbildungsmöglichkeiten auf dem Lande.

Der Etat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verabschiedet.

Gestern war es im Gegensatz zu Montag möglich, den Etat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nach kurzer, sachlicher Beratung im Ausschuß zu verabschieden. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit dem Ausbau der ländlichen Fortbildungsschulen. Die alte Forderung der Sozialdemokratie, auch auf dem Lande Fortbildungsschulen einzuführen, ist in Danzig erst seit etwa zwei Jahren in der Verwirklichung begriffen. Gegenwärtig bestehen Fortbildungsschulen in 43 Landorten. Ein großer Nachteil liegt hier darin, daß die verschiedenen Berufsgruppen, Landwirtschaft, Industrie und Handwerk gemeinsam unterrichtet werden müssen. Im Kreis Danziger Niederung nahmen auch etwa 40 weibliche Jugendlichen freiwillig am Fortbildungsschulunterricht teil, da in den Landgemeinden

leider noch kein Fortbildungsschulzwang für Mädchen

besteht. Eine eigenartige Auffassung von dem Zweck der Fortbildungsschule verriet die deutschnationale Abgeordnete Frau Marie Meyer. Sie wünschte den Ausbau der weiblichen Fortbildungsschulen mit der Begründung, die jungen Mädchen müßten unterrichtet werden, wie sie später als Arbeiterfrauen mit dem Lohn des Mannes auskommen können.

Die staatlichen Zuschüsse für die ländlichen Fortbildungsschulen sind in diesem Jahre um 15 000 Gulden erhöht.

Auch sonst ist der Etat in diesem Jahre um den Ausbau des Schulwesens auf dem Lande bemüht gewesen. Sind doch in der Freien Stadt Danzig über

40 neue Lehrstellen

im letzten Jahr geschaffen worden. Natürlich waren die Kommunisten mit diesem Fortschritt durchaus nicht zufrieden und ihr Vertreter, Lehrer Lenikowski, stellte die kräftigsten Agitationsanträge. So fordernte er die Erhöhung der staatlichen Unterstützung für Lernmittelfreiheit von 4000 auf 400 000 Gulden. Er mußte sich allerdings sagen lassen, daß durch eine einfache Zahlenänderung im Etat solche weitgehenden Reformen im Schulwesen nicht vorgenommen werden können, sondern daß dazu auch eine Änderung des Gesetzes über Schulunterhaltungsspflicht der Gemeinden und der Steuergesetze notwendig sei. Um das zu erreichen, ist die Sozialdemokratie mit in der Regierung tätig und wir wollen hoffen, daß der nächstjährige Etat weitere Fortschritte bringt.

Leo gründet Firmen...

Man kann das alles nicht so sagen.

Leo ist nicht das, was man einen jetzigen Kaufmann nennt. Das heißt, Leo glaubt an sich, sein Genie, seine Talente, sein Talent — aber die andern glauben nicht mehr an ihn. Jedenfalls nicht diejenigen, die ihn kennen. Aber außerhalb Danzigs kennt man Leo ja noch nicht — und so gründet Leo Firmen außerhalb Danzigs. Mit wenig Glück, dreizehnmal hat man ihn gefaßt, dreizehnmal ist er vorbestraft — darunter sechsmal einschlägig wegen Betruges. Ob Leo nun betrügt, weil er zu stark an sich und seine Fähigkeiten glaubt — oder ob seine Fähigkeiten so sind, daß er betrügen muß — wer kann einem Menschen in die Seele sehen.

Das heißt, auch da kann man fröhlich werden, denn Leo hat den Wunsch, daß der Richter ihn in die Seele blicken könnte — „aus Herz“, sagt er. Leo spricht über Gewissen, den Sinn alles Geschehens, Moral — und das soll alles mit dem neuen Betrug, den man ihm zur Last legt, zusammenhängen. „Man kann alles nicht so sagen“, meint er — und der unbeteiligte Hörer muß sagen: „Man kann das alles nicht so verstehen, was Leo meint.“

Somit ist das, was Leo getan hat, eigentlich recht prosaisch. Er besorgte sich einen Firmenstempel, einen Kompanon, der Geld geben sollte, aber vorzichtshalber keins gab — und die Firma war in Marienwerder gegründet. Es liefen Bestellungen in Großstädte des Deutschen Reichs, Waren kamen — Leo verkaufte sie, aber Geld erhielten die Firmen keins. Das ging eine Weile, bis die Firmen sich an die Polizei wandten und diese nach einem Blick in ihre Akten feststellte: natürlich, Leo hat eine neue Firma begründet.

Es dauerte lange, bis der Einzelrichter Leo zu einem Geständnis bewegt und ihn zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft verurteilen kann.

Auch dann sagt Leo, mit entsetzten Augen und hilfejuchenden Gebärden: Wie ist so etwas möglich, wo ich doch ein so großer Kaufmann bin...

Nicht Wunder, sondern Hysterie.

Noch einmal Konnerstentz.

Ueber die bedauerenswerte Vinschopatin von Konnerstentz sprach gestern im Deutschen Montistenbund Dr. med. Raschel aus Köln bei Oltva vom ärztlichen Standpunkt aus. Das einst so aktuelle Thema ist ja nach allen Seiten hinreichend erschöpft, und von dem „Wunder“ ist eigentlich nur die wunderbare Blödsinnigkeit gewisser Volksschichten geblieben, aber dennoch war es interessant und anregend, wie der Arzt in volkstümlicher Weise, getragen von einer monistischen Weltanschauung, die Entstehung der Krankheits Symptome der Frau Neumann analysierte. Er setzte sich im Wesentlichen mit dem bekannten Buch des Ritters von Rama auseinander und kam zu dem Schluß, daß das „Wunder von Konnerstentz“ medizinisch als traumatische Hysterie anzufassen sei. Die Blutungen beruhen auf sogenannter Viktiminose. Die Krankheits Symptome des Fräulein Neumann findet man bis ins kleinste in jedem Konversationslexikon. Dort erfährt man auch, daß es vor Theresie 360 Stigmatisierte (von denen nur 60 heilig gesprochen sind) gegeben hat. Alle waren katholischen Glaubens! Man darf also bei Theresie von dieser Krankheit sprechen.

Gegen einen Chauffeur gefahren.

Gestern gegen 10.20 Uhr abends wurde dem Ueberfallkommando mitgeteilt, daß auf der Chaussee bei Woklaff sich ein Autounfall ereignet habe. Das Auto liege quer über der Chaussee und bilde eine Gefahr für den Verkehr. Die Beamten stellten an Ort und Stelle folgendes fest: Ein Direktor der Danziger Feuerkasse hatte mit seinem Auto Woklaff in der Richtung Danzig passiert. Etwa 200 Meter hinter der Weggabelung Woklaff — Gottswalde, auf gerader Straße, kam er mit seinem Wagen auf bisher unerklärliche Weise so hart an die rechte Straßenseite, daß er mit dem rechten Vorderrad einen Chauffeurstreife, die Gewalt über das Steuer verlor und gegen den nächsten Baum fuhr. Hierdurch wurde der Wagen quer über die Straße gebleibert und so schwer beschädigt, daß er nicht mehr fahrbar war.

Der Direktor selbst blieb unverletzt, während sein Mitfahrer, ein Baumeister, der neben dem Fahrer saß, nur leichte Verletzungen am Knie davongetragen hatte. Der Baumeister hatte sich bereits mit einem anderen Auto in seine Wohnung begeben. Das verunglückte Auto, das den Verkehr schwer gefährdete, wurde dann sofort an den Chauffeurenbahn geschafft.

Der Tod des polnischen Offiziers.

Widersprechende Angaben.

Ueber den geheimnisvollen Tod des Oberleutnant Grunwald von der Nachrichtenabteilung der polnischen Vertretung in Danzig in der Wohnung des Hauptmanns Bychowski von derselben Abteilung schmeißt der größte Teil der polnischen Presse vollständig. Auch die amtliche „Gazeta Warska“ nimmt von dem Vorfall keine Notiz. Die Warschauer Blätter berichten widersprechend. Die halbamtliche „Epoka“ meldet einen Selbstmord, während der „Kurjer Poranny“ von einem Unglücksfall beim Gammieren mit dem Revolver spricht. Der Grund für den Selbstmord ist der „Epoka“ zufolge noch nicht festgelegt.

Die amtliche polnische Telegraphenagentur gibt jetzt folgende Meldung: „In bezug auf die Pressevermutungen, die im Zusammenhang mit bedauerlichen Geschehnissen des Beamten des Generalkommissariats der Republik Polen in Danzig, Edmund Grunwald, erschienen, sind wir in der Lage festzustellen, daß Grunwald einem Unfall mit der Waffe zum Opfer gefallen ist. Beim Aufsteigen entfiel ihm der Revolver aus der Tasche, der beim Ausschlagen auf dem Fußboden einen Schuß abgab, der Grunwald unterhalb des Herzens traf, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Obiger Vorfall wurde von der amtlichen Kommission festgestellt, die sofort zur Stelle war. Die von einigen Presseorganen gebrachten Nachrichten über einen Selbstmord Grunwalds sind unbegründet.“

Diese Darstellung des geheimnisvollen Vorfalls ist nicht überzeugend, daß sie so spät kommt — 4 Tage nach der Tat — ist auch eine weitere Seltsamkeit dieses geheimnisvollen Todesfalles, über den es übrigens noch eine dritte Version gibt da der Schußkanal sehr eigenartig ist.

Unbekannte weibliche Leiche.

In der Danziger Werft angetrieben.

Gestern vormittag wurde im Werkboden der Danziger Werft eine unbekannt weibliche Leiche angetrieben. Die unbekannt Tote muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, denn sie war stark in Verwesung übergegangen. Die Leiche ist 1,60 Meter groß und von kräftiger Statur, hat blonden Lockenkopf, graublau Augen, breite Nase, große, zum Teil unregelmäßig stehende, angehohte Zähne. Sie war bekleidet mit dunkelblauer weichen Alpsement mit Wollfutter und schmalen Polsejoch am Kragen und an den Ärmeln. Das Kleid war blau mit weißem Kragen und mit bestroten Knöpfen garniert, aus Ghabardinestoff.

An Schmuckstücken trug die Tote kleine Goldohrgehöringe, einen kleinen goldenen Ring mit kleinen Rubinsteinen und eine dünne Alpakka-Galstette mit kleinem Anhänger aus Schamperlen. Juristische Angaben sind zu machen bei der Zentralstelle für Vermisste und unbekannt Tote, Polizeipräsidium, Zimmer 38e, wo auch Stoffproben zur Ansicht ausliegen.

Schupo gegen gewalttätige Ehemänner.

Gestern gegen 11.10 Uhr abends wurde das Ueberfallkommando nach der Dpischstraße gerufen. Dort war ein Schlosser in der Wohnung seiner geschiedenen Frau eingedrungen und hatte sie mit einem Messer angegriffen. Durch das Dahinwischen eines Unterminiers wurden Verletzungen verhindert und dem Angreifer das Messer entwunden. Er wurde mittels Ueberfallwagens in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Eine Stunde später wurde das Reserve-Ueberfallkommando von der Ehefrau eines Heizers nach der Baumgartischen Gasse gerufen. Der Ehemann mißhandelte seine Frau und die Mütter mit Fäusten und demolierte die Wohnungseinrichtung. Da er schon längere Zeit krank war, holte die Frau den Arzt, der die Ueberführung ins Städtische Krankenhaus anordnete. Mit dem Ueberfallauto wurde er gleich dorthin geschafft.

Verkehrsstockung auf der Bröfener Straßenbahn.

Auf der Bröfener Chaussee, in der Nähe der Ringstraße, kam gestern abend gegen 6 Uhr ein Unfall vor, und zwar so, daß der Straßenbahnverkehr stockte und dann durch Umsteigen aufrechterhalten wurde. Etwa eine Stunde dauerte es, bis der Kraftwagen wieder flott war und der Straßenbahnverkehr ungehindert durchgeführt werden konnte.

Am 11. Parkenpark in Langsühr kam es gestern mittag zu einem Verkehrsunfall. Ein mit Kieselsteinen beladener Anhänger eines Kraftwagens rief beim Einbiegen in den Ulfagenpark gegen den Bordstein und kippte um. Der Mitfahrer kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er eine stark blutende Kopfverletzung erlitt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Kühl, später Niederschlagsneigung.

Allgemeine Ueberblick: Das gestern über Mittel- schweben und Finnland gelegene Tiefdruckgebiet hat sich ein wenig nordwärts verschoben. Sein Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes ist nur noch gering. Dagegen ist das gestern vor Irland gelegene Tiefdruckgebiet nach England vorgezogen und hat einen Ausläufer nach Holland-Südwestdeutschland entsandt, der in ganz Südbelgien, Frankreich und Südwestdeutschland ein ungewöhnlich großes Regengebiet entwickelt hat. Es hat den Anschein, daß sich in Südwestdeutschland ein Tiefdruckgebiet abschwächen wird, das ostwärts ziehen wird.

Vorhersage für morgen: Wolkig, zeitweise trübe mit Regenfällen, kühl, schwache umlaufende Winde.

Aussichten für Sonnabend: Wetterlage nicht zu übersehen.

Maximum der letzten 24 Stunden: 12,9 Grad; Minimum der letzten 24 Stunden: 5,5 Grad.

Seewasser temperaturen in Zoppot, Glettkau und Bröfen 10 Grad, in Heubude 11 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 18, Südbad 19, Glettkau — Bröfen 48, Heubude 10.

Wasserstandsrichten der Stromwechself vom 6. Juni 1929.					
	gestern	heute			
Thorn	+1,10	+1,19	Dirschau	+0,74	+0,66
Forbon	+1,18	+1,14	Einlage	+2,16	+2,20
Culm	+1,06	+0,99	Schienehorst	+2,38	+2,38
Graben	+1,32	+1,24	Schönau	+6,64	+6,64
Kurzbrad	+1,56	+1,48	Galgenberg	+4,59	+4,60
Montauerdige	+0,88	+0,80	Neuhartherbüsch	+2,08	+2,15
Viedel	+0,72	+0,65			

Krauk am 4. 6. — 1,88 am 5. 6. — 1,20
Zawisch am 5. 6. + 1,81 am 6. 6. + 1,93
Warkow am 5. 6. + 2,00 am 6. 6. + 1,92
Wock am 5. 6. + 1,15 am 6. 6. — 1,35

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Kurt Horden; beide in Danzig. Druck und Verlag: „Hundertkronen“ in Danzig, Postfach 97, Heubude 10.

